Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: Insterburg

Jahrgang 3 / Folge 8

Hamburg, 15. März 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Plötzlich sind Milliarden da

Ks. Im Sommer 1945 schon war es jedem Deutschen klar, daß es innerhalb des deutschen Volkes zu einem Ausgleich der Schäden und Lasten kommen müsse, die Krieg und Zusammenbruch hinterlassen hatten. Noch in der Reichsmarkzeit machten deutsche Sachverständige bestimmte Vorschläge; sie wollten ihren „Homburger Plan" in die Währungsreform einbauen. Das geschah nicht, aber die Besatzungsmächte übertrugen den deutschen Stellen den Lastenausgleich als eine — so steht es in der Einleitung zum Währungsgesetz — „bis zum 31. Dezember 1948 zu lösende Aufgabe".

Die Monate vergingen . . . Nach zweieinhalb Jahren verbreitete der Bundesfinanzminister endlich die Nachricht, er habe der Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der am 1. April 1951 in Kraft treten werde. Als dieser Termin kam, da war weiter nichts geschehen, als daß der Entwurf in erster Lesung durch den Bundestag gegangen war. Die „Väter" dieses Lastenausgleichs lieben überhaupt den 1. April, denn vor einiger Zeit sprach der Vorsitzende des Ausschusses für den Lastenausgleich, Kunze, vom 1. April 1952 als von dem entscheidenden Termin. „Der Lastenausgleich sollte als eine sittliche Pflicht von uns Deutschen und wenigstens nicht als ein Aprilscherz und Wahlmanöver genommen werden", dieser Satz war — schon im April vorigen Jahres — nicht in einem Blatt der Heimatvertriebenen zu lesen, sondern in der auflagemäßig größten Tageszeitung der Bundesrepublik.

Der Faktor Zeit

Wenn man sich in Bonn jetzt sehr bemüht, das Gesetz sobald wie nur möglich unter Dach und Fach zu bringen, dann ganz bestimmt nicht etwa deshalb, weil man Gewissensbisse verspürt, die Ordnung dieses bedeutsamsten innerpolitischen Problems nun sieben Jahre hindurch verschleppt zu haben. Nein, das Gewissen ist gut gesichert. Es ist gepanzert mit einer Fülle von Zahlen über den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft, es ist gepanzert mit jenem „wie haben wir es schon wieder so herrlich weit gebracht!" Der Grund dafür, daß man nun keinesfalls noch den 1. April des nächsten Jahres als Endtermin nennen will, sondern schon lange vorher diese fürchterliche Sache Lastenausgleich endgültig abschieben möchte, der Grund für diese Eile ist vielmehr der, daß man es nicht wagen darf, im Sommer nächsten Jahres mit dieser unerledigten Angelegenheit in den Wahlkampf um den neuen Bundestag zu gehen. Nicht das Gefühl, nun endlich eine sittliche Verpflichtung erfüllen zu müssen, nein, nur diese Torschlußangst ist es, welche die Exponenten der die Regierung tragenden Parteien zur Beschleunigung antreibt. Die Verschleppungs- und Verzögerungstaktik, bisher schon bei der Vorbereitung des Gesetzes so meisterhaft gehandhabt, ist jetzt, soweit das möglich war, einfach in das Gesetz selbst verlagert worden. Man sieht das zum Beispiel daraus, daß die endgültigen Sätze der Hauptentschädigung erst durch ein Gesetz festgestellt werden sollen, das bis zum 31. März 1957, also erst in fünf Jahren, erlassen werden soll. Man sieht das auch aus einem anderen Beispiel: bis zu diesem Termin können — wohlgemerkt: können! — Vorauszahlungen auf die doch so überaus wichtige Hausratsentschädigung gewährt werden; es kann also erst nach fünf Jahren mit der Aufnahme geregelter Auszahlungen gerechnet werden. Die Spekulation auf das Mürbewerden der Anspruchsberechtigen, auf ihr Resignieren, auf ihr Erlahmen im Kampf um ihr Recht, die Spekulation auf den Faktor Zeit also, sie liegt ganz klar zu Tage.

Der Verteidigungsbeitrag

Wie schnell aber ging es beim Wehrbeitrag! Ruckzuck! — und die Sache war geschafft. Ueber Nacht beinahe war man sich einig darüber geworden, was Deutschland da zu zahlen habe. Ja, Bauer, das ist ja auch ganz was anderes! Da tut Eile ja auch not!

Aber nicht nur in der Fixigkeit ist der Wehrbeitrag dem Lastenausgleich über, so sehr über wie ein schnittiges Luxusauto einer poweren Schnecke, er ist es auch in dem, was er unseren Regierungsparteien heute wert ist. Wie wenig ausgebildet der Wille ist, einen wirklichen Lastenausgleich vorzunehmen, das konnte auch zahlenmäßig durch nichts stärker bewiesen werden als durch die Höhe der Summe, die jetzt zwischen der Bundesregierung und den alliierten Regierungen als Wehrbeitrag ausgehandelt worden ist. Die Bundesrepublik soll jährlich 10,2 Milliarden zahlen. Im Haushaltsjahr 1952/53 sollen es, da der eigentliche Verteidigungsbeitrag erst vom 1. August ab gezahlt werden soll, „nur" 8,8 Milliarden werden, aber in der Umgebung des Bundesfinanzministers wird erklärt, daß zu dieser Summe noch 2,3 Milliarden für Berlin, für den Grenzschutz, für die Wehrmachtspensionen und ähnliche Ausgaben kommen werden, außerdem wahrscheinlich eine Milliarde für Verteidigungsbauten, so daß die Bundesrepublik auch im kommenden Haushaltsjahr bereits mit insgesamt 12,1 Milliarden belastet sein würde. Sollte eine Revision nicht erfolgen, dann würde sich die Bundesregierung vor die Forderung gestellt sehen, für den Verteidigungsbeitrag allein, ohne die zusätzlichen Ausgaben, 10,2 Milliarden in einem Haushaltsjahr aufzuwenden, zwei Milliarden mehr als sie in ihrem Gutachten als das Höchstmaß der Leistungen angegeben hatte.

Die 3,6 Milliarden

Dieses Jonglieren mit Milliarden kann man aber nur dann richtig würdigen, wenn man die Begleitmusik kennt, die der Bundesfinanzminister dazu komponiert und dargeboten hat. Er hat nämlich — nach dem Bericht in einer großen Tageszeitung — erklärt, daß dieser Milliardenbeitrag ohne neue Steuern, ohne inflationistische Entwicklungen und ohne Kürzung der Sozialleistungen geleistet werden könne. Das ist mehr als nur interessant, das ist geradezu erschütternd. Denn bisher haben wir von ihm doch immer nur gehört, die deutsche Wirtschaft sei auch beim besten Willen nicht in der Lage, mehr als eineinhalb bis zwei Milliarden an Soforthilfe und dann später als Lastenausgleich aufzubringen, ohne in ihren Grundfesten erschüttert zu werden. Wo kommen nun mit einem Mal 3,6 Milliarden her, der Betrag nämlich, der die Spanne zwischen den Besatzungskosten und dem Verteidigungsbeitrag ausmacht? Denn für Besatzungskosten sind im Haushaltsplan 1951/52 6,6 Milliarden eingesetzt. Woher kommen plötzlich die 3,6 Milliarden?

Soll etwa die sogenannte Selbstfinanzierung eingedämmt, sollen die Gewinne stärker erfaßt werden als bisher? Der Leiter der Rheinischen Girozentrale, Direktor Butschkau, zugleich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Sparkassen in der Bundesrepublik, hat in einem Vortrag in Düsseldorf in einem Rückblick auf das Jahr 1950 festgestellt: „Was früher die Gewinnumwandlung in dreißig Jahren erreichte, ist heute in der Bundesrepublik in einem Jahr verdient, ausgegeben und voll abgeschrieben worden. Bezahlt hat dieses ausschließlich der Konsument." Und, so müssen wir hinzufügen, die Heimatvertriebenen, für die angeblich nicht genügend Mittel vorhanden waren, als daß mehr als nur ein kleiner Teil von ihnen sich eine neue Existenz hätte aufbauen können. Der gleiche hervorragende Sachverständige gab damals an, daß im Jahre 1950 im Bundesgebiet eine Kapitalbildung von sechzehn bis siebzehn Milliarden DM erfolgt sei, wovon etwa nur der zehnte Teil über den Kapitalmarkt gegangen sei. Daß die Zahlen für 1951 infolge des Konjunkturanstiegs noch wesentlich höher liegen, braucht hier nicht noch näher ausgeführt zu werden.

Wenn nicht aus diesem Gebiet, will der Bundesfinanzminister dann die neuen Milliarden aus dem weiten Felde der Steuerhinterziehungen holen? Sein Fraktionskollege Dr. Hermann Pünder, einst Vorsitzender des Zwei-Zonen-Verwaltungsrats und hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Finanzen und der Wirtschaft, führte in einem im August vorigen Jahres erschienenen Artikel mit „Anmerkungen zur Bundesfinanzpolitik" an, der württemberg-badische Finanzpräsident habe noch vor kurzem den Steuer- und Spesenbetrug mit 4,5 Milliarden DM angegeben. Und er spricht von schreienden Ungerechtigkeiten auf Bundes- und Länderebene, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müßten.

Weil die Zeit dränge

Es war nichts davon zu hören und zu lesen, daß eine dieser beiden Quellen in Frage kommt. Nein, die neuen Milliarden sollen geboren werden aus einer Steigerung des Sozialprodukts, also aus dem, was das deutsche Volk mehr erarbeiten und mehr verdienen soll als bisher. Das Ganze ist ein Wechsel auf die Zukunft. Aber, so betonte der Bundesfinanzminister, die Bundesregierung habe der Einigung über den Wehrbeitrag zugestimmt, weil die Zeit dränge und man einen Beweis des guten Willens habe geben wollen.

Wir Heimatvertriebene hören das, wir lesen das, und wir können nur staunen. Brauchten die Heimatvertriebenen keinen Beweis eines wirklich guten Willens? Drängte bei ihnen nicht die Zeit? Oder glaubt man, es handele sich bei den Heimatvertriebenen in der Hauptsache um Arme im Geiste, die nicht merken, was mit ihnen getrieben wird? Glaubt man, hier sei das Feld des geringsten Widerstandes? Die Zahlen über die Kapitalbildung nach der Währungsreform und über das Maß der Steuerhinterziehung, von namhaften Fachleuten angegeben, sie allein schon sind ein genügender Beweis dafür, daß man einen wirklichen Lastenausgleich vornehmen könnte, wenn man nur ernsthaft wollte.

Es sei ein Segen, daß die Flüchtlinge, die auf einem Lebensstandard stünden wie die Einheimischen vor fünfzig Jahren, noch gewillt seien, landwirtschaftliche Arbeiten zu leisten, erklärte der Landwirtschaftsminister von Württemberg-Baden am 24. Juli 1951 in der Sitzung des Landtages. Das ist der Blickwinkel, unter dem man den größten Teil der Heimatvertriebenen vielfach betrachtet, nur daß man nicht so unvorsichtig ist, es auch so offen auszusprechen. Würde der Gesetzentwurf in der vorliegenden Form Wirklichkeit werden, dann würde diese Art von Lastenausgleich den Zustand der „billigen Ostarbeiter" endgültig festlegen. Denn er bringt — die Zahlen sagen es sehr genau, und man muß es immer und immer wiederholen — keinen entscheidenden Ansatz für eine Vermögensumschichtung, und er gibt unseren Bauern, Gewerbetreibenden, Handwerkern, Kaufleuten und all den anderen Angehörigen unseres ostdeutschen Mittelstandes keine größeren Möglichkeiten, sich eine Existenz aufzubauen, als es bisher auch schon die Soforthilfe tat.

Verlangsamen . . .

Aber vielleicht wird die jetzt so viel berufene Steigerung des Sozialprodukts, also die erwartete Mehrbeschäftigung uns Heimatvertriebenen eine Erleichterung bringen? Der beratende Ausschuß der Nordatlantik-Pakt-Organisationen, die sogenannten „Drei Weisen", haben in ihrem Bericht über die Frage des deutschen Wehrbeitrages festgestellt, daß trotz der kommenden Produktionsausweitung sich die „Verbesserungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben vorübergehend verlangsamen" würden, weil der Gewinn, den der Wirtschaftsaufschwung bringen werde, in Form von Steuern ausschließlich der Verteidigung zugute kommen soll. Nun, das ist eine deutliche Antwort auf eine Erklärung des Bundesfinanzministers, daß der Verteidigungsbeitrag die Leistungen des Bundes für die Heimatvertriebenen und Kriegsopfer und Arbeitslosen in keiner Weise schmälere, eine Antwort auch auf die Feststellung des Abgeordneten Kunze, der zukünftige Wehrbeitrag werde keinerlei Auswirkung auf das Aufkommen des Lastenausgleichs haben. Die „Drei Weisen" wissen es besser. Was sie sagen, ist eine diplomatische Umschreibung für die Aussicht, daß die Lage für die sozial Schwachen noch schlechter werden wird.

Gewiß, unter den Menschen, die eine steigende Produktion in Arbeit und Brot bringt, würden sich auch Heimatvertriebene befinden; ihren langen Kolonnen werden immer genügend Arbeiter entnommen werden können. Nur daß sie früher nur zu einem kleinen Teil Industriearbeiter waren, in der Mehrzahl aber Bauern

Schluß nächste Seite



Aufnahme: Walter Raschdorff

Ostpreußisches Reiterlied

Von Gertrud Papendick

Deine Söhne, Land im Osten
auf der Grenzwacht letztem Posten
stehn, die Hand am Sattelknauf.
Daß ein jeder Reiter werde,
wuchsen deine edlen Pferde
aus dem Heimatboden auf.

Horch, es klingt aus alten Tagen
wildes Lied und Heldensagen,
Reiterkampf auf grüner Heid!
Vaterlands- und Brudertreue,
stets bewahrt, bewährt aufs neue, —
Reiter, denkt der alten Zeit!

Kameraden, aufgesessen!
Wird kein Hindernis gemessen,
wenn das Herz im Felde fliegt.
Jagdgalopp auf grünen Weiten,
Seht, wir reiten durch die Zeiten
ungehemmt und unbesiegt.

Sind der Heimat eingeschworen,
sind dem Sattel schon geboren
und auf ewig ihm geschenkt.
Denn die Preußenreiter reiten,
bis sie aus dem Sattel gleiten,
wenn der Tod die Flagge senkt.

Heil'gen Brauches sind wir Erben, —
laß ihn, Herrgott, nimmer sterben
unsern alten Reitergeist!
Gib uns deines Windes Schwingen
einst, wenn die Fanfaren klingen
und es wieder reiten heißt.

Wohl, dann werden unsre Scharen
wie ein heilig Wetter fahren
durch die Nacht, die dich bedroht, —
Preußenerde, Heimaterde!
Von den Rücken unsrer Pferde
grüßen wir das Morgenrot!

Anmeldung der Sparguthaben

Das Gesetz über die Umwandlung der Ost-Sparguthaben soll in diesem Monat in Kraft treten

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P. **Bonn,** 12. März.

Nach der Verabschiedung des „Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener" durch den Bundestag und den Bundesrat sind die Vorbereitungen zur praktischen Durchführung des Gesetzes in vollem Gange. Das Bundesfinanzministerium hat die Anmeldeformulare ausgearbeitet, die, mit einem Merkblatt versehen, vorläufig hektographiert an die als Anmeldestellen in Frage kommenden Institute und Postanstalten versandt werden, um diesen so zu ermöglichen, sich mit der Materie vertraut zu machen. Inzwischen werden diese Anmeldeformulare gedruckt und die Verkündung des Gesetzes beschleunigt betrieben; das heißt der Gesetzestext wird allen beteiligten Ressorts zur Unterzeichnung vorgelegt und die Gegenzeichnung des Bundeskanzlers wird eingeholt. In der zweiten Hälfte dieses Monats soll es durch Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt verkündet und damit in Kraft gesetzt werden.

Um unseren Lesern zeitraubende Rückfragen oder nutzlose Wege zu ersparen, wollen wir jetzt bereits alles Wissenswerte über das Verfahren bei der Anmeldung anführen.

Wer entschädigungsberechtigt ist, wie hoch der Entschädigungsanspruch ist, für welche Guthaben eine Entschädigung gewährt wird und welche Unterlagen als Beweise beizufügen sind haben wir seinerzeit berichtet. Wir werden demnächst das Gesetz im Wortlaut veröffentlichen.

Die Anmeldung

Ein amtliches Formblatt

Wir wollen hier den praktischen Hergang der Anmeldung und das weitere Verfahren schildern.

Der Antrag auf Entschädigung muß auf dem amtlichen Formblatt „Antrag auf Entschädigung für Sparguthaben Vertriebener" gestellt werden. dessen wesentlichen Inhalt wir hier mitteilen. Das Formblatt geben die Aemter für Soforthilfe (nach näherer Regelung durch die Länder auch die Gemeinden) aus. Der Antrag muß bei einem Geldinstitut, das zur Entgegennahme von Spareinlagen berechtigt ist (Sparkassen, sonstige Banken, Volksbanken, Raiffeisenkassen) oder über ein Postamt bei der Deutschen Bundespost eingereicht werden. In dem Antrag müssen, wenn der Entschädigungsberechtigte Antrag aus verschiedenen Spareinlagen stellen kann, alle Spareinlagen zusammengefaßt werden. Die Auswahl des Geldinstitutes ist dem Entschädigungsberechtigten freigestellt, doch muß ein Geldinstitut (oder Postamt) innerhalb des Stadt- oder Landkreises seines Wohnsitzes liegen.

Innerhalb von sechs Monaten

Zum Nachweis der verlorenen Spareinlagen sind dem Antrag das Sparbuch oder die anderen im Gesetz genannten Urkunden beizulegen. Die Unterlagen müssen zunächst zur Prüfung durch die zuständigen Stellen bei dieser verbleiben. Kann der Antragsteller keine amtlichen Urkunden beifügen, aber genaue Angaben über Höhe, Art usw. der verlorenen Spareinlagen machen, dann ist es auch nicht aussichtslos, wenn er den Antrag ohne Urkunde einreicht; es wird dann versucht werden, ob anderweitig (bei den Treuhandstellen usw.) ein amtlicher Beleg beschafft werden kann.

Daneben soll der Entschädigungsberechtigte sonstige für den Antrag wesentliche Belege (z. B. über die Erbfolge) dem Antrag beifügen. Bei Nachweisen über die Angaben zur Person (Personalausweis, Flüchtlingsausweis, evtl. Vollmachten usw.) genügt es, wenn diese Nachweise bei der Antragstellung mitgebracht werden. Der Schalterbeamte vermerkt dann die Einsichtnahme im Antrag. Die übernommenen Unterlagen vermerkt er auf der Empfangsbestätigung. Der Antrag muß innerhalb sechs Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes eingereicht werden.

Nach genauer Prüfung des Antrags und der Unterlagen erteilt das Geldinstitut oder die Deutsche Bundespost einen Bescheid über die Höhe des anerkannten Ausgleichsguthabens. Bestehen Zweifel, dann wird der Antrag zur Entscheidung an das zuständige Ausgleichsamt (Amt für Soforthilfe) weitergegeben. Das gleiche gilt, wenn der Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds die Nachprüfung eines vom Geldinstitut erlassenen Bescheides fordert. Gegen die Entscheidung des Ausgleichsamtes wird der Geschädigte die Nachprüfung durch die höhere Stelle anrufen können, doch werden die Einzelheiten darüber erst noch im Lastenausgleichsgesetz geregelt.

Zunächst gesperrt

Auf Grund des Bescheides oder der Entscheidung des Ausgleichsamtes erhält der Entschädigungsberechtigte eine Ausgleichsgutschrift mit dem gleichen Hundertsatz der alten Reichsmarkspareinlagen, der für die Geldreform im Bundesgebiet maßgebend war, nämlich mit 6,5 %. Damit entsteht für den Geschädigten ein Ausgleichsguthaben, das ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Entscheidung durch das Geldinstitut oder das Ausgleichsamt, vom 1. Januar 1952 an mit 4 % verzinst wird. Das Ausgleichsguthaben ist jedoch zunächst gesperrt, bis aus dem Ausgleichsfonds die Mittel zur Freigabe des Guthabens bereitgestellt werden können. Auch die Zinsen werden erst mit dem Ausgleichsguthaben zur Auszahlung freigegeben. Bis zur vollständigen Auszahlung sämtlicher Guthaben werden voraussichtlich mehrere Jahre vergehen; man rechnet mit fünf. Nur kleine Ausgleichsguthaben bis zu zwanzig DM sollen bevorzugt freigegeben werden.

Vierzehn Fragen

Das amtliche Antragsformular wird insgesamt vier Druckseiten mit vierzehn Fragen an den geschädigten Sparer selbst umfassen; ist ein Sparer nach der Vertreibung, aber vor Inkrafttreten des Gesetzes gestorben, so muß sein Erbe zusätzlich einen Einlagebogen mit weiteren dreizehn Fragen und, wenn ein Sparbuch nicht auf den Namen eines einzelnen Sparers ausgestellt war oder wenn der Sparer im Zeitpunkt der Vertreibung verstorben war und der Anspruch mehreren Personen gemeinschaftlich zustand, sind weitere vier Fragen zu beantworten.

Der Antrag ist in einfacher Ausfertigung einzureichen; der Antragsteller erhält eine Empfangsbestätigung. Ferner wird in den Vorbemerkungen zu diesem Antrag ausdrücklich vermerkt, daß alle Anfragen (insbesondere über etwa noch vorhandenes Kontenmaterial) ausschließlich über die Stelle geleitet werden sollen, bei welcher der Antrag eingereicht wird. Die Treuhandstellen, die in das Bundesgebiet verlagertes Kontenmaterial verwalten, würden voraussichtlich wegen ihrer starken Arbeitsbelastung nicht in der Lage sein, auf unmittelbare Anfragen zu antworten.

Die ersten sechs Fragen beziehen sich auf die Person des Entschädigungsberechtigten: Namen, Vornamen, Geburtsort, Geburtstag, jetziger Wohnsitz, Wohnsitz am 21. 12. 1949 und Wohnsitz nach dem 31. 12. 1949; weitere sechs auf die Vertreibung des Entschädigungsberechtigten: Wohnsitz bis zur Vertreibung (und seit wann), wenn dieser Wohnsitz nach dem 26. 8. 1939 begründet worden ist, dann aus welchem Grunde; wann die Vertreibung aus diesem Wohnsitz erfolgt ist, welchen Beruf man im Zeitpunkt der Vertreibung hatte, ob man Inhaber eines Flüchtlingsausweises A ist und ferner, ob die Vertreibung wegen der deutschen Staatsangehörigkeit oder der deutschen Volkszugehörigkeit erfolgt ist.

Nur die letzten zwei Fragen verlangen Auskunft über die verlorenen Spareinlagen. Auskunft muß erteilt werden über den Namen des Geldinstitutes (Ort der Niederlassung), über den Namen des im Sparbuch eingetragenen Gläubigers, die Sparbuchnummer (soweit ein Sparbuch nicht vorhanden ist, sind sonstige Unterlagen in dieser Rubrik zu bezeichnen), das Datum der letzten Buchung im Sparbuch oder auf dem Konto. Ist der Antragsteller nicht selbst als Gläubiger im Sparbuch (oder den Ersatzdokumenten) eingetragen, muß er noch angeben, worauf er seinen Anspruch auf Entschädigung begründet. (Im wesentlichen wird als Begründung der Erbfall in Frage kommen.) Dann ist schließlich anzuführen, welche Beweismittel beigefügt werden. Abschließend enthält das Antragsformular eine vom Antragsteller zu unterzeichnende Versicherung, daß die von ihm gemachten Angaben vollständig sind und in allen Teilen der Wahrheit entsprechen; ferner, daß ihm bekannt ist, daß er von Leistungen im Rahmen des Währungsausgleichs ausgeschlossen wird, wenn er in eigener oder fremder Sache wissentlich oder grob fahrlässig falsche Angaben gemacht, veranlaßt oder zugelassen hat usw.

Fragebogen für Erben

Wie schon erwähnt, müssen Erben eines nach der Vertreibung, aber vor Inkrafttreten dieses Gesetzes verstorbenen Geschädigten einen weiteren Fragebogen ausfüllen, in dem über die Personalien des Erblassers, dessen Wohnsitze, Todestag und Ort, seine Flüchtlingseigenschaft, Vertreibungsumstände, das den Erbfall begründende Verhältnis usw. Auskunft verlangt wird.

Ein weiterer Einlagebogen ist auszufüllen, wenn Entschädigungsansprüche aus dem Anteil an einer Gesamtgemeinschaft geltend gemacht werden. Hier werden zusätzlich nur Angaben über das Rechtsverhältnis der gemeinschaftlichen Beteiligung, über den Anteil des Antragstellers und die anderen beteiligten Personen verlangt. In beiden Fällen ist die Erbberechtigung nachzuweisen.

Termingerechte Erfüllung?

Der Umsiedlungskommissar über die Lage in Nordrhein-Westfalen

(MID) Ministerialrat Senteck vom Bundesvertriebenenministerium, der als Bundesbeauftragter für die Umsiedlung in den letzten Wochen Nordrhein-Westfalen bereist hat, ist auf Grund seiner bisherigen Ermittlungen der Meinung, daß Nordrhein-Westfalen zur Zeit alle Anstrengungen macht, um die übernommenen Verpflichtungen termingerecht zu erfüllen. Dieses Land will aus der sogenannten ersten Quote (200 000 Menschen insgesamt für alle Aufnahmeländer) 115 000 Heimatvertriebene übernehmen und aus der zweiten (100 000) gleichfalls noch in diesem Jahr wenigstens 35 v. H. der insgesamt von ihm aufzunehmenden 64 000 Umsiedler. Für die ersten 115 000 Umsiedler, von denen sich bereits 15 000 im Lande befinden, werden 27 000 Wohnungen benötigt. 13 000 davon befinden sich bereits im Bau und in Fertigstellung, 14 000 kurz vor Baubeginn. Für die restlichen 64 000 Umsiedler werden dann noch 16 000 Wohnungen gebaut werden müssen. Da jetzt die nachrangige Finanzierung aus Bundesmitteln bereitgestellt ist, wird es nach Meinung des Bundesbeauftragten möglich sein, vielleicht sogar mehr als 35 v. H. der zweiten Quote noch in diesem Jahre zu übernehmen.

Ministerialrat Senteck äußerte sich über die Zusammenarbeit mit der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen sehr anerkennend. Mit ihrer Zustimmung und weitgehender Unterstützung sei es möglich gewesen, auch mit den örtlichen Stellen alle Fragen zu erörtern und insbesondere hier auch über die wirklich ernsten Schwierigkeiten Aufklärung zu erhalten. So z. B. stelle sich als größtes Hemmnis der Umsiedlung die Tatsache entgegen, daß der augenblickliche Zustrom aus der Ostzone in die einzelnen Aufnahmegebiete für Umsiedler meist doppelt so stark sei als die Quote der aufzunehmenden Umsiedler. Dazu komme, daß bereits angesiedelte Umsiedler außerplanmäßig auch nicht unmittelbare Familienangehörige nachzögen und diese zusammen mit den Ostzonenflüchtlingen weitestgehend die Arbeitsplätze dauern blockieren. Jedenfalls habe die Einsetzung der Umsiedlungskommissare zu einer erfreulichen Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und den Landesregierungen geführt, die sich unbedingt fruchtbringend auswirken werde.

Kein Ministerwechsel

(MID) **Bonn.** Wie MID aus dem Bundeskanzleramt erfährt, sprach dort der Vorsitzende des vorläufigen BvD-Präsidiums, Bundestagsabgeordneter Dr. Kather, vor, um sich über die Entscheidung des Bundeskanzlers zum Mißtrauensvotum gegen Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek zu informieren. Er wurde vom persönlichen Referenten Dr. Adenauers, Ministerialrat Globke, empfangen, der ihm im Auftrag des Bundeskanzlers mitteilte, daß vor der Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes an einen Wechsel im Bundesvertriebenenministerium nicht zu denken sei.

Die Türken meistern ihr Flüchtlingsproblem

(MID) **Istanbul.** Das Hilfsprogramm für 37 000 Flüchtlingsfamilien (rund 160 000 Menschen), die im vergangenen Jahr aus Bulgarien vertrieben wurden, ist von der türkischen Regierung mit bemerkenswerter Schnelligkeit und Energie abgewickelt worden. 20.000 der insgesamt 25 000 Häuser, deren Bau man zur Unterbringung dieser Familien in Angriff genommen hat, konnten bereits in den ersten Wochen dieses Jahres fertiggestellt und bezogen werden. Der Ausbau der restlichen 5000 Häuser soll bis zum Sommer beendet sein.

Alle Flüchtlinge werden im Rahmen des türkischen Landwirtschaftsprogrammes fest angesiedelt und erhalten neben einer Unterkunft 25 Morgen Acker- und fünf Morgen Weideland sowie ein Gespann Zugtiere, Saatgut und die wichtigsten landwirtschaftlichen Geräte kostenlos zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zweck hat die türkische Regierung mehrere Staatsdomänen aufgelöst. Weitere 100 000 türkische Flüchtlinge werden noch aus Bulgarien erwartet; man will sie ebenfalls in der Landwirtschaft unterbringen.

30 vom Hundert Heimatvertriebene befinden sich durchschnittlich unter den Zuwanderern, die aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik kommen, und zwar Heimatvertriebene aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie und dem Sudetenland, die bisher in der Sowjetzone aufenthaltsberechtigt gewesen sind. Der Bevölkerungsanteil der aus der Sowjetzone Zugewanderten beträgt nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes 3 v. H. (1 450 700 Personen). Den stärksten Anteil an Sowjetzonen-Zuwanderern haben Hamburg mit 4,9, Niedersachsen mit 4,1 und Schleswig-Holstein mit 4 v. H. der Gesamtbevölkerung, den niedrigsten Anteil die Länder der französischen Zone mit durchschnittlich 1,7 v. H. der Gesamtbevölkerung. Im ersten Halbjahr 1951 wurden in den beiden Notaufnahmelagern Uelzen und Gießen insgesamt 32 775 Notaufnahmeverfahren durchgeführt. 12 108 (36,9 v. H.) Zuwanderer wurden ordnungsgemäß aufgenommen, der größere Teil, nämlich 20 667 (63,1 v. H.) konnte durch die Aufnahmekommissionen nicht aufgenommen werden, weil die Aufnahmevoraussetzungen fehlten. Sie halten sich demnach illegal in der Bundesrepublik auf.

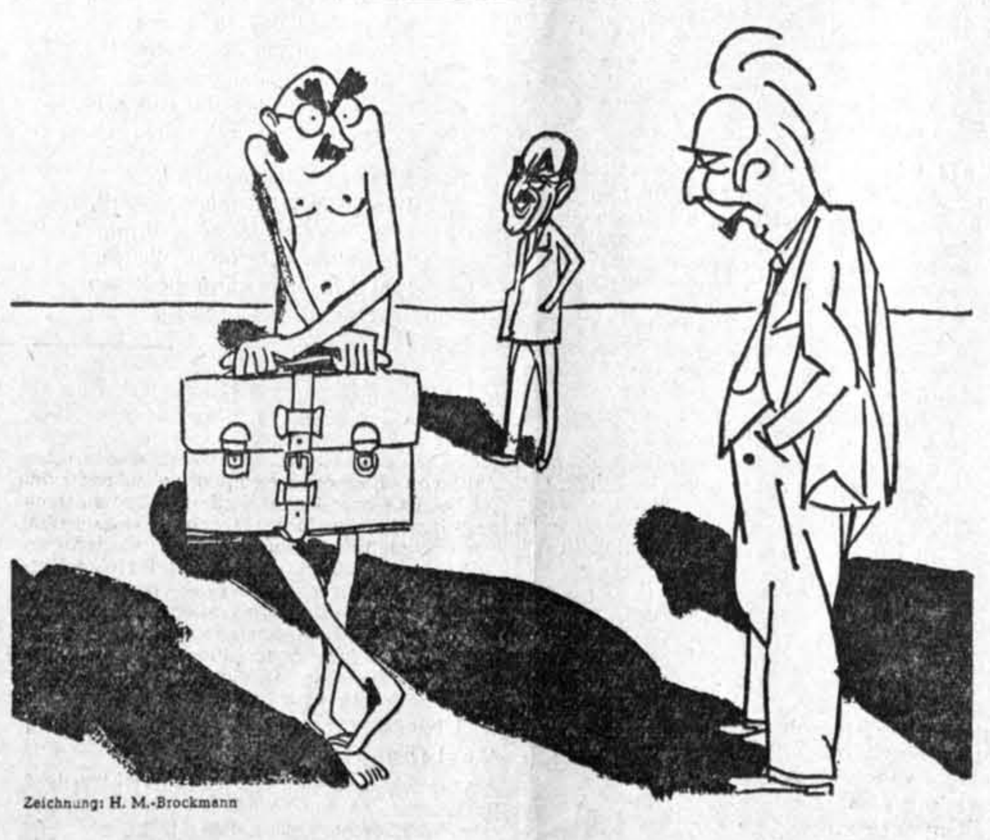
Plötzlich sind Milliarden da

Schluß von Seite 1

oder Bauernsöhne, Kaufleute, Handwerker oder sonst Angehörige des Mittelstandes und daß sie jetzt endgültig die Hoffnung werden aufgeben müssen, doch noch einmal zu einer selbständigen Existenz zu gelangen. Aber so wie sie dank ihres „niedrigen Lebensstandards" glücklich sein mußten, als Landarbeiter unterzukommen, so werden sie sich sicher auch freuen, nun etwa in den Fabriken des Ruhrgebiets Arbeit zu finden. Natürlich kommen sie nur in Frage, wenn sie noch nicht zu alt und nicht zu schwach sind; es gibt Kommissionen, die haben von den früheren Untersuchungen her schon einige Uebung im Abtasten der Muskeln ...

Das alles klingt bitter, sehr bitter. Aber was sich in den Nachkriegsjahren vollzogen hat, und was durch den „Lastenausgleich" vollendet werden wird, ist eine Tragödie größten Ausmaßes: die Vernichtung des aus unserer ostdeutschen Heimat vertriebenen Mittelstandes, vor allem die der Bauern. Er hat, das braucht hier im einzelnen wahrlich nicht erst noch dargelegt zu werden, wahrhaft kulturschöpferisch gewirkt, er war die wirtschaftliche Grundlage der fruchtbaren Weiten mit ihren blühenden Städten, Dörfern und Höfen, er war gesund und lebenstüchtig. Nun soll er in seinem Kern zerrieben, nun soll er Bodensatz werden. Sollen wir da schweigen, sollen wir da tatenlos zusehen?

Solange noch etwas zu retten ist, können wir nicht laut genug unsere Stimme erheben!



Zeichnung: H. M.-Brockmann

Finanzminister nach Bezahlung des Wehrbei trags:

„Die Aktentasche laßt mir — aus optischen Gründen ..."

Eine Karikatur aus der in München erscheinenden Wochenzeitung „Echo der Woche". Wobei wir Heimatvertriebenen zu der Unterschrift noch so unsere eigenen Gedanken haben.

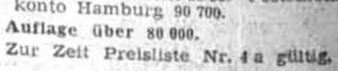
Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e V Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 80 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.

Rauschende Flügel, rauschende See

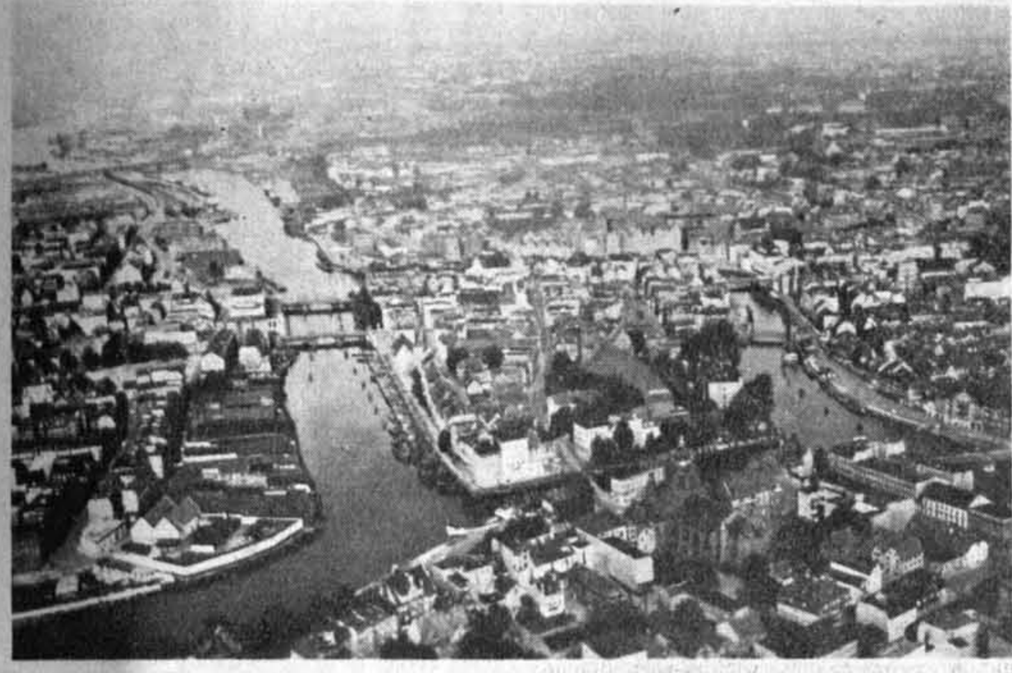
Von Curt Möbius

Für die nächsten Tage war Segelflugwetter gemeldet.

Ich erwarte einen Auftrag, an dem „alles dran" ist: die Ueberführung eines Kranichs im Flugzeugschlepp von Devau nach Rossitten. Von dort aus soll eine Grunau-Baby nach Palmnicken übergeführt werden, ebenfalls im Schlepp. Zum Ueberfluß soll ich noch Jachtmann, der seinen Weltrekord zwischen Brüsterort und Palmnicken herunterkurbelt, etwas Gesellschaft leisten und nach eigenem Ermessen in der Nähe der Halle am alten Bernsteinwerk landen; dort wird gerade ein Lehrgang durchgeführt, dessen Teilnehmer die Maschine in die Halle bringen sollen. „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder", sagte ich mir.

Nur wer Flieger ist, kann ermessen, wie grausam langsam die letzten Stunden vor solchem Start dahinschleichen. Immer wieder sehe ich nach dem Wetter: ein blauer Himmel mit vereinzelten, weißen Wolken und ein gleichbleibender, kräftiger Segelwind. Einfach herrlich!

Es fehlt an der Zeit noch eine halbe Stunde. Wird alles klappen? Endlich . . . Telefon:



„Flugauftrag ausführen, sofort in Devau melden! Maschinen sind startklar, „Wetter" ist eingeholt, Starterlaubnis erwirkt. Schluß!" —

Schnell bin ich auf dem Flugplatz. So rasch wurde mir noch nie ein Fallschirm ausgehändigt! Schnell noch einige Unterschriften leisten und dann mit dem Fallschirmpaket unter dem Arm zum Ostrand des Flugplatzes, wo die Schleppmaschine mit bereits warmgelaufenem Motor steht und einige eifrige Helfer gerade den Kranich anrollen. Kurze Rücksprache mit meinem Schlepp-Piloten, der alle seine Startpapiere schon in Ordnung hat. Schnell schlüpfe ich in meine Fliegerkombination, Fallschirm angehängt, rin in den Kahn, Fallschirm als Rückenkissen schön zurechtgerückt, das Schleppseil eingehängt. Ein Helfer rüttelt zur Sicherheit noch einige Male daran. Alles in Ordnung! Der Winker rückt die Maschine etwas genauer in den Wind und läßt die Schleppmaschine langsam anrollen. Das Seil ist straff.

„Fertig?" — „Ja!" — Start frei! Mein Schlepper gibt seiner Morane langsam Gas. Wir rollen. Schön eben ist der Platz in Devau. Der Kranich will abheben; aber ich drücke nach, denn für die Schleppmaschine reicht die Geschwindigkeit noch nicht aus. Aber jetzt! Wir schweben. In Bodennähe ist es noch unruhig, und ich muß scharf aufpassen, um die Kiste in der erforderlichen Flughöhe, also Räder am Horizont, zu halten. Mein Schlepp-Pilot sitzt mit eiserner Ruhe in seinem Brummkahn. Links unter uns liegt Maraunenhof, dahinter brodelt im leichten Dunst und Rauch Königsberg. Wir haben bereits zweihundert Meter Höhe. Vorsichtig kurvt die Morane in die Nordrichtung ein. Mit leichten Steuerausschlägen folge ich. Der starke Westwind will den Kranich versetzen, ich muß etwas dagegen halten.

Herrlich, so dahin zu schweben! Vor mir wie ein buntschillernder Käfer die Morane, über mir ein fast wolkenloser, blauer Himmel, ganz in der Ferne schimmert die Ostsee, rechts davor das Kurische Haff. Allzuviel Zeit nach unten zu schauen, habe ich nicht; denn ich muß auf richtiges Anhängen achten. Schon erkenne ich Quednau. Weiter rechts nach vorn sehe ich Nesselbeck, das Schulungsgelände für Anfänger im Segelflug. Dort habe ich mich manchen Sonntag bemüht, den Jungen aus Königsberg das Fliegen beizubringen. Aber das Gelände reichte nur zu kurzen Gleitflügen. Inzwischen sind wir auf vierhundert Meter Höhe gekommen. Ich öffne das Schiebefenster noch mehr; denn wir fliegen schon über dem Fritzener Forst und ich bilde mir ein, Waldluft zu genießen. Ueber dem Wald schaukelt der Kranich etwas, und ich muß mit dem Steuer beruhigen. Von unten gesehen mag ein Schleppflug ruhig und imposant wirken; aber es ist anstrengend genug, mit dem Höhen- und Seitenruder und der Verwindung gleichzeitig zu arbeiten. Allzulange kann man sich da die schöne Gegend nicht besehen. Der Führer in der Schleppmaschine hat es leichter; er fliegt einfach seinen vorgeschriebenen Kurs und besieht sich die Welt.

Ein Blick nach unten. Da fährt der „Samlandexpreß" in Richtung Cranz, weiße Dampfwolken ausstoßend, die scharf nach Osten abgetrieben werden. Also immer noch kräftiger Westwind. Vor Bledau geht die Morane in eine leichte Rechtskurve; ich steuere nach. Cranz liegt nun links vor mir. Deutlich ist das Gewimmel am Strand zu erkennen. Schon sind wir über dem Kurischen Haff. Am Ende der Straße Sarkau. Ab und zu ein Kurenkahn auf dem Haff. Jetzt wird die Nehrung breiter, Rossitten mit seinem Leuchtturm kommt in Sicht. Weiß leuchtet das Kurhaus aus den kleinen Fischerhäuschen hervor. Der von Cranzbeek kommende Dampfer „Memel" pflügt das Haff, das schon ganz hübsche „Katzenpfoten" zeigt. Welcher Segelflieger weiß sie nicht zu schätzen? Zeigen sie doch an, daß der Wind zum Segeln am Hang ausreicht. Nun, heute ist in Rossitten bei dem Westwind kein Flugbetrieb am Hang; Südwest ist da erwünscht. Das Vogelhäuschen auf dem „Schwarzen Berg" ist jetzt deutlich zu erkennen; wir sind angelangt. Die Schleppmaschine holt in weitem Bogen rechts aus, um den Landeplatz, die Vogelwiese, anzufliegen. Es wird Zeit, auszuklinken. Ein kurzer Ruck am Auslöser, das Seil hat sich gelöst und — ich fliege ohne Motor. Wie ein nach unten stürzender Raubvogel verschwindet mein Motorpilot und wirft das Schleppseil vor der Halle ab. Ich habe noch genügend Höhe, die ich durch zwei Vollkreise wegnehme. Ueber dem Haff habe ich immer noch hundert Meter Höhe, gerade zur richtigen Landung ausreichend. Das Landekreuz wird angeflogen; Störklappen raus — und schon schwebe ich an. Ein sanfter Stoß — der Kranich rollt aus und kommt schön neben dem Landekreuz zum Stehen. Eifrige Helfer schieben die Maschine in die Halle und bringen das Grunau-Baby an die Startstelle; denn es soll gleich weitergehen nach Palmnicken.

Mein Schlepp-Pilot, inzwischen ebenfalls gelandet, drängt auf rasche Abfertigung. Schnell sind die Formalitäten erledigt; die beiden Maschinen stehen schon in Startrichtung. Nachdem ich mich wieder gut verstaut habe, wird eingehängt. Wieder das übliche „Fertig?" — „Fertig!", und ab geht es in Richtung Palmnicken. Das Baby reagiert jetzt doch etwas anders auf die Steuerausschläge.

Jetzt haben wir schon zweihundert Meter Höhe, und in flacher Kurve geht es mit Südwestkurs über die Ostsee an der Nehrung entlang. Das Baby schaukelt mehr als der Zweisitzer Kranich. Ich muß besonders aufpassen. Ein dicker Damofer auf der Ostsee — sie schimmert so herrlich blau — zieht eine lange, schwarze Rauchfahne. Nanu! Wo ist denn die Schleppmaschine? Nur mal so einen Augenblick habe ich nicht richtig aufgepaßt und schon habe ich zuviel überhöht. Rasch drücken. Hoppla! Das war zuviel. Gegensteuer! So, jetzt hänge ich wieder richtig. Ohne einen leichten Ruck im Seil ging es diesmal nicht ab. Also: vorsichtiger fliegen! Nun sind wir an der Seeseite von Cranz. Seltsam, das Gewimmel da unten am Strand. Hinter Neukuhren, am Waldrand, ist schon Rauschen zu erkennen. Hell leuchtet ab und zu die weiße Steilküste auf. Wir sind über Georgenswalde, einem der schönsten Fleckchen an der Samlandküste. Links Rauschen, ebenso schön gelegen. Nun schiebt die Morane nach links; der Leuchtturm in Brüsterort blinkt weiß und rot auf.

Da! Unten am Hang segelt eine helle, schlanke Maschine. Jachtmann fliegt schon einen Tag und eine Nacht und kurbelt noch immer. Er fliegt merkwürdig tief und ziemlich weit über See. Die Luft an der Küste ist unruhig. Immer wieder muß ich reichlich knüppeln. In der Nähe von Palmnicken erkenne ich das Landekreuz. Wir sind angelangt. Die Morane wackelt. Ein Zeichen, daß ich ausklinken muß. Ein kurzer Ruck; mein Schlepper brummt erleichtert in Richtung Königsberg ab.

Ich hänge allein am Hang. Mir eilt es nicht. Schön ist das Gefühl, so frei und unbeschwert zu fliegen! Leise summen die Flügel. Ich hänge mich genau an die Hangkante und pendele nun die Strecke zwischen Palmnicken und Groß-Hubnicken ab. Unter mir die Ostsee mit ziemlicher Dünung und im wunderschönen Blau. Vor Palmnicken, gleich hinter dem alten Bernsteinwerk, wird der Hang flacher. Es ist nicht ratsam, sich zu weit vorzuwagen. Also zurück! Schade! Ein molliger Badegast, der ab und zu mal raufwinkt, sonnt sich da. Ade, blonde Schönheit, ich will nicht „absaufen", darum zurück an den sicheren Hang! Hinter dem alten Bernsteinwerk hole ich mir wieder genug Höhe, ich kann nun fast das halbe Samland überblicken. Ich spiele nur noch mit dem Steuerknüppel, so leicht fliegt es sich am Hang. Frei, wie der Vogel in der Luft, schwebe ich. Was ist schon das Fliegen in einem tausend- und mehrpferdigen Motorkahn! Darin wird man geflogen; hier fliegt man!

Weithin ins Land geht der Blick. Dunkle Wälder, grüne Flächen, wogende Kornfelder und die weite, weite See unter mir. Als Begleitmusik das zarte Rauschen der hellen Schwingen. Kann es etwas Schöneres geben? Der Wind kommt in immer noch gleichbleibender Stärke jetzt aus Nordost. Ich behalte trotzdem noch genügend Höhe, um mal ein wenig „über Land" oder die See zu halten, so wie Jachtmann mit seiner besseren Maschine. Ist der Wind schwächer, also gerade noch zum Segeln ausreichend, dann muß man sich mit seiner Sitzfläche genau über der Hangkante halten, will man nicht absaufen.

Mal sehen, was Jachtmann macht! Er ist rechts unter mir und fliegt reichlich stark gedrückt in eigenartig anmutenden Kurven. Ich fliege in seine Nähe und winke. Keine Antwort. Kein Wunder, er ist ja bereits weit über vierzig Stunden in der Luft und wird sehr müde sein. Vor dem Leuchtturm an der Ecke Brüsterort, der so schön und ruhig daliegt, drehe ich ein, um mich zur Abwechslung über das alte Bernsteinwerk zu begeben. Dort ist eine Art „Düse", in der man bei passendem Nordost auf der Stelle treten kann. Langsam mogele ich mich heran. Jetzt habe ich mich genau eingespielt; mein Baby steht in verhältnismäßig geringer Höhe haargenau über der als Düse wirkenden Ausbuchtung am Hang still. Ich räkele mich auf meinem Sitz und will versuchen, solange als möglich einmal in der Luft Stillstand zu üben. Die Lehrgangsteilnehmer stehen vor dem Bernsteinwerk zum Essenfassen. Langsam steigt mein Baby. Anscheinend hat der Wind sich noch etwas verstärkt. Wo weht er so gleichmäßig als an der Küste? Ich schaue auf die Uhr. Schon zwölf Minuten hänge ich an der gleichen Stelle und insgesamt über zwei Stunden am Hang. Es wird Zeit, Schluß zu machen. Aber erst nochmal einen Sprung nach Brüsterort, zum Leuchtturm. Ueber dem Leuchtturm Seiten- und Querruder links und nun zurück über Groß-Dirschkeim zum alten Bernsteinwerk.

Allmählich wird es doch Zeit zum Landen. Ich klemme mich noch einige Minuten in die Ausbuchtung über dem Hang und gebe neugierig heraufstarrenden Männern vom Lehrgang durch Zeichen zu verstehen, daß ich landen will. Schon zieht mein Landetrupp ab. Straff steht der „Elefantenrüssel" am Mast über der Halle. Er zeigt immer noch Segelwind an. Schade! Aber noch keiner ist oben geblieben; also muß auch ich mich endlich mit leisem Bedauern absetzen. Kurz vor der Halle drücke ich mein Baby über den Hang, — Höhe und Entfernung abschätzen; eine kräftige Linkskurve; Störklappen raus; anschweben und — die Erde hat mich wieder. Nun höre ich rauhe Stimmen, und jetzt erst merke ich, welch wundervolle Harmonie die im Winde rauschenden Flügel erklingen lassen.

Nur kurze Zeit nach mir landet Jachtmann. Er hat den Weltrekord im Dauerflug aufgestellt.



Ernst Jachtmann

Außer dem Gummiseil-Start und dem Motorflugzeug-Schlepp gibt es noch den Winden-Start. Ein Drahtseil, an dessen Ende das Segelflugzeug eingeklinkt ist, wird mit großer Geschwindigkeit auf eine Trommel aufgerollt. Dadurch wird das Flugzeug gleich einem Drachen hoch in die Luft gezogen. Ist die größte Höhe (etwa 500 Meter) erreicht, klinkt der Flugzeugführer das Seil aus. Erst dann beginnt der eigentliche Segelflug. Der Mann mit der Flagge gibt das Ausklingzeichen. Zwischen Winde und Startplatz ist eine Telefonverbindung. Weltrekordflieger Ernst Jachtmann, von dem unser Bildbericht erzählt, überwacht hier am Telefon selbst den Start. Ganz links Herr Pfeiffer, Fulda, der Konstrukteur der bekannten Pfeiffer-Winde. Die Aufnahme ist im letzten Herbst gemacht worden.

Aufn.: Bethke

Aus dem Segelflugzeug

(Zu unseren Bildern)

Im leichten Dunst und Rauch (das Bild oben) brodelt Königsberg

Jetzt sind wir (das Bild links unten) über Cranz, wo sich (Bild rechts) fröhliche Menschen am Strand tummeln.

Aufn.: Möbius





Der Bernsteinring

Den Ring von Bernstein schenk ich dir,
Der schönsten baltischen Nixe Zier,
Die spielend aus dem Flutenbad
Ihn einst geworfen ans Gestad!
Und schau ich näher auf den Stein,
Schau tiefer ihm ins Herz hinein,
Wie da, von ew'gem Glanz umblitzt,
Ein Mücklein eingemauert sitzt.
So laß mich ganz gefangen sein,
So in dein Leben schließ mich ein!
Und wenn ich einstens sterben mag,
So sei dein Herz mein Sarkophag!

Rudolf von Gottschall

Rudolf von Gottschall (1823 — 1909) lebte von 1839 bis 1841 in Rastenburg und studierte 1841/42 in Königsberg. 1846 bis 1848 war er Dramaturg am Theater in Königsberg.



Fortsetzung

Und wenn ich den Gutenachtkuß bekommen und versprochen hatte, recht brav zu sein, wenn draußen das Schlittengeläut verhallte und die Lichter vor dem Spiegel verloschen, wenn Jette kam und bettelte: „Geh schlafen, mein Jungchen," dann fing mein Fest an, dann machte ich mir im Kinderwinkel ein Nest zurecht und ließ mir „Theater" vorzuspielen. Bis die Augen zufielen und keine Kraft mehr übrig war, den knöpfenden und ziehenden Händen Jettes zu widerstehen.

Am nächsten Morgen aber fand ich ein Stück Marzipantorte an meinem Bett. Das war Mamas Mitbringe, — das war der erste Gruß, den meine Zukunft mir sandte. — — —

Und es kam ein Tag, ein Sonntag, da sagte Papa zu Mama: „Ich denke, er ist groß genug, wir können ihn in die Kirche mitnehmen."

Da machte mein Herz einen Freudensprung, denn das große weiße Haus mit dem spitzen Turme, das in Werden geheimnisvoll hinter den dunklen Lärchenbäumen lag, war schon immer Ziel meiner Wünsche gewesen. — Den guten Anzug hatte ich an, ich brauchte also nur die Sonntagsmütze aufsetzen, und dann fuhren wir los.

Ich hatte noch nie einen „Saal" gesehen. Dieser ungeheure Raum, der bis zu den Dachsparren reichte und der so lang war, daß der verhangene Tisch mit dem Kreuz und den Lichtern, der am jenseitigen Ende stand, wie Kinderspielzeug erschien, der mußte ein Saal sein. Und so viel Menschen saßen darin, wie ich sie kaum auf dem Wochenmarkt beisammen gesehen hatte.

Von dem Orgelspiel und dem Choral habe ich keine Erinnerung behalten, aber plötzlich geschah etwas, das ich mein Lebtag nicht vergessen werde: Ganz fernab, dort, wo alles sehr klein war, zeigte sich in einer Seitentür eine schwarze Puppe, die ging nicht, sondern glitt oder schwebte — das sah ich nicht genau — auf den verhangenen Tisch zu, der viel höher gelegen war als die Bänke, auf denen wir saßen, und stellte sich davor und fing mit dunkler, schöner Stimme zu sprechen und zu singen an.

Mir wurde weh und feierlich zumut, mir war, als spräche der liebe Gott zu mir, und mit einem Male wußte ich: „So ist Theater."

Auch als sich die Puppe vollends in einen Menschen verwandelt hatte, der einen noch höher gelegenen Balkon bestieg und von ihm herab so eindringlich auf die Zuhörer einredete, daß sie ringsum zu schnauben und zu schluchzen begannen, erlosch die Ahnung nicht: „So und nicht anders muß Theater sein."

Nur daß es hier nichts zu lachen gab, während Mama doch nach manchem Abend erzählt hatte, daß es wieder sehr lustig gewesen sei, aber sie hatte auch immer hinzugefügt, sie selber freilich liebe die traurigen Stücke mehr.

Und darum entschied ich mich auch für sie.

Zweites Kapitel
Auf eigener Scholle

Das Dämmergrau der ersten Jahre fängt sich zu lichten an. Die Erinnerungen werden bewußter und knüpfen sich enger zusammen. Ich sehe einen Burschen von bald sieben Jahren, mit einer Seehundsfelltasche auf dem Rücken, tapfer den weiten Weg durch Wald- und Weideland zur Schule gehen.

Diese Gänge dauerten nicht lange — nur vom August bis zum Oktober, dann wurde die Schule aufgelöst. Und dann blieb ich zu Hause, bis im November der große Umschwung eintrat, der mich dem einsamen Waldgut entführte und mitten ins große Leben warf.

Mein Vater, der bislang auf dem Gute Pächter gewesen war, hatte durch rastlose Arbeit, durch Sorgen und Sparen so viel hinter sich gebracht, um die Anzahlung für ein eigenes Grundstück beschaffen und darauf eine Brauerei erbauen zu können.

Das Häuschen, in dem ich die ersten Dichterträume geträumt, in dem ich manche Nacht hindurch viele Bogen schönen, weißen Papiers verschrieben habe, in dem ich bis zum dreißigsten Jahre nach mancher wilden Wanderfahrt Zuflucht und Ausruh fand, steht heute neu aufgeputzt, wenn auch halb in die Erde gesunken, und meine alte Mutter wohnt ihm schräg gegenüber. Ich wollte es ankaufen und herrichten lassen, aber da ich es ebenso wie die dahinterliegende und jetzt in ein Wohnhaus verwandelte Brauerei hätte niederreißen und neu aufbauen müssen, und da überdies meine Mutter mir erklärte, sie fühle sich bei ihrem hohen Alter ohne Miteinwohner nicht sicher genug, so ließ ich mein Vorhaben fallen.

Damals war es schneeweiß und blitzblank, und die nun verschwundene Vorlaube, die meiner Mutter unermüdliche Hand selber gezimmert hatte, schimmerte gastlich mit Ruhebänken und Schatten grün.

Der Beginn des neuen Lebens freilich war trübe genug. Jenem Novembertage, an dem wir aus unserem Waldwinkelchen in die ungewisse Fremde zogen, habe ich im zweiten Kapitel von „Frau Sorge" ein paar Zeilen gegönnt. Jawohl, Frau Sorge — die war fortan bei uns zu Hause. Meine Geleitverse sind nicht aus der Luft gegriffen, obwohl mein alter Vater mir böse gewesen ist, als er sie las. „Der Jung' bringt mich um meinen letzten Kredit", hat er gesagt, „und ganz so schlimm ist es auch nie gewesen, denn für Sattessen habe ich immer gesorgt."

Es ist wahr, mein lieber Alter, der du nun schon fünfunddreißig Jahre dein hartes Leben ausschläfst, für Sattessen hast du immer gesorgt, und ich möchte dir nun, da ich Ueberfluß habe, tausendfach wiedergeben, was du an mir getan! Statt dessen mußtest du in Not und Sorge sterben. Zwei Jahre zu früh. — — —

Zwischen den Wäldern geboren

Und hier möchte ich gleich von meines Vaters Ursprung reden. Er war der Sprößling eines mennonitischen Bauerngeschlechts in der Elbinger Niederung, in der ebenso wie um Marienburg und Danzig herum die ihres Glaubens wegen aus Holland vertriebenen Sektierer sich angesiedelt hatten.

Warum mein Vater nicht Landmann wurde, sondern, um Brauereidienste zu tun, nach der Stadt zog, ist mir nie klar geworden. Wahrscheinlich war ihm als jüngerem Kinde eines angeheirateten zweiten Mannes die Hoffnung verschlossen, sich jemals ein Eigenes zu erwerben. Von einer regelrechten Lehrzeit habe ich nie etwas gehört. Viel mehr als ein Brauknecht wird er am Beginne seiner Laufbahn nicht gewesen sein. Aber er war begabt und strebsam und las und lernte ohne Maßen, so daß er sich bereits ein Jahrzehnt später eine geachtete Stellung als Braumeister in Liebemühl bei Fischhausen hatte erobern können. Dort hat er meine Mutter kennengelernt, die als Tochter einer Schiffskapitänswitwe gesellschaftlich wohl über ihm stand, wenn sie auch arm wie eine Kirchenmaus war.

Er hat auch — scheu und von seinem Unwert überzeugt — erst viel später um sie geworben und ging zuvor nach Kurland, um sich in gleicher Stellung die Anfänge eines Heiratsgutes zu erwerben. Das muß ihm auch gelungen sein, denn nach etlichen Jahren kehrte er heim, sich seines Glückes zu versichern. Sein Antrag wurde angenommen, und als er nun nach Kurland zurückeilen wollte, den Grund zu einem Hauswesen zu legen, blieb er zwei Meilen vor der russischen Grenze im Schneetreiben stecken. Während er in dem Heydekrüger Gasthause sehnsüchtig auf die Weiterfahrt des Postschlittens wartete, erfuhr er von einem Tischnachbarn, daß unfern des Ortes eine Pachtung ausgeboten wurde, die für ihn geschaffen schien.

Darum bin ich „zwischen den Wäldern" geboren, darum ist das Memelland, das geliebte und nun verlorene, meine Heimat geworden.

Thron und Altar

Fürs erste kam ich mit zwei jüngeren Brüdern in die Schule der Frau Pfarrer Hugenberger. Diese stattliche, temperamentvolle Frau, die aus Schrullen und Ekstasen zusammengesetzt war und die später in Not und Einsamkeit verkam, war wegen schlechter Behandlung ihrem Manne davongegangen und hatte zwei Töchter mit sich genommen, die sie nicht minder malträtierte, als sie selbst malträtiert worden sein mag. Beide noch Kinder, frech, rotznasig und zu dummen Streichen allzeit bereit. Sie saßen mit uns zusammen auf der Schulbank und nährten dauernd den Geist des Widerstandes, der sich in geheimnisvollem Getuschel zu verstecken pflegte. Wen sie ins Vertrauen zogen, der stieg zu einer höheren Klasse des Menschentums empor; wer sich ausgeschlossen sah, der sank in Schmach und Schande.

Die ersten Schuljahre, so wenig ich in ihnen gelernt haben mag, sind auf meine geistige Entwicklung von tiefgreifendem Einfluß gewesen. In ihnen habe ich die Leidenschaftlichkeit kennengelernt, mit der man eine Ueberzeugung pflegen und vertreten kann. Und so dauerhaft ist dieser Brand geworden, daß auch die Jahre des Alterns ihn nicht haben löschen können.

War ich schon fromm gewesen, so wurde ich es jetzt so sehr, daß keine Inbrunst mir genugtun konnte. Wenn die Frau Pfarrer beim Morgengebete für uns Schüler als die räudigen Schäflein zu Gott dem Herrn um Vergebung flehte, dann wurde die Zerknirschung in mir so arg, daß ich oftmals beschloß, mir das Leben zu nehmen, weil ich seiner unwürdig war. Aber auch die Güte Gottes lehrte sie mich kennen und fachte Jubelstürme in mir an, deren ich nur Herr werden konnte, indem ich mich in der Brauerei auf den obersten Gerstenboden flüchtete, wo ich dann vor einer offenen Luke, die grünende Herrgottswelt tief unter mir, singend und weinend auf den Knien lag. Keine Macht der Welt hätte mich abhalten können, sonntags nach der Kirche zu pilgern, und wenn die Eltern daheim bleiben mußten, dann machte ich Knirps mich allein auf den Weg, der nun von der anderen Seite gemessen wohl auch eine Viertelmeile betrug. Und hatte ich den Herrn Pfarrer Hoffheinz, der in seiner Art nicht weniger leidenschaftlich war, auf der Kanzel knien und schluchzen gesehen, dann war es mir damit noch lange nicht genug, dann ging ich erst noch in die katholische Kirche und hörte die Messe. Kam ich dann schwach vor Hunger nach Hause und das Essen stand nicht gleich auf dem Tisch, dann schloß ich mich in den Giebelzimmer ein, in dem wir Kinder zusammen mit Großmama schliefen, hängte mir eine bunte Bettdecke um und zelebrierte das Hochamt weiter, zu dem, wie ich erfahren hatte, sowieso ein, vorhergehendes Fasten gehörte.

Und noch eine andere inbrünstige Liebe nährte Frau Pfarrer Hugenberger in mir: die Liebe zum Königshause. Die Erinnerung an jene Gefühlswelt ist mir für spätere Zeiten sehr wertvoll geblieben, denn ich habe nun immer gewußt, wie es in Kopf und Herz derjenigen aussieht, die, nach altpreußischem Muster erzogen, den König und das Königtum als den Mittelpunkt alles irdischen Denkens und Fühlens betrachten und in ersterbender Hingabe seinen Befehlen untertan sind. Ich muß gestehen, diese Verquickung von Krone und Altar, von Gottesmacht und Herrschertum ist nicht ohne glückbringende Harmonie, mag sie auch nur für die Armen im Geiste geschaffen sein. Ueber den Gram der vielgeliebten Königin Luise, die ja bekanntlich infolge der Schmach des Vaterlandes an gebrochenem Herzen starb, habe ich mehr Tränen des Mitleids geweint als über die Schmach des Vaterlandes selbst. Und die, ich weiß nicht wieviel Ellen lange Leberwurst, die bei der Krönung des Königs von den Meistern der Fleischerinnung durch die Straßen Königsbergs getragen und dann an die jubelnde Menge verteilt wurde, bildete für mich den Höhepunkt aller menschlichen Freuden.

Im übrigen war es nur wirres Zeug, was Frau Pfarrer uns lehrte, aber in dieses Wirrnis lagen Schätze vergraben. Was sie auch immer vortrug, hatte Phantasie und schuf Phantasie. Die Welt wurde eine Bilderreihe und die Weltgeschichte nicht minder.

Frau Pfarrer litt häufig an Schnupfen, und um Taschentücher zu sparen, kam sie morgens mit einem Bettlaken ins Schulzimmer, das ihr häufig von einer ihrer Töchter nachgetragen wurde wie eine Kurschleppe. Das breitete sie rings um das Podium aus, so daß sie, wenn sie erst saß, wie von Wolken getragen war, und manchmal schien es, besonders um die Nachmittagsdämmerung, als ob aus diesen Wolken heraus Bilder und Gestalten quöllen in unermeßlicher Fülle, so daß man schließlich nicht mehr wußte, wo man war, und beim Schulschluß jäh zum Leben erweckt werden mußte.

Das Hungerjahr 1867

Zu jener Zeit stand's schlimm um meines Vaters Haus. Die Leute wollten sein Braunbier nicht trinken. Es war nicht schlechter als das der anderen Brauereien, aber es ermangelte der Fähigkeit, sich und sein Produkt in Szene zu setzen. Da war sein Konkurrent, Herr Münsterberg aus Werden, schon ein anderer Kerl. Wenn der mit seinen flotten Vatermördern und der prallen, perlengestickten Zigarrentasche von Gasthaus zu Gasthaus fuhr, anpreisend und überredend, dann hätte ich den Wirt sehen mögen, der seinen Leistungen widerstand. Und wenn morgens der Werdener Bierwagen, mit Tonnen bergehoch beladen, auf der Chausse an uns vorüberfuhr, dann standen wir alle angstvoll hinter der Gardine, und Mama preßte die Hand aufs Herz und ging schweigend nach hinten.

Und dann kam das schwerste aller Jahre — dann kam das Notstandsjahr.

Das war im Sommer 67, da gab es überhaupt keine Sonne mehr. Vom Juni an Tag für Tag nichts wie sickernder, suppender, trommelnder Regen. Das Erdreich weichte auf, der Roggen reifte nicht, die Erntefelder sahen aus wie Lehmtennen, denn alle Halme lagen glatt und braun und feuchtglänzend am Boden. Und das Schlimmste von allem: die Kartoffeln verfaulten.

(Fortsetzung folgt)

Gebet

Von Frieda Jung

Herr, gib uns helle Augen,
Die Schönheit der Welt zu seh'n!
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn!
Und weiche, linde Hände
Für unserer Brüder Leid,
Und klingende Glockenworte
Für unsre wirre Zeit!
Herr, gib uns rasche Füße
Nach unserer Arbeitsstatt
Und eine stille Seele,
Die Deinen Frieden hat!

Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte

Von Dr. med. Paul Schroeder

Von dem alten Diogenes wird überliefert, er habe sich eine Laterne angezündet, um Menschen zu suchen, Menschen in seinem Sinne natürlich. Wollte in dem Gebiet des heutigen Deutschland ein Ostpreuße Menschen seines Schlages suchen, er brauchte sich keine Laterne anzuzünden. Ueberall, in jedem Dorf beinahe, wird er auf vertraute Laute treffen, und mit ihnen wird, so er selbst Ostpreuße ist, in ihm das Heimatgefühl aufsteigen, das, man mag sagen, was man will, zu den Grundbedingtheiten jedes Lebens gehört. Und dann wird zwischen denen, die sich an der Saale oder Spree, an der Donau oder Weser oder sonstwo immer begegnen, erst einmal die Frage nach dem woher und wohin gestellt werden, und dabei wird die Erinnerung an das Land, aus dem gemeinsam hervorgegangen ist, immer lebendiger werden und die bereits verblassenden Bilder der Menschen dieser Heimat werden wieder leuchtende Gestalt gewinnen. Nächst den persönlichen Freunden und Bekannten aber gilt die Nachfrage insonderheit denen, die auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit einst irgendwie Einfluß genommen haben, und zu diesen gehört auch der Arzt, mag er nun als der hausärztliche Vertraute der Familie oder bei einer schweren Erkrankung in der Klinik unvergängliche Eindrücke hinterlassen haben.

So ist es denn kein Wunder, daß in diesen Nachkriegsjahren die Frage „Was ist aus Dr. X geworden, und wie kann ich ihn erreichen?" überall im Vordergrund gestanden hat, und es war auch vielleicht bezeichnend, daß in den ersten Jahren nach der Flucht, als man fast ausschließlich auf mündliche Weitergabe von Nachrichten angewiesen war, die Namen bekannter Aerzte immer an erster Stelle auftauchten und oft den Richtpunkt für weitere Nachforschungen nach eigenen Angehörigen abgaben.

Früher als ein landsmannschaftlicher Zusammenhang möglich war, schon im Mai 1945, haben sich ostpreußische Aerzte aus demselben Bestreben heraus in einem festgeschlossenen Kreis zusammengefunden, aus dem sich — damals noch sehr zum Mißvergnügen der Besatzungsmacht und heute zum Aerger derer, die politische Gegner jeder Art einer Pflege des ostdeutschen Heimatgedankens sind — die „Ostpreußische Arztfamilie" entwickelt hat. Sie verfolgt wie keine andere Berufsgruppe unter den Heimatlosen irgendeines verlorenen deutschen Landes den Schicksalsweg jedes ihrer Angehörigen und hält das gemeinsam verbindende auch bei denen wach, die im Begriffe sind, in die Fußstapfen ihrer Väter und Vorgänger zu treten.

Wenn also der Wunsch laut wird, nach den vielen Tausenden von Einzelauskünften über Schicksal und Verbleib ostpreußischer Aerzte, welche die „Ostpreußische Arztfamilie" im Laufe der Jahre gegeben hat, nun auch einmal eine Art von Uebersicht im allgemeinen zu geben, so unterstreicht das dankenswert das Interesse, das unsere Landsleute weiter an ihren Aerzten nehmen, aber es gibt auch einige Schwierigkeiten, diesen Wunsch zu erfüllen.

Zunächst sei gesagt, daß statistisch verwertbare Zahlen etwa über den Anteil der Vermißten und Verstorbenen nicht vorliegen, abgesehen davon, daß eine Wiedergabe von Zahlen an dieser Stelle den Leser ermüden und abschrecken würde. Man kann also nur von Einzelnen aussagen, wenn man ein ungefähr den Tatsachen entsprechendes allgemeines Bild geben will. Das aber bedingt die Willkür einer Auswahl, und selbst wenn man sich an das Kriterium hält, daß hier nur von bekannten ostpreußischen Aerzten die Rede sein soll, so bleibt bei dem Zwang zur Beschränkung infolge der großen Zahl bekannter Aerzte der Nachteil einer subjektiven Auslese bestehen. Man möge das also bei der Lektüre der absichtlich mehr im Plauderton als im Stil kühl-sachlicher Berichterstattung gehaltenen Ausführungen in Kauf nehmen und nicht enttäuscht sein, viele Namen noch lebender ostpreußischer Aerzte nicht in dieser Zusammenstellung zu finden, weil das sonst dem Abdruck einer immerhin noch langen Liste gleichkäme. Hier seien Interessenten weiter auf den Weg der Einzelanfrage bei dem Verfasser als Sprecher der „Ostpreußischen Arztfamilie" hingewiesen.

Die alte Forderung, daß der Arzt mitten im Leben stehe, weil er nur so die Vielfalt seiner Erscheinungen richtig in den Dienst seiner Kunst stellen könne, hat bei der Katastrophe die uns unserer Heimat beraubte, eine ideale Erfüllung gefunden. Nichts, was an Prüfungen unseren Landsleuten auferlegt wurde, ist den Aerzten fremd oder erspart geblieben. Infolgedessen dürfte auch die Uebersicht über den Schicksalsweg dieser — angesichts ihrer relativ kleinen Zahl — zuverlässige Einblicke in das Massenlos jener geben. Kriegs- und Zivilgefangenschaft, Treck in Nacht und Eis, Hunger, Seuchen, Schiffbruch, Internierung, Heimatlosigkeit und jede andere Art von existenzieller und seelischer Not sind die Stationen auf dem Wege, der entweder zum Tode in Namenlosigkeit oder zu dem Versuch eines Neuaufbaus geführt hat. Unterschiedlich bleibt nur der Anteil an Elend und Not, der auf die Schultern des Einzelnen gelegt wurde, und unergründlich in Dunkel gehüllt bleibt die Antwort auf die Frage, warum einzelne glimpflich davon kamen und andere ein Hiobschicksal erlitten, wie z. B. der Medizinalrat Dr. Sahm, der im dänischen Flüchtlingslager die Gattin, die Mutter und seine Kinder verlor, oder Dr. Jacobsen, der Chefarzt des Krankenhauses Gerdauen, der kurz vor Kriegsschluß in Kurland fiel, nachdem kurz zuvor seine Gattin mit sieben ihrer acht Kinder in Mecklenburg erschossen wurden. Aehnlich tragisch war das Ende von Dr. Curt Teichert, der zusammen mit seinem Sohn bei der Einnahme von Königsberg ebenso wie Dr. Gottfried, Ponarth, wahllos erschossen wurde, oder von dem Ohrenarzt Dr. Wichmann, Lyck, der seine schwer erkrankte Gattin unter unendlichen Mühen zur Operation nach Dresden gebracht hatte und dort zusammen mit ihr gleich nach Eintreffen am Ziel durch den wohl fürchterlichsten aller Großbombenangriffe den Tod fand. Es würde eine lange Reihe werden, wollte man die Opfer des Zusammenbruchs und der Flucht namentlich aufzählen. Immerhin hat sich erfreulicherweise so manches in ostpreußischen Flüchtlingskreisen hartnäckig behauptende Gerücht der ersten Nachkriegszeit, das vom Tode dieses oder jenes bekannten Arztes berichtete, nicht bestätigt. Und in diesem Zusammenhang sei gleich hervorgehoben, daß nach und nach mehr Vermißte glücklich wieder aufgetaucht sind, als man bei dem Umfang der Katastrophe hätte vermuten sollen.

Fortsetzung folgt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tilsit-Ragnit

Um die vielen Einzelanfragen nach früheren Bankinstituten unseres Kreises zu vermeiden, gebe ich nachstehende Anschriften bekannt, über die gegen Beilage von Rückporto Auskunft eingeholt werden kann.

Tilsit-Stadt: Deutsche Bank (13a) Coburg. Mohrenstr. 34 im Hause Bayr. Kreditbank, Filiale Coburg; Dresdner Bank: Dresdner Bank, Verbindungsstelle Ost (22a) Düsseldorf, Bahnstr. 12; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit: Bankdirektor Kurt Fengefisch, (24a) Hamburg 1, Bergstr. 16; Raiffeisen-Bank Tilsit: Franz Broszeit, (19b) Bierstedt, Post Stöckheim, Kreis Salzwedel; Zweigstellen im Landkreis Tilsit-Ragnit: Raiffeisenkasse Weidenau: Franz Haupt, (3a) Gallentin, Post Bad Kleinen, Meckl., Raiffeisenkasse Ragnit: Frl. Waltraut Hellwich (13b) München-Pasing, Endeweg 6; Volksbank Ragnit: Friedrich Günther, (17a) Tauberbischofsheim/Baden, Dittigheimer Str. 7; Kreissparkasse Ragnit: Reintraut Ziemus (24) Bimöhlen bei Bad Bramstedt, und Edith Sziedat, (13b) München-Obermenzing, Danderstraße 5; Kreissparkasse Breitenstein: Frau Lydia Perkuhn, (23) Nordhorn, Bernhard-Niehus-Str. 47, und Helene Gräschus, (24a) Burweg 17 über Himmelpforten, Kreis Stade; Raiffeisenkasse Schillen: Frau Hanna Rutschinski, (15a) Heimbach, Kreis Meiningen, Goethestraße 17; Kreissparkasse Schillen: Frl. Erna Kretzer, (16) Frankfurt/Main, Orthstr. 4; Raiffeisenkasse Großlenkenau: Richard Naujeck, (24b) Kiel-Wik, Scheerlager, Baracke II/12; Raiffeisenkasse Willkischken: Paula Weichler, (13a) Osterhofen, Passauer Str. 197 1/8.

Andere Auskunftsstellen über frühere Kreditinstitute unseres Kreises sind nicht bekannt. Ich bitte daher, unnötige Anfragen zu vermeiden.

Es ist beabsichtigt, in diesem Jahre ein großes Heimatkreis-Treffen am 10. August in Hamburg gemeinsam mit den Landsleuten der Kreise Tilsit-Stadt und Elchniederung durchzuführen. Nähere Bekanntmachungen erfolgen rechtzeitig im Ostpreußenblatt. Anläßlich des 400jährigen Bestehens der Stadt Tilsit soll eine Jubiläumsschrift herausgegeben werden. Zur Ausgestaltung dieses Blattes bitte ich um Zusendung von Bildmaterial aus dem Kreise Tilsit-Ragnit und von Kurzgeschichten, Anekdoten und Heimatberichten. Besonders die Herren Lehrer bitte ich, diesen Aufruf durch Berichte über ihre Heimatorte aktiv zu unterstützen. Bildmaterial und Schriftsätze müssen bis zum 25. März bei mir vorliegen. Spätere Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. Bilder werden nach Auswertung den Eigentümern wieder zugesandt.

Gesucht werden: Frau Johanne Romeikat, geb. Janzon, geb. 26. 2. 1889, aus Grünweiden, und Jons Kiesel, geb. 13. 5. 1859, aus Waldheide, der während der Vertreibung in das Krankenhaus Gumbinnen kam. Wer kann bezeugen, wo und wann Jons Kiesel verstorben ist? Um Nachricht bittet Kreisvertreter Dr. Reimer in (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden.

Pogegen

Gesucht wird der Fleischermeister Franz Stege, geb. 1883 in Memel, 1944 in Pogegen und Heydebruch (Kreis Pogegen) gemeldet. Im Dezember 1944 befand er sich in der Försterei Kraftshagen, Kreis Bartenstein, von wo er weitergetreckt ist. Unbestätigten Nachrichten zufolge soll er sich im Jahre 1949 im Altersheim Pogegen befunden haben. — Um Nachricht bittet Kreisvertreter Heinrich von Schlenther, (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen.

Pillkallen

Fortsetzung der Liste von Landsleuten, deren Anschriften in der Kreiskartei nicht mehr stimmen und die gebeten werden, ihre neue Anschriften umgehend unter Angabe der Suchnummer dem Kreiskarteiführer A. Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, mitzuteilen.

155 Görke, Günther, aus Kiesdorf. 156 Görke, ?, aus Schirwindt. 167 Gottfried, Erich, aus Haselberg. 172 Gottheif, Herta, aus Kreuzhöhe. 174 Gotthelf, Erich, aus Ostfurt. 186 Grabowski, Amalie, aus Moßbach. 191 Grau, Franz, Schloßberg. 204 Griebat, Emma, aus Blumenthal. 216 Grigat, Emma und Ewald, aus Blumenthal. 232 Grigoleit, Gustav, aus Schwarpen. 233 Grigoleit, Helene, aus Kiesdorf. 274 Grübner, Luise, aus Schwarpen. 280 Grunau, Minna, aus Kussen. 304 Gudszent, Johanna, aus Rotfelde. 311 Gudszenties, Gustav, aus Grenzfelde. 332 Gywoleit, Heinrich, aus Ebenhausen.

10 Hagemoser, Josef, aus Moosheim. 22 Hackelberg, Max, aus Bärenfang. 26 Hackelberg, Friedrich, aus Kiesdorf. 42 Hammerschmidt, Reinhold, aus Kiesdorf. 5 Hartmann, Lydia, aus Deinen. 75 Hasenbein, Elfriede, aus Hensken. 76 Hasenbein, Minna und Adolf, aus Osterfelde. 95 Hefft, Fritz, aus Schloßberg. 97 Hehling, Wilhelmine, aus Schloßberg 100 Heidecker, Gustav, aus Karpfenwinkel. 155 Henke, Adam, aus Weidenfeld. 174 Herbst, Friedrich, aus Schweighöfen. 209 Hilbrecht, Max, aus Schloßberg. 237 Himmert, Heinz, aus Schloßberg. 247 Hirscher, Albert, aus Bärenfang. 265 Hochwald, Auguste, aus Grenzwald. 271 Hofer, Herta, aus Steinkirch. 286 Hoffmann, Franz, aus Schloßberg. 299 Höldtke, Max, aus Beinicken. 310 Höpfner, Karl, aus Ebenhausen. 335 Hübner, Christine, aus Jägerswalde. 339 Hulpke, Emma, aus Schloßberg.

9 Isigkeit, Frieda, aus Schmilgen. 15 Jablonski, Ellen, aus Mittenwalde. 30 Jäger, Eleonore, aus Moosheim. 40 Jamm, Heinz, aus Edern. 46 Jeckstat, Lieselotte, aus Dudenwalde. 50 Jeschke, Hildegard, aus Schaken. 82 Josupeit, Fritz, aus Iwenberg. 91 Juckel, Herbert, aus Schloßberg. 94 Jucknewitz, Kurt, aus Eigern. 107 Junkerkalefeld, Karl, aus Schloßberg. 117 Justo, Auguste, aus Scharen.

8 Käding, Susi und Water, aus Gobern. 26 Kallweit, Benno, aus Kussen. 34 Kallweit, Gertrud, aus Grenzfelde. 37 Kaminski, Hildegard, aus Heinrichsfelde. 43 Kaminski, Frieda, aus Belsen. 24 Kamusin, Heinz, aus Doristal. 53 Kamutzki, Franz, aus Mühlenhöhe. 67 Kasemir, Maria, aus Abendwalde. 69 Kasemir, Franz, aus Grünkrug.

Sensburg

Am 25. Februar ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kreisbaumeister Leo Wachtel gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sich um unseren Kreis durch seine unermüdliche Arbeit verdient gemacht hat. Er hat sich durch die auf seine Anregung und durch seinen Fleiß durchgeführte Kultivierung weitester Unlandflächen und Wiesen ein bleibendes Denkmal geschaffen. Gerade die Landwirtschaft des Kreises empfindet diesen Verlust aufs schmerzlichste und wird es tief bedauern, daß es ihm nun nicht mehr vergönnt sein wird, beim Wiederaufbau unserer Heimat mitzuhelfen, an der er mit unwandelbarer Treue festhielt. In seinem Sinne wollen wir uns auf den Tag vorbereiten, an dem auch in unserem Kreis Sensburg wieder die deutsche Fahne wehen wird.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Postbeamten Fritz Bonk und Frau Marta, geb. Jeromin, aus Nikolaiken, Schönberger Straße? Er war im Kriege bei einem Feldpostamt vor Leningrad. Die Angehörigen nachgenannter Kinder werden gesucht: Manfred Waschull, geb. 29. 1. 1940, Siegfried Czeczler, geb. 6. 5. 1938, Helmut Geschewski, geb. 18. 3. 1940, Walter Osziesowski, geb. 30 10. 1941. Die Kinder leben zur Zeit in einem Kinderheim. Ich bitte auch nicht Verwandte, die diese Kinder oder Namen aus dem Kreise kennen, um Angaben zur Auffindung der Eltern. Wer weiß etwas über den Verbleib von Emma Kless, geb. Latza, aus Borkenau? Alle Nachrichten bitte an mich.

Albert v. Ketelhodt, Breitenfeld über Mölln.

Johannisburg

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen findet am Sonntag, dem 4. Mai, in Hamburg, Lokal Elbschlucht, statt.

Zusammensein der Johannisburger in und um Hamburg am 29. März. Näheres im Ostpreußenblatt und bei Landsmann Fischoeder, Hamburg 4, Lange Straße 11.

Wer übernimmt die Vorbereitungen der Kreistreffen in Düsseldorf im Juli und in Frankfurt am Main im August?

Gesucht werden: 1. Gromek, Bauunternehmer, Wartendorf. 2. Stechert, Clara, geb. Macke, Gehlenburg. 3. Schaefer, Sophie, Kolbitzbruch. 4. Czwillik, Elisabeth, Königstal. 5. Okrongli, Erna, Finanzamt Johannisburg. 6. Cwazinna, Edmund, Landratsamt Johannisburg. 7. Familie des gef. Polizeibeamten Kallweit, Wartendorf. 8. Henze, Horst, Stadtrandsiedlung Johannisburg. 9. Scesny, Hilde, Johannisburg, Lycker Straße. 10. Kostrzewa, Ruth, Arys, zuletzt Heist bei Uetersen. 11. Boguhn, Kreisamtswalter, Johannisburg; hatte mit Lieferung von Volkswagen zu tun. 12. Sareyko, Klara, und Schwester Gertrud, Johannisburg, auf der Flucht 1945 bis Korschen gekommen. Wer kann Auskunft über Verbleib geben? Um Nachricht bittet: Fr. W. Kautz, Kreisvertr., (21a) Bünde (Westf.), Hangbaumstr.2-4.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner!

Schon wiederholt habe ich gebeten, doch endlich soweit noch nicht geschehen, die Personalien mit früherem Wohnsitz (Straße, Nr.) der Geschäftsstelle einzureichen. Nur spärlich gehen Meldungen ein, dann auch noch in vielen Fällen sehr mangelhaft. Der Geschäftsstelle liegt viel daran, alle ehemaligen Allensteiner in der Zentralkartei zu erfassen. Es gehen mehr Suchanträge ein, als Personalangaben für die Kartei. Langsam nehmen diese Anträge überhand. Alles wäre leichter, wenn jeder Allensteiner, der noch am Leben ist, bereits in der Kartei erfaßt wäre.

Gesucht werden: Klempnermeister Hax Henselleck, Taubenstr. 2; Horst Funke, Göringstr. 15?; Fam. Felden (Lok-Führer), Bismarckstr.?; Frau Gertrud Bruckert, geb. 1890 aus der Liebstädter Str.; Fam. Grohs, Kurfürstenstr. 4 (Herr G. war Regierungsinspektor beim Vers.-Amt); Eduard Pulina, geb. 19. 12. 1884 aus der Ziegelstr. 27; Thea, Maria, Lucia, Gertrud, Hans, Paul und Reinhold Gerigk aus der Bahnhofstr. 14; Maria Staats, Kaiserstr.; Frau Edith Gull, geb. Andres, Hohensteiner Str. 37; Frau Monika Hahnke, geb. Bialojahn, Haydnstr.; Frau Wanda Wagner, geb. Chomse, Frauenstr.; Franz Sbiek, Rathausstr. 11 (beschäftigt beim Telegrafenbauamt); Reisenberg, Schillerstr.-Ecke Roonstr. oder dessen Angehörige; Fam. Josef Sande, Herrenstraße 3; Fam. Bruno Steffen (Fuhrunternehmer), Schillerstr. 18; Josef Koitka, Rathausstr. 11 (wird seit Tarnopol vermißt); Fam. Tomkowitz, Herr T. war beim Postamt Allenstein beschäftigt; Ursula Biernath, Memellandstr.; Gerda Salten (Lehrerin), bei der Charlottenschule in Allenstein; Fam. Paul Sczepanski (Heizer bei der R.-Bahn) und Ehefrau Martha Sczepanski, geb. Radeck, sowie die Kinder Horst und Helmuth aus der Brahmsstr. 17; Hans-Ulrich Zilowski, geb. 25. 3. 1943 aus Allenstein; Frau Margarethe Affeldt, geb. Weißschnur, geb. am 15. 8. 1884 aus Allenstein; Anny Katz, geb. Hauschild, aus der Karlstraße 6.

Sämtliche Zuschriften und Anfragen sind an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a, zu richten. Bitte nicht das genügende Rückporto vergessen!

Mohrungen

Für die Heimatkartei fehlen noch Anschriften der Gemeinden Prägsden, Bündtken, Gubitten, Gr.-Samrodt, Dorf Linkenau, Bagnitten, Gr.-Sauerken, Schliewe, Schönaich, Terpen, Görken, Gr.-Münsterberg, Gr.-Wilmsdorf, Deunen, Mothalen, Schertingswalde, Wodigehnen, Buchwalde, Paulken, Himmelfohrt, Gr. und Kl.-Hanswalde und Barten. Ich bitte um sofortige Meldungen an den Karteisachbearbeiter. Der Gemeindebeauftragte von Wiese mit Ortsteil Neuhof, Landsmann Wilhelm Schwesig, jetzt wohnhaft in Cappel, Kreis Wesermünde, bittet alle Gemeindemitglieder um ihre jetzige Anschrift mit Vorname, Geburtstag mit Geburtsort und Familienangehörigen. Bei Zuschriften an mich und an den Karteisachbearbeiter bitte stets außer der jetzigen auch die Heimatanschrift anzugeben. Suchanfragen sind immer an den Karteisachbearbeiter Herrn Berg zu richten. Hier veröffentlichte Suchanfragen werden immer wichtiger zwecks Erledigung von Rentenangelegenheiten.

Gesucht werden Fritz Kessler-Reichau, Eduard Plomann und Fritz Lemke, Kl.-Hanswalde, Familie Graf, Abbau Mohrungen, Familie Schäfer, Miswalde, Familie Stenzel und Frau Frieda Trampnau, Kloben, Fritz Boski, letzte Nachricht aus einem Lazarett in Rußland Jan 1945, Max Madeya, Mohrungen, Hopfenbruchsiedlung, Fritz Mattern, Kahlau, Frau Wölk, geb. Spitzki, Güldenboden, Anna Thomaschewski, geb. Spitzki, Frau des Oberwachtmeisters aus Mohrungen, Maurer Hans Spitzki, Güldenboden, Familie Fritz Börger, Taabern, Lehrer Kurt Dibzow, Kornellen, Familie Ernst Mehlberg, Gr.-Arnsdorf, Ernst Volkmann, geb. 23. 8. 04 Mohrungen Abbau, als Soldat Kraftfahrer, Komp. 573 Königsberg, Revierförster Peter Blankerts, Gerswalde, Julius Kiebert, Proviantamt Mohrungen, Erna Schröder, Lehrerin in Horn oder Himmelforth, Familie Friedrich Weiss, Saalfeld, Seilermeister Friedrich, Saalfeld, Familie Herrmann, Vorwerk, Frau Anna Herder, Mohrungen, Ehemann Schmiedemeister, Familie Karl Libuda, Boyden, Familie Hermann Rausch, Löpen, Familie Gottfried Arndt, Buchwalde, Gustav Michael, Straßenmeister aus Mohrungen, Schneidermeister Harselmann, Liebstadt, Fleischermeister Eduard Wolf, Mohrungen, Else Wach, Pörschken bei A. Scheffler beschäftigt, Paula Preuß, Gr.-Bestendorf, Stud.-Rat Ahlert und Sohn Volker, Mohrungen, ersterer im April 1946 in Königsberg gesehen, Sohn zum Offizierskursus in Dt.-Eylau, Familie Mehlberg, Gr.-Arnsdorf, August und Erna Grabowski, Mohrungen, Lange Reihe, Heidt, Schwalgendorf, zusammen mit Gastwirt Artur Schulz, Reichau, in Rußland, Familie Otto Görke oder Görike, Weinsdorf, Friedrich Klein, Goldbach, Milchkontrolleur, Rosteck, Mohrungen, Adolf Preuß, Winkenhagen, Romanski, Nickelshagen, Ziegeleibesitzer, Schmegel, Mosens, Familie Diesing, Gr.-Hanswalde, Forstsekretär Otto Sommerfeldt, Mortung, Rosteck-Ditterdorf, Fenhke, Liebwalde, Friedrich, Miswalde. Meldungen bitte an Karteisachbearbeiter C. Berg-Jork Bez. Hamburg.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Heiligenbeil

Landsleute aus dem Kreis Heiligenbeil, die jetzt in Kiel und Umgebung wohnen, treffen sich am Montag, dem 17. März, um 20 Uhr in Hölgers Bierstuben, Kiel, Lehmberg 22, zur nächsten Zusammenkunft. Unser Kreissprecher, Landsmann Karl Knorr, wird anwesend sein und über die Arbeiten in der Landsmannschaft sprechen. Gleichzeitig wird auch über das beabsichtigte Kreistreffen 1952 in Hannover berichtet werden.

Heilsberg

Als Gemeindebeauftragter für Guttstadt bitte ich alle Gemeindeinsassen, mir bis zum 25. März auf einer Postkarte alle noch fehlenden Angaben zu machen. Benötigt werden: Vor- und Familienname, Geburtsdatum, Grundbesitz, heutige Anschrift, Vermerk über Tote, Vermißte, Gefangene mit Datum, Ort und Umstände des Verlustes. Da ich diese Angaben bis zum 31. März absenden muß, bitte ich um Einhaltung des Termines.

Unser nächstes Guttstädter Treffen findet am 4. Mai in Köln statt.

Otto Zagermann, Honnef/Rhein, Bergstraße 5, Gemeindebeauftragter.

Rastenburg

Das nächste Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 4. Mai, in Rendsburg im Schützenhof statt. Um eine reibungslose Durchführung der Veranstaltung zu gewährleisten, wird gebeten, dem Landsmann F. Lemke, Rendsburg, Herrenstr. 30, mitzuteilen, wer an dem gemeinsamen Mittagessen teilzunehmen wünscht. Bei dem Treffen ist vorgesehen: 11.30 Uhr Feierstunde, 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen (Eintopf bzw. nach Wahl), 14 Uhr Begrüßung und Eröffnung durch den Kreisvertreter, anschließend Stellungnahme zu aktuellen Fragen, hiernach geselliges Beisammensein, wozu ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist. Also, liebe Rastenburger, auf Wiedersehen am 4. Mai in Rendsburg. Ich bitte um Bekanntgabe an alle Rastenburger von Stadt und Land.

Hilgendorff, Kreisvertreter.

Herzog-Albrechts-Schüler

Raum Hamburg: Erstes Treffen am Mittwoch, dem 19. März, um 17 Uhr, in Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße 94, „Lagerschänke". Soweit Anschriften bekannt, ist direkte Benachrichtigung erfolgt. Bei rechtzeitiger Anmeldung ist in einigen Fällen kostenlose Uebernachtung möglich. Fahrtverbindung ab Hauptbahnhof Hamburg: Vorortverkehr Richtung Lübeck bis Wandsbek-Ost. Ueber „Real-Film" in Richtung Kasernen etwa 15 Minuten oder Straßenbahn Linie 3 ab Steindamm bis Endstation Wiesenstraße, übersteigen in Omnibus nach Rahlstedt bis Station „Real-Film", dann rechts ab zu den Kasernen.

Raum Hannover. Erstes Treffen am Freitag, dem 21. März, um 19 Uhr, in Hannover, Thielenplatz, „Deutsches Bierhaus", vom Bahnhofsvorplatz links ab etwa eine Minute.

Palmowski

Pr.-Eylau

Wir wollen bei unserm diesjährigen Kreistreffen am 20. Juli in Hamburg, Elbschlucht, eine Vorführung von Bildern aus der Heimat bringen. Wer gute Aufnahmen von der heimischen Landschaft, von Stadt und Dorf, oder Postkarten aus unserm Kreis hat, gebe sie uns bitte leihweise. Auf die Rückseite jedes Bildes bitte schreiben, was es darstellt und wem es gehört, mit genauer Anschrift des Einsenders.

Aus dem Ort Wisdehnen, Gemeinde Bönkeim, ist noch niemand bekannt. Wer dort wohnte oder jemand von dort kennt, gebe die Anschrift der Kreiskartei. — Die Bearbeitung von Stablack-Lager hat für ehem. Wehrmachtsangehörige und -gefolge Herr Erich Taudien, (20a) Hitzacker, Kreis Dannenberg übernommen. Anmeldungen bitte an ihn. — Für die Karteiaufstellung von Jesau-Platz und Siedlung hat sich noch niemand gefunden. Ich bitte dringend um einen personenkundigen Helfer. Bis dahin Meldungen an Kreiskartei.

Gesucht werden: Stablack - Gartenstadt: Frida Thiel, geb. Kohn Orschener Straße 7; **Schwadtken:** Willi Trampenau, Melker.

Kreiskartei Dr. Erich v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33 I.

Königsberg

Heimatkreistreffen 1952

Für dieses Jahr sind folgende Treffen vorgesehen:
Sonntag, 6. Juli, Hamburg, Planten un Blomen;
Sonntag, 10. August, Duisburg.

Für beide Veranstaltungen ist Herr Egbert Otto als Redner vorgesehen. Durchführung von weiteren Bezirkstreffen — evtl. Hannover und Süddeutschland — bleibt vorbehalten. Sobald hierüber entschieden ist, erfolgt umgehende Mitteilung.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

Das Archiv der ehemaligen 291. Infanterie-Div. (Elchkopf) bittet alle Kameraden und die Angehörigen von vermißten und gefallenen Kameraden um ihre Anschriften an: Edmund Burtscheidt, Kiel-Gaarden, Augustenstr. 21, bei Jordan.

Kameradschaft des ehem. Inf.-Regts. 2.

Die Kameraden aus Solingen und Umgegend treffen sich am Sonnabend, dem 15. 3. 1952, um 18 Uhr im Restaurant Ernst Windhövel, Solingen-Höhscheid, Neuenhofer Straße 2 (Endstelle der Linie 3).

Für Todeserklärungen

Wer weiß etwas über das Schicksal des Johann Bensko, geb. am 12. 7. 1867 in Gr. Wronnen, Kreis Lötzen, wohnhaft gewesen in Gr. Engelau, Kreis Wehlau?

Wer weiß etwas über das Schicksal der Ehefrau Charlotte Friedel, geb. Konsertin, geboren am 10. 7. 1915 in Memel, zuletzt wohnhaft Königsberg, Schleiermacherstraße 125? Im Herbst 1944 wurde sie nach Rauschen (Samland) evakuiert.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Hildegard Zöllner, geb. Oltersdorf, geboren am 26. 6. 1911 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Karl-Baer-Straße 17?

Zuschriften in obigen Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Vom Kreis Ortelsburg:

Geburtstagswünsche für unseren Landrat

Am 23. März vollendet unserer Landrat a. D. Dr. Viktor von Poser in Schleswig, Herrenstall 3, sein 72. Lebensjahr. Wollte man das Lebenswerk unseres Landrats würdigen, dann müßte man schon eine Ortelsburger Kreisgeschichte im Zeitraum von drei Jahrzehnten schreiben, denn wir Ortelsburger wissen es ja am besten, wie stark auf fast allen Lebensgebieten die bedeutende Entwicklung unseres Heimatkreises mit dem Namen des Landrat von Poser verbunden war.

Der junge Landrat, der am 1. 11. 1914 sein Amt übernahm, fand eine zerstörte Kreisstadt und einen vom Krieg schwer heimgesuchten Kreis vor. So stand das erste Jahrzehnt seiner Wirksamkeit stark im Zeichen des großen Wiederaufbaus. Dann aber begann ein Werk, durch das die Lebensgrundlagen unseres armen Kreises mit seiner vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung völlig verwandelt wurden. Zunächst erschloß ein großes Wegebauprogramm auch die entferntesten Gegenden unseres ausgedehnten Kreisgebietes. Man bedenke, daß in den Jahren 1925 bis 1932 zweihundertfünfzig Kilometer befestigte Straßen im Kreisgebiet gebaut wurden. Der weitere zielbewußte Schritt zur Förderung unserer armen Landwirtschaft war dann die Inangriffnahme eines großen umfassenden Meliorationswerkes. Größte Schwierigkeiten waren zu überwinden, denn die Vorflut im polnischen Gebiet war ungeregelt. Die Verhandlungen hin und her führten schließlich doch zum Erfolg, und nun konnten unsere großen wertvollen Moorgebiete in blühende landwirtschaftliche Nutzflächen verwandelt werden. Durch die Regulierung aller Flußläufe, durch den Bau des Ost- und Westkanals und schließlich durch die Anlage eines riesigen Binnenentwässerungssystems gelang es, die Wasserverhältnisse völlig zu regeln, und nach Umbruch und Neuansaat entstand eine blühende Landschaft und dadurch für unendlich viele landwirtschaftliche Betriebe endlich eine gesunde Wirtschaftsgrundlage. Die Erfolge dieser vorwiegend in die Jahren 1927—1935 geleisteten Pionierarbeiten zeigten sich schnell und überall. Das Ortelsburger Landvolk weiß, was hier für die Gesundung der schwerringenden Landwirtschaft geschah.

Die dreißigjährige Wirksamkeit Herrn von Posers bedeutete aber noch viel mehr für unseren lieben Heimatkreis. Das wissen wir alle. Im letzten Ostpreußenblatt war manches darüber zu lesen. Denken wir nur an unseren schönen Kreiswald mit seinen 5900 Morgen! Ortelsburg war der erste Kreis in Ostpreußen, der sich einen eigenen Kreiswald anlegte. Durch diese Tat angeregt, entstanden in wenigen Jahren wohl über achtzig Kreiswaldungen, vor allem in Ostpreußen, aber auch in Pommern, Schlesien und im Westen. Denken wir auch an die vielen sonstigen Einrichtungen und Bauten, durch die unser Kreis gefördert wurde. So wurde z. B. das Krankenhaus durch drei Umbauten von 50 auf 220 Betten vergrößert. Auch an unser wertvolles Heimatmuseum sei erinnert. Weit über die Grenzen unseres Kreises und Ostpreußens hinaus war die Wirksamkeit unseres Landrates bekannt, und in den Berliner Ministerien nannte man ihn den Wald- und Wohlfahrtslandrat.

Erzählt Landrat von Poser von seiner Arbeit im Kreise Ortelsburg, dann gedenkt er immer mit Dankbarkeit seiner Mitarbeiter, die ihm in diesen mit Erfolgen gesegneten Jahren unermüdlich und treu mit Rat und Tat zur Seite standen. Die Namen Rösner, Heckart, Schnettka und vieler anderer gehören mit zum Lebensbild unseres Landrats und mit zur Geschichte unseres Kreises.

Seit dem Untergang unserer Heimat und der Zerstörung seines Lebenswerkes lebt Landrat von Poser mit seiner verehrten Gattin in Schleswig. Seine vier Töchter Ruth, Christa, Brigitte und Renate sind verheiratet. Sie leben in Kiel, Kassel, Berlin-West und Bad Segeberg. Ueber drei Enkel und vier Enkeltöchter dürfen die Großeltern sich freuen.

Landrat von Poser ist auch jetzt stets mit vielen Aufgaben beschäftigt. Seit 1949 arbeitet er ehrenamtlich in der Schutzgemeinschat Deutscher Wald; er tritt besonders für die Heranziehung der Jugend durch Gründung kleinerer Schulwaldflächen ein. Allein in Schleswig-Holstein gibt es heute schon über fünfzig solcher Gründungen. Mit großem Interesse wirkt unser Landrat natürlich auch bei dem Aufbau unserer Ortelsburger Kreisgemeinschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen mit. Immer, wenn sich Schwierigkeiten einstellen wollen, steht unser Landrat mit Rat und Tat zur Verfügung.

So grüßen wir Ortelsburger unseren verehrten lieben Landrat zu seinem Geburtstag mit vielen Wünschen. Der Wunsch aller Wünsche ist wohl der, daß es ihm, den Seinen und uns allen vergönnt sein möge, die geliebte Heimat wiederzusehen.

Gott möge es uns schenken.

Gerhard Bahr

Kreisorganisation: Als Ortsvertrauensleute haben sich weiter folgende Landsleute zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt: **Bottau:** Gustav Posdzich; **Damerau:** Bauer Gustav Ollech; **Deutschheide:** Landwirt Friedrich Zimmek; Walter Wiezorek; **Eschenwalde:** Bauer Gustav Striewski; **Friedrichsfelde:** Joh. Zysk; **Fürstenwalde:** Willi Chudaska; **Geislingen:** Otto Schulz; **Grünlanden:** Landwirt Karl Czialla; **Hamerndau:** Gustav Jestremski; Wilhelm Kositzki; **Hügelwalde:** Walter Baller, Rev.-Förster; **Klein-Jerutten:** Landwirt Rich. Gloddek; **Klein-Schiemanen;** Bauer Adam Nielewski; **Kornaut** Bauer Gustav Ollech; **Krummfuß:** Bauer Emil Thybusch; **Lehlesken:** Bauer Emil Sabottka; **Lehmanen:** Lehrer W. Griggo; Jos. Jüngst; **Lindenort:** Hauptlehrer Max Ewert; **Materschobensee:** Bauer Aug. Littek; **Michelsdorf:** Bauer Jul. Chittka; **Molthienen:** Paul Schirrmacher; **Montwitz:** Gerd Fidorra; **Neu-Kiwitten;** Rudolf Salfeld (Sadlowski); **Ortelsburg:** Reichssteuerbeamter R. John Kuhn; **Passenheim:** Kaufmann Aug. Boettcher; Alfred Nöllwen; Friedrich Meihsner; **Paterschobensee:** Wilhelm Dibowski; Aug. Littek; **Preußenwalde:** Schmiedemeister Jul. Kelch; **Saadau:** Landwirt Franz Riepert; **Schönhöhe:** Lehrer Albert Hennig; **Schützengrund:** Joh. Przgodda; **Stauchwitz:** Bauer Emil Chittka; **Theerwisch:** Fritz Patzinski. **Wagenfeld:** Landwirt Friedrich Neuhöfer; **Waldburg:** Gustav Sadowski; Lehrer Ewald Spanse; **Waldpusch:** Wilhelm Gregorovius; **Wallen:** Wilhelm Syska; **Weißengrund:** Rudolf Kepura; **Willenberg:** Mühlenkaufmann Albert Zysk; Leiter der Volksbank Bruno Olschewski; Stadtsekretär Wilhelm Fidorra; **Worfengrund:** Landwirt Wilhelm Wiwianka.

Die Vorgenannten sind den Ortsbewohnern bekannt. Sie gelten als bestätigt, falls nicht bis zum 31. März 1952 Einsprüche erhoben werden. Ganz unbesetzt sind noch folgende Ortschaften: Babanten, Deutschwalde, Dimmern; Farienen, Groß-Borken, Grünwalde, Haasenberg, Heideberg, Kallenau, Kannwiesen, Kaspersguth, Kutzburg, Lichtenstein, Lilienfelde, Luckau, Marksnöfen, Mensguth Vorwerk, Milucken, Neuwiesen, Ohmswalde, Ostfließ, Parlösen, Plohsen, Rehbruch, Rheinswein, Rogenau, Rudau, Rummau Ost, Rummau West, Rutkau, Schobendorf, Schobensee, Schützendorf, Ulrichsee, Waldrode und Wehrberg. Ich wäre im Interesse einer schnellen Bearbeitung sehr dankbar, wenn sich für diese Ortschaften jetzt schnellstens geeignete Ortsvertrauensmänner melden würden. Andere Ortschaften sind zum Teil nur mit einem Vertrauensmann besetzt. Aus den bisherigen Veröffentlichungen ist dieses ersichtlich. Auch für diese bitte ich noch um Meldungen.

Suchdienst: Gesucht werden: Frau Maria Riemer, geb. Murach aus Ortelsburg, Wiener Str., Carl Galla und Frau Emilie, geb. Augustin aus Hausmühle b. Ortelsburg; Amtsger.-Rat Dr. Baier, Ortelsburg; Frau Margarete Bauer, geb. Ludorf, Ortelsburg; Frau Ottilie Ludorf und Frl. Marie Ludorf, Ortelsburg, Yorckstr.; Frl. Selma William, Ortelsburg, Jägerstr.; Witwe Bruns, Ortelsburg, Feierabendstr.; Hugo Brensen, Gerichts-Inspektor, Ortelsburg, Feierabendstr.; Heinrich Thybusch, Kreisinspektor, Feldstr.; Frau Emma Haleiry(?), Frau Paula Wenda, beide aus Friedrichshof; Heinz Majewski aus Passenheim; Frau Hildegard Weißelberg aus Passenheim, Fritz Nowozin, Schützendorf; Lehrer Arthur Schwarz, Borkenheide; Wilhelm Fidorra, Waldpusch b. Willenberg; Emil Kikul, Willenberg, Friedr. Papajewski, Materschobensee; Heinrich Schmolke, Friedrichshof; Emil Przigoda, Rohmanen; Frau Marie Meistrowitz, geb. 14. 2. 75, Ebendorf; Lehrersfrau Waltraut Podbielski, Krummfuß; Schuhmacher Blum, Friedrichshof; Herta Nilewski, Ebendorf, Angestellte bei der Reg.-Kasse; Traute Chmielewski, Ortelsburg, Berliner Str.; Ernst Schenkewitz, Nareyten; Kurt Losch, Gilgenau; Anna Losch, Kaspersguth; Marie Linka und Herr Szepan, Liebenberg; Karl Kurella, Ebendorf; Apotheker Erich Salewski, Passenheim; Kleinbauer Johann Nierzakaus, Kukkuckswalde.

Mitte März kommt an alle Ortelsburger, deren Anschriften hier in der Kartei sind, ein **Rundbrief** zum Versand. Dieser bringt Nachrichten, die für den Aufbau unserer Kreisgemeinschaft von besonderer Bedeutung sind. Damit keine Fehlsendungen erfolgen, bitte ich mir Anschriftenänderungen schnellstens mitzuteilen. Und zum Schluß nochmals die Bitte: Wer noch nicht in unserer Kartei erfaßt ist melde sich bitte gleich mit seiner Anschrift, damit diese mehr und mehr vollständig wird und alle uns gestellten Aufgaben erfüllt werden können.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß der seit dem 28. 7. 44 vermißte Karl Köhler, geb. 10. 10. 1908, aus Königsberg, nach seiner 12½jährigen Militärzeit im Oktober oder November 1939 zum Regierungspräsidenten Königsberg einberufen, im Winter 1940/41 zum Reg.-Assistenten, 1942 zum Reg.-Sekretär und 1944 zum Reg.-Obersekretär ernannt wurde? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Helmut Mielke aus Königsberg sucht Zeugen dafür, daß er in der Altstädtischen Knaben-Mittelschule in Königsberg im Jahre 1931 die Mittlere Reife erreichte, vor allem den Rektor Dembowski und den Klassenlehrer Jöttkandt, aber auch andere Lehrer wie Petrat, Timm, Hofmeister, Formaçon und ehemalige Klassenkameraden und Mitschüler. Zuschriften an Helmut Mielke in Hamburg-Langenhorn 2, Tangstedter Landstraße, Nebenweg 12, Haus 11.

Wegen Erhalt der Invalidenrente benötigt Frau Gerda Witt Zeugen, die ihr bestätigen können, daß ihr Mann, der seit 1944 in Südfrankreich vermißt ist, als Hausmeister bei der Grafschaft Dönhoff in Löwenhagen, Kreis Samland, beschäftigt war.

Zur Beantragung der Invalidenrente werden Bestätigungen benötigt, daß der Ehemann der Frau Emma Pusch, geb. Höltke, früher wohnhaft Königsberg-Liep, Olmützer Weg 43, bei der Haupthandelsgesellschaft in Königsberg beschäftigt war.

Wer kann bestätigen, daß Horst Randel, geb. am 25. 11. 1905, zuletzt wohnhaft Königsberg in der Zeit vom 1. 5. 1935 bis 30. 4. 1941, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Zugehörigkeit zu einer verbotenen Studentenschaft im Zuchthaus in Ragnit gesessen hat?

Zwecks Beantragung der Waisenrente aus der Invalidenversicherung wird der Arbeitgeber eines Fritz Nautsch aus Kattenau bei Ebenrode gesucht. Auch Landsleute aus Kattenau, die Auskunft geben können, wo N. tätig gewesen ist, werden um Nachricht gebeten.

Wer kann bestätigen, daß Fritz Reichert, zuletzt wohnhaft Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 5, in den Jahren 1941 bis zur Flucht im Januar 1945 als Sattler beim Heeresbekleidungsamt in Königsberg, Abteilung Bülowstraße, gearbeitet hat?

In einer Rentensache werden Angehörige des ehemaligen Reiterregiments 1 — Insterburg — Stabsschwadron —, gesucht, die in den Jahren 1933 bis 1937 mit dem Obergefreiten Heinz Mathee aus Goldap zusammen im Wehrdienst gewesen sind. Mathee trat 1937 in den RAD ein. Zuschriften in obigen Fällen erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Schneewittchen reiste durch Niedersachsen

Die Laienspielschar der Ostpreußen in Minden hat das Märchen von Schneewittchen so erfolgreich auf der Bühne zum Leben erweckt, daß sie in den Osterferien eine kleine Spielfahrt durch Südniedersachsen und das Braunschweiger Land planen kann, auf der Hameln, Holzminden, Einbeck, Northeim, Göttingen, Duderstadt, Herzberg, Osterode, Goslar und Bad Harzburg besucht werden sollen.

Zweitausend Mindener Vertriebene und Einheimische haben das schöne Spiel in Pr.-Oldendorf und im „Westfälischen Hof" in Lübbecke schon gesehen, vor allem Kinder, die mit großer Spannung die Ereignisse auf der Bühne verfolgten. Kindlicher Auffassung war die Darstellungsweise angepaßt, und man hat dazu mit den beiden Hauptdarstellern Schneewittchen (Gerlinde Neumann) und der „bösen Königin" (Betty Sellnies) die Wahl besonders gut getroffen. Die Leistung der kleinen Schar ist umso eindrucksvoller, als das Spiel nur mit der einfachsten Ausstattung durchgeführt wird. Aber bis zum jüngsten Zwergendarsteller Volker Thiemann herab sind alle so mit Begeisterung bei der Sache, daß alle Schwierigkeiten überwunden wurden. Die Laienspielschar der Ostpreußen-Jugendgruppe in Minden hat damit ihre erste Probe so gut bestanden, daß wir ihr Glück und jede Unterstützung aus Schneewittchens Osterreise wünschen.



Eine Szene aus dem Märchenspiel von Schneewittchen

Aufnahme: Eva Kramer

Suchanzeigen

Frl. Bellgardt, Frl. Meyer, vom Provinzial - Erziehungsheim Rastenburg, Oberinsp. **Stritzel** vom Landeshaus Königsberg (Pr.). Nachr. erb. Helene Plaga, Fischerhof, Staatl. anerkannte Krankenanstalt für Heimkehrer.

Brandes, Fritz, geb. 7. 6. 87, Stabswachtmstr. bei Luftschutzpolizei Königsberg. FPNr. 65 100 C. 9. 4. 45 kam er in Gefangensch. Später Gefangenenlager Insterburg. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Schwester Lotte Brandes, Wilhelmshaven, Rheinstraße 108, Städt. Krankenanstalten.

Achtung Rußlandheimkehrer!
Bernotat, Heinz, geb. am 9. 10. 1925 in Schoeten, Kr. Heiligenbeil, FPNr. 18 745 D, Art. Letzte Post 6. 1. 1945. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. die Mutter Fr. Emma Bernotat, geb. Unruh, aus Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, jetzt (23) Lindern, Kr. Cloppenburg i. Oldbg., bei H. Schowe.

Bohl, Günter, geb. 22. 1. 30, Königsberg, Sternwartstr. 3. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Czeremin, Joh., wohnh. in Ortelsburg, zuletzt Friedrichshof. Nachr. erb. Fr. Anna Czeremin, Gehrden 188, Post Jork, Kr. Stade.

Dombrowski, Emil, letzte Nachr. von Herrn Erpel, der ihn im Krankenlager Volosowo am 16. 8. 1946 östl. vom Peipussee Bahnstation von Reval nach Moskau gesehen hat. Nachr. erb. die Ehefrau u. Nr. 1455 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dombrowski, Georg, Ltn., geb. 8. 1. 1919 in Königsberg, wohnhaft Lizentgrabenstr. 8, FPNr. 37 361 D, letzte Nachricht vom Weichselbogen. Nachricht erb. **Hilde Peterreit, (22a) Essen),** Kaiserhofstraße 35.

Eichler, Richard, und Fam., aus Insterburg (Ostpr.), Lutherstr. 4, **Schoppenhauer, Gertrud,** aus Insterburg, Pregelstr. Nachr. erb. Frau Dorsch, Hbg.-Rissen, Tinsdaler-Kirchenweg 288.

Franzke, Paul, geb. 21. 1. 08 in Lissa (Posen), Eisenbahner zw. Angerburg - Goldap - Königsberg, letzte Nachr. aus Königsberg vom 24. 2. 1945, eingezogen im Februar 1945 mit FPNr. 36 100 U in Königsberg. Nachr. erb. Fr. Margarete Franzke, Wunsiedel, Alte Landgerichtsstraße 30/9.

Greguhn, Gustav, Sattler, geb. 15. 12. 1889, aus Dahlheim (Königsberg), zul. Volkssturm Königsberg-Rosenau; Gefr. **Walter Greguhn,** geb. 23. 7. 1909, aus Dahlheim, zul. im Osten: Fr. **Frieda Behrendt,** geb. Greguhn, aus Königsberg, Yorckstraße 91. Nachricht erb. Fr. Martha Schenkewitz, geb. Greguhn, Mägerkingen, Kr. Reutlingen.

Grützmacher, Kurt, aus Königsberg, Bauing., im Kriege Hauptmann in einem Pion.-Bat., ca. 65 Jahre, ält. Sohn des R.-Rates Franz Grützmacher, fr. Dirschau. Nachr. erb. Ida Fried-Grosser, Grüne-Iserlohn / Westf., Hauptstraße 146.

Holz, Walter, geb. 12. 12. 01, Friseurmstr. aus Königsberg, Hochmeisterstr. 9. Letzte Nachr. Jan. 1945 aus Tilsit - Ragnit, FPNr. 19 284 B. Nachr. erb. der Vater August Holz, Bovenden, Göttingen.

Kathe, Otto, Sturmkomp. 195, 95. Inf.-Div., angebl. verstorben in einem Lazarett in Bad Neuhäuser bei Pillau. Nachr. erb. Steingrebe, Essen, Spickernstraße 8.

Kirstein, Lisbeth, geb. 3. 2. 72, zul. wohnh. Königsberg, Ostendorfstr. 3. Nachr. erb. Erwin Kirstein, (16) Büttelborn/Hessen, Mainzer Straße 62.

Kowalewski, Fritz, u. Frau **Anna,** aus Kgb. (Pr.), Kalthof, Boelkestraße 2, zul. gesehen im März 45, Bunker Rennparkallee. Näheres erb. der Sohn Kurt Kowalewski, Porz bei Köln, Einsteinstraße 2.

Kossak, Karl, Wachtm. d. Gend. aus Ströpken, Kr. Angerapp (Ostpreußen). April 1945 gesehen in Swinemünde. Nachr. erb. Emma Kossak, Auerbach 41 1/6, Post Oberaudorf am Inn.

Achtung Samländer!
Kocher, Alfred (Ariste), Rentner, wohnhaft in Linkau bei Godnicken, soll nicht geflüchtet sein. Wer weiß über seinen Verbleib od. Tod? Nachr. erb. **Ali Kocher** aus Heiligenbeil, jetzt Gerlafingen, Sv. Schweiz, Verenaweg 75.

Koschminski, Erich, geb. 17. 6. 25, soll 1946 in Garmersreuth, Bez. Ansbach, gemeldet gew. u. nach Regensburg verzogen sein. **Koschminski, Waltraut,** geb. 4. Juli 1927, beide aus Braunsberg (Ostpr.), Arndtstr. 21. Nachr. erb. Frau Elisabeth Koschminski, Pinneberg - Waldenau (Holst.), Schenefelder Landstraße 61.

Achtung!
Krause, Dora, geb. 20. 9. 1929. Letzter Wohnort Lauken, Kr. Ebenrode. War bis 2. Mai 1945 im Lager Neustadt b. Danzig. Angebl. mit Else Arndt aus Lütgenfürst, Kr. Heiligenbeil, Fr. Sprengel aus Königsberg nach Ostpr. zurückgegangen. Nachr. erb. Heinrich Krause, St. Tönis b. Krefeld, Kirchenfeld 9.

Krause, August, Bauer, aus Launau, Kr. Heilsberg. Im Februar 1945 von den Russen verschleppt. Nachr. erb. die Ehefrau Mathilde Krause, Castrop-Rauxel I, Am Markt 16.

Kuntze, Adolf, Anna u. Tochter **Helene** aus Kugelhof, Kr. Heydekrug. Wer ist mit ihnen 1945 in Königsberg zus. gewesen od. in irgend einem Lager? Nachr. erb. O. Tietz, Hamburg 33, Dieselstraße, Parz. 13.

Langel, Henriette, geb. 1870, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Oberhaberberg 48, soll im April 45 auf den Hufen geblieben sein. Nachr. erb. Erika Oertel, Trossingen (Wttbg.), Löhrstraße 8.

Leitzen, Elisabeth, und Schwester wohnte in Succase bei Cadinen. Nachr. erb. u. Nr. 1208 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Motejus, Ewald, geb. 18. 2. 96, zul. wohnh. Skören, Elchniederung, Uffz. leichte Art.-Ers.-Abt. 1, Genesenden-Abt., Heilsberg, vermißt seit 25. 1. 45. Nachr. erb. Max Motejus, Linnenbach, Fürth, Odw.

Möhrke, Otto Heinrich, geb. 29. 4. 1888, Bauer, Raudensee, Kr. Angerburg (Ostpr.). Wurde am 18. 3. 1945 von Dargislaff (Pomm.) n. Posen verschleppt. Sollte Ende April 45 entlassen werden. Kann in Umgegend zu anderer Arb. gek. od. weiter verschleppt word. sein. Nachr. erb. Fr. Marta Möhrke, (24a) Niendorf a. d. St., Post Breitenfelde (Lauenburg).

Mühlhausen, Kr. Pr. - Holland (Ostpr.). Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von **Willy Schwesig,** geb. 9. 11. 1894, und sein. Kindern **Liesbeth,** geb. 23. 6. 1930, und **Alfred,** geb. 10. 1. 1935, zul. wohnh. in Mühlhausen, Mauerstr. 4. Nachr. erb. Erich Schwesig, Herne (Westf.), Mont-Cenis-Straße 399.

Nitsch, Josef, Gefr., geb. 11. 6. 1922 in Schönau, vermißt am 14. 9. 1944 in Ungarn. **Nitsch, Franz,** geb. 24. 8. 23, in Schönau, FPNr. 12 860 D, vermißt 27. 10. 44 um Autz in Lettland. **Nitsch, Johann,** 60 J. alt, Kutscher in der Allensteiner Schloßmühle, zul. beim Volkssturm, bei Allenstein eingesetzt, 2. Ers.-Komp., 4. Ers.-Bat., letzte Mal am 21. 1. 45 gesehen, seit dem keine Spur. Nachr. erb. für Fr. Auguste Nitsch u. Nr. 1430 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Nitsch, Alfred, Obergefr., geb. 27. 2. 19, kfm. Angestellter aus Memel (Ostpr.), v. Boyenstr. 11, letzte Anschr. Inf.-Pz.-Jg.-Ers.- u. Ausb.-Komp. 68, Schwerin (Warthe), letzte Nachr. v. 26. 1. 1945. Welcher Kamerad weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. seine Mutter Fr. Anna Nitsch, (13a) Wunsiedel (Obfr.), Bergstraße 1.

Nord, Erwin, geb. 5. 8. 1928, aus Arnau. Letzte Nachr. von März 1945 als Soldat am Nordbahnhof Königsberg. Nachr. erb. Fritz Bruhn, Rothenhahn-Kiel.



Nickers, Günter, geb. 24. 9. 19, Obergefr., letzte Nachr. aus dem Raum Pillau, März 1945. Letzte



bek. FPNr. N 09 988 C. Nachr. erb. Kurt Hinzmann, Kamp-Lintfort, Kr. Moers, Niersenbruchstraße 9.

Pawlack, Gustav, geb. 15. 4. 89, zuletzt wohnh. Eliesenhof, Kr. Pr.-Eylau. Im Febr. 45 verschleppt, später im Lager Insterburg gesehen worden. Nachr. erb. Fr. Erika Kirbus, (21a) Diebrock 1c, bei Herford (Westf.).

Dringend gesucht zw. Ausk., Herr **Hermann Placht,** Königsberg, Schrötterstraße 40, **Fr. String,** geb. Placht, Gerdauen, **Fr. Dr. Hammer,** geb. Placht, Allenstein. Nachr. erb. u. Nr. 1304 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rennicke, Franz, geb. 25. 12. 88 in Mehringen, Kr. Bernburg, Kriegsinvalide, lk. Arm Prothese, Wirtschafter in Hasenfeld, Kr. Schröttersburg, Bez. Zichenau. Zwisch. Hohensalza und Bromberg von den Russen überholt. Nachr. erb. Ehefrau Frieda Rennicke aus Wildwinkel, Kr. Goldap, jetzt Siethwende, Kr. Steinburg (Holst.).

Raschke, Elsa, aus Schloß Dietrichsdorf bei Königsberg, wer weiß die heutige Adresse? Nachricht erb. unt. Nr. 1276 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Rodeit, Erich, geb. 10. 7. 94, aus Königsberg (Pr.), Koggenstr. 42, Uffz. bei der Wachkomp. Rudnick, Kgb., Trommelplatzkaserne, bzw. Steindamm 178, zul. gesehen auf dem Marsch in die Gefangenschaft im April 1945 in Kbg. Nachr. erb. E. Zeronsky, Hannover, Altenbekener Damm 90.

Rogowski, Rosemarie, geb. 12. 9. 22 in Kgb. (Pr.). Wer war im Sept. 45 im Krankenhaus Tilsit, Kastanienallee, mit ihr zusammen u. kann mir von dem Verbleib mein. Schwester Nachr. geben? Nachr. erb. Margarete Beelitz, Bremerhaven - Lehe, Werkstraße 10.

Samland, Paul, geb. 4. 7. 93, Linglack, Kr. Rößel. 17. 2. 45 von Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Martha Samland, Brigach 39, bei St. Georgen, Schwarzwald.

v. Saltzwedel, Ursula, geb. Rosenhagen, geb. 8. 9. 10, aus Bergfriede, Kr. Osterode, wurde Ende Januar 1945 Nähe Elbing von Russen aus dem Treck herausgerissen, wahrsch. verschleppt. Nachr. erb. Frau v. Saltzwedel, (20b) Bad Harzburg, Alter Kaiserweg 4.

Schawaller, Fritz, geb. 4. 2. 01 Podszohnen, wohnte in Ebenrode, Gartenstraße 15, Angestellter bei Fa. Wiesemann, Uffz., FPNr. 24 035 beim Stab Pi. - Bat. 206. Nachr. erb. für seine Frau an Behling, (24b) Meldorf, Rolandstraße 1.

Schupp, Lilo, geb. Bleyer, Frau **Bleyer,** Fam. **Schiede,** aus Königsberg, Gebauhrstr. 43, Fam. **Rudolf Helmer,** letzte Beschäftg. Heeresbekleidungsamt, Königsberg, Frl. **Hildegard Kloth,** Fr. **Charlotte Wiegratz,** geb. Peter, Frl. Wenskat, Heeresbekl.-Amt. Nachr. erb. Fr. Hedwig Maszunat, Augsburg 5, Reinöhler Straße 34 1/5.

Steinborn, Bücherrevisor, Mohrungen. Wo befindet sich die **Kreis-Sparkasse** Mohrungen? Nachr. erbittet Wilhelm Kattoll, Reutlingen, Habichtweg 5.

Achtung Rußlandheimkehrer
und Angehörige des I.-Regt. 1, Standort Königsberg (Pr.)!
Stillger, Fritz (Hptm. u. Ritterkreuzträger), Komp.-Chef der 7. Komp. Vermißt seit d. 16. Okt. 1944 südl. Schirwindt (ostpr. Grenze). Nachricht erb. **Hildegard Stillger, Ahlsen 42,** Kr. Lübbecke üb. Löhne i/W.

Thätmeyer, Gustav, geb. 20. 5. 1883, aus Gumbinnen, Goldaper Str. 76, Schneider bei der Wehrmacht in Königsberg, Bülowkaserne. Zul. in Königsberg am 7. 4. 45 gesehen word. Zuschr. erb. Frau Auguste Thätmeyer, Lauffen a. Neckar, Ilsfelder Straße 1.

Thater, Eugen, geb. 6. 12. 1913 in Königsberg (Pr.), zul. wohnhaft Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 37, Feldw., letzte Anschrift (5a) Thorn Pi.-Ers.-Bat. 24, Pionierkaserne. Post zurück Januar 1945 als unbestellbar. Welcher Kamerad kann Auskunft geben? Nachr. erb. die Mutter Fr. Frieda Deim, Nordenham (Oldenburg), Einswarden, Friesenstr. 12 I, oder die Schwester Fr. Vera Stolle, Hamburg 34, Posteltsweg 12 I.

Wir melden uns

Wilhelm Warszas aus Heinrichswalde, Kr. Elchniederung, jetzt (13b) München 25, Marbachstr. 50, sucht seine Verwandten Baron u. Dodschuweit.

Rogowski, Anton, ehem. P.-Betr.-W., Königsberg (Pr.), grüßt alle seine früheren Mitarbeiter und Kollegen vom Postamt Kgb. 5, jetzt sowj. bes. Zone. Anschr. zu erfahren u. Nr. 1497 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Beelitz, Erich, u. **Margarete,** geb. Rogowski, aus Königsberg (Pr.), Carl-Peters-Str. 18, jetzt Bremerhaven-Lehe, Werkstr. 10, grüßen alle Bekannte.

Mammi lewt noch! Kohlhorst, Holdi, schreibt mal. Allen Grüße von Anna Pilchowski, Tapiau (Ostpr.), jetzt Jevenstedt, Kreis Rendsburg.

Margarete Seidler, aus Königsberg (Ostpr.), Albrechtstr. 16, jetzt sowj. bes. Zone, sucht **Familie** Jonat aus Habichtsau b. Roßlinde, Kr. Gumbinnen, u. Fam. Krämer, aus Martischen b. Springen, Kr. Gumbinnen. Nachr. erb. u. Nr. 1467 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Anna Preuß, aus Königsberg, Kottelstraße 11, jetzt sowj. bes. Zone, sucht ihre Nichte Wally Lange aus Königsberg, Bismarckstraße 10, und Neffe Heinz Günther, Kbg., Bismarckstraße 10. Nachr. erb. u. Nr. 1468 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Heiratsanzeigen

Königsbergerin, 24/170, gute Erscheinung, dkbld., kath., hohere Schulbildg., wirtschaftl., froh u. heiter, sucht solid. Lebenskameraden. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 1382 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 32/170, ev., schlank, blond, Wäscheaussteuer vorh., sucht nett. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 1482 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gutausseh. 34jähr. **jg. Dame,** sehr häusl. u. vielseitig interessiert, möchte gebild. Ostpreußen liebevolle Lebensgefährtin sein. Bildzuschr. erb. u. Nr. 1415 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, jetzt Maurer (in Arb.), 31 J., Junggeselle, 172 groß, ev., blaue Augen, gut. Aussehen. Eign. Haus m. einem gr. Garten, 10 Min. v. d. Bahn, wünscht ein christl., gesund. Mädel zw. sp. Heirat kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. unt. Nr. 1264 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 36/170, (Schwerkriegsbesch.), m. ges. Rente und Wohng., sucht ein liebes Mädel ohne Anhang, zw. bald. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 1324 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostflüchtling, ev., mit einem guten landwirtschaftl. Betrieb, sucht ein gläubiges Ostflüchtlingsmädchen, 20—26 J., ev., zw. Heirat. Wenn mögl. Bildzuschr. u. Nr. 1200 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche ostpr. oder westpr. **Mädchen,** gläubig, ev., 20—25 J. Bin Ostflüchtling, ev., habe guten landwirtschaftl. Betrieb, zwecks Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 1199 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche christlich denkende Dame bietet schuldlos geschiedenem Ostpreußen, 40/175, ev., gute Allgemeinbildung, mit sechsjährigem Jungen, im Raume 20a, b, 21, bzw. 23 und 24, Heirat und Existenz? Bildzuschriften unt. Nr. 1292 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Landwirt, 49/175, ev., dklbld., sucht Dame zw. gemeins. Existenzgründung kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 1229 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Landwirt (Flüchtl.), 168 gr., bl., ev., Ende 40, strebsam, solide, mit gutem Charakter u. guter Vergangenh., sucht ostpr. Bauernmädel mit gl. Eigensch. zw. glückl. Ehe. Nur Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 1212 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., schwerkriegsbesch., m. gut. Rente, 38 J., 168 gr., ev., sucht auf d. Wege liebev. Mädel zw. bald. Heir. kennenzulernen. Witwe o. Anh. angen. Bildzuschr. unt. Nr. 1302 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kaufmann, selbst., Eigenheim, 39/165, dkl., ev., gt. Erscheinung, wünscht eine Landsmännin als tr. Lebensgefährtin bis 32 J., mögl. kaufm. Kenntn. Vermög. nicht Beding. Kriegerwitwe nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. unter Nr. 1282 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 64 J. alt, berufl. tätig, sucht Landsmännin für seinen Lebensabend. Zuschr. u. Nr. 576 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 46 J., ev., sucht christl. gesinnte Lebensgefährtin. Zuschrift u. Nr. 1278 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Der Milchskandal von Apensen

Mit welchen Mitteln ein ostpreußischer Heimatvertriebener um seine bescheidene Existenz gebracht werden sollte

Wir berichteten — in Folge 2 vom 15. Januar — über das gemeine Vorgehen von Angestellten der Molkerei Apensen (Kreis Stade in Niedersachsen) gegen unseren ostpreußischen Landsmann Gehrken. Nunmehr sind die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in Stade abgeschlossen worden. Gegen den Leiter und zwei Angestellte der Molkerei ist Anklage erhoben worden, zunächst gegen den Leiter der Molkerei, Wiedenroth, und den Molkereiarbeiter Mahler — beide befinden sich im Landgerichtsgefängnis Stade in Untersuchungshaft — wegen vorsätzlich begangener besonders schwerer Lebensmittelverfälschung in Tateinheit mit Betrug und vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung, dann gegen den Molkereigehilfen Behrens wegen Begünstigung und schließlich auch gegen den damaligen ersten Vorsitzenden des Vorstandes der Molkerei, Bauer Mehrkens, wegen fahrlässiger Lebensmittelverfälschung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung.

Die fünfzehn Seiten umfassende Anklageschrift beschuldigt Wiedenroth und Mahler, sie hätten die Absicht gehabt, den Milchkleinhandel von Gehrken als Konkurrenten der Molkerei dadurch auszuschalten, daß sie die ihm gelieferte Frischmilch vorsätzlich mit Spülmilch, Wasser, Terpentin, Mörtel, Staub, Ziegelsteinstückchen, Sand, Fliegen, Milchstein und anderem verunreinigt haben. Die Staatsanwaltschaft behauptet, dadurch seien Kinder erkrankt und Gehrken habe durch diese Machenschaften einen großen Teil seiner Kundschaft verloren. Behrens hat, wie er aussagt, am 24. Dezember morgens, als Gehrken seine Widersacher auf frischer Tat ertappte, auf Anweisung Wiedenroths die verdorbene Milch aus den Kannen des Gehrken ausgeschüttet und die Spuren beseitigt, um Wiedenroth und Mahler einer Strafverfolgung zu entziehen. Er ist, nachdem er seine Tat zugegeben hatte, aus der Haft entlassen worden. Dem Bauer Mehrkens wird vorgeworfen, daß er den zahlreichen Beschwerden von Gehrken über die verunreinigte Milch nicht nachgegangen sei. Wiedenroth und Mahler bestreiten alles. Sie erklären die fortgesetzten Verschmutzungen der Milch mit allerlei Zufällen.

Der Strafprozeß wird voraussichtlich in Apensen stattfinden. Die Staatsanwaltschaft hat 54 Zeugen benannt und wird drei Sachverständige laden.

Dadurch, daß Gehrken sich gegen den gemeinen und empörenden Versuch, ihm seine bescheidene Existenz zu vernichten, zur Wehr setzte, ist allem Anschein nach überhaupt eine richtige Sumpfblase geöffnet worden. Es verlautet nämlich, daß ein neues Ermittlungsverfahren gegen den Hauptbeschuldigten, den verhafteten Molkereiverwalter Wiedenroth, eingeleitet worden ist, und zwar wegen Untreue gegen seine Genossenschaft. Es soll in der Generalversammlung der Molkereigenossenschaft aufgedeckt worden sein, daß Wiedenroth Gelder der Genossenschaft für sich verwirtschaftet und verbraucht hat. Er bezog 700 DM Gehalt, neben freier Wohnung und freien Erzeugnissen der Molkerei im Wert von 120 DM monatlich. Das war ihm aber anscheinend zu wenig, denn er hat noch seine Ehefrau pro forma in dem Betrieb angestellt mit einem Monatsgehalt von 290 DM und seine Mutter mit einem Monatsgehalt von 400 DM. Dann wurden ihm für fünf Angestellte Kostgelder gezahlt, die monatlich zwischen 220 und 340 DM lagen. Obwohl die Zahl dieser Kostgänger von ursprünglich fünf Köpfen auf einen Lehrling zurückgegangen war, wurde das Kostgeld für fünf weiterbezogen, außerdem ein wöchentliches Bettengeld. Außerdem stiegen die Unkosten seiner Autofahrten von 2100 DM im Jahre 1949 auf 6280 DM im Jahre 1951. Für eine Fahrt allein hat er einmal über 500 DM verbucht; von diesem Betrag weiß der Fuhrunternehmer nichts. Die Portounkosten, die Wiedenroth sich auszahlen ließ, lagen zwischen 135 und 250 DM.

Wiedenroth hatte am Weihnachtsmorgen Gehrken in ein Hotel nach Buxtehude eingeladen; er wollte ihn dort bewegen, von seinem Vorgehen gegen ihn abzusehen. Der Hotelwirt sagt aus, daß dabei eine Zeche von 21 DM gemacht wurde; in den Büchern aber ist von Wiedenroth der Betrag mit 121 DM angegeben worden.

Wir wollen davon absehen, diese empörenden Vorgänge heute schon zu kommentieren; es wird sich bei der Gerichtsverhandlung, über die wir selbstverständlich berichten werden, noch Gelegenheit dazu ergeben.

*

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, hat der Molkereiarbeiter Mahler ein volles Geständnis abgelegt. Er sagte, daß er zusammen mit dem Molkereileiter Wiedenroth seit Herbst 1950 die Milch, die von der Molkerei an Gehrken geliefert wurde, vorsätzlich verunreinigt hat, um dadurch den Milchhandel von Gehrken zu ruinieren. Bis zu dem Zeitpunkt, als Gehrken im Herbst 1950 seinen Milchkleinhandel in Apensen eröffnete, hatte die Molkerei dort das Monopol auch für den Kleinverkauf von Milch.

Seegehende Jacht „Brüsterort"

Im Frühjahr Stapellauf — Segelkameraden von Memel bis Masuren vereint
Die Stander von „Rhe" und „Baltic" auf westdeutschen Gewässern

Im späten Herbst des vergangenen Jahres, als die letzten allgemeinen Wettfahrten der Segler schon vorüber waren, schipperten in Hamburg auf der Alster noch ein paar blanke Jollen um die Wendemarken und lieferten sich erbitterte Kämpfe. Sie hatten nur wenige Zuschauer auf dem Bootssteg, dazu frischen Wind und eine goldene Herbstsonne, aber das war genug, und das Ganze war doch ein Ereignis. Denn diese interne Wettfahrtreihe um den „Düne-Preis" war die erste eigene Regatta, die der Königsberger „S. C. Rhe", Deutschlands ältester Segelverein, nach dem Kriege wieder veranstaltete. Sie war ein sichtbares Zeichen dafür, daß aufgebaut, daß etwas getan wird. Solche Beweise für den Lebenswillen der ostpreußischen Segelei finden sich nicht nur in Hamburg, wo heute der „Rhe" seinen Sitz hat, — er wird in drei Jahren hundert Jahre alt werden — sondern auch an anderen Orten, vor allem in Kiel beim „SC. Baltic", dessen rotes Kreuz im weißen Feld schon über einer Reihe von Jachten flattert und der in diesem Jahre sein 70. Stiftungsfest begehen wird.

Die in Jahrzehnten gewachsene Tradition des ostpreußischen Segelsports, der Küstenvereine von Memel bis Königsberg und Pillau sowie der masurischen Segelklubs ist nicht gestorben, obwohl all, die wertvollen Jachten verloren gingen, die einst unsere Klubstander über die ostpreußischen Gewässer und weithin über die Ostsee trugen. Prachtvolle, seerprobte Fahrzeuge, deren Namen noch heute den ostpreußischen Seglern ein Begriff sind, lagen einst in der Beek bei Contienen, in den Clubhäfen des „Rhe", des „Baltic" und des „SC. Ost". Unvergeßliche Erinnerungen verbinden jeden, der dabei war, mit seiner oft harten, aber immer frohen Fahrenszeit auf jenen kleinen und großen Jachten, auf denen Kameradschaft, guter alter Seglerbrauch und tüchtige Seemannschaft gelehrt und gelernt wurden.

Bei solchem Zurückdenken an die Gegend der Pregelmündung drängt sich mir stets ein Bild auf, das immer wieder begeisterte: das Bild des Haffs und der Pregelmündung am Sonntagnachmittag. Denn was an Segelbooten zu verschiedenen Zeiten und bunt verkrümelt am Sonnabend und Sonntag früh ausgelaufen war, kehrte jetzt heim und strebte dem Hafen zu. Da tauchten sie von ferne auf, die leuchtend weißen Schwingen unserer Jachten und drängten sich im schmal werdenden Fahrwasser immer mehr zusammen. Da war der Horizont übersät und vielfach durchschnitten von ihnen, da glitten sie mit leisem Gluckern und Rauschen am Bug heran, manche nur von Wochenendfahrt, andere vielleicht von großer Reise kommend.

Wo kann man ein Segelrevier finden, wie es Ostpreußen war? Keines des Gewässer im Westen ist ihm auch nur annähernd vergleichbar; das haben die ostpreußischen Segler gespürt, als sie begannen, sich wieder nach einer Segelmöglichkeit umzusehen. Und abgesehen davon — wie soll man Segelboote schaffen, wenn die meisten Segler noch nicht einmal die Existenz ihrer Familie im neuen Lebensraum gesichert haben?

Nun, es wurde zumindest der Anfang geschafft. Den beiden schon wieder seit Jahren bestehenden Clubs „Rhe" und „Baltic" schloß sich manch' ein Kamerad aus anderen früher bestehenden ostpreußischen Vereinen an. Mit unendlichen Mühen, mit zäher Energie und häufig mit bewunderungswürdigem Opfersinn wurde ein Scherflein zum anderen gelegt, und so entstanden die ersten, wenn auch noch bescheidenen Clubboote. In den Regattaprogrammen tauchten wieder die Namen ostpreußischer Clubs und Steuerleute auf, und in der „Segelkameradschaft Ost" fanden sich die Segler zusammen, deren alte Vereine nicht wiedererstanden waren.

Manch einer von diesen Männern wurde in eine Gegend verschlagen, in der es Wasser nur in der Wasserleitung gibt, und für viele, die kaum das Notwendigste zum Leben besitzen, bedeutet es ein mit Opfern erkauftes Erlebnis, wenn sie einmal im Monat zu ihrem Club fahren, um mit den Kameraden zusammen zu sein. Da wird oft zünftiges Garn gesponnen, und an den Erzählungen und der jugendlichen Begeisterung der Alten nimmt sich manch Jüngerer ein Beispiel und beschließt im stillen, noch mehr dafür zu tun, daß unsere Segler ihre Flagge wieder auf guten Schiffen zeigen können.

So hat der „SC. Rhe", zu dessen Tradition von jeher die Seesegelei gehört hat, sich auch nicht damit zufrieden geben können, daß sich seine Jugendlichen auf Regatten tummeln und daß ein paar flinke Jollen auf der Alster herumflitzen. Er hat mit ebenso schweren Sorgen, wie mit unbeugsamer Zuversicht, eine seegehende Jacht auf Kiel gelegt, die in diesem Frühjahr fertiggestellt sein wird. Dieses Schiff aber wird einen Namen tragen, bei dem jedem Segler der ostpreußischen Küste das Herz aufgeht, der gleichsam alles kennzeichnet, was dem Segler lieb war. Es wird „Brüsterort" heißen. Brüsterort, das Leuchtfeuer auf der kantig ins Meer vorstoßenden Faust des Samlandes ist einer der markantesten Punkte in der östlichen Ostsee, und man kann sagen, daß sich die Erinnerung an die Seglerheimat Ostpreußen mit weiten Haffs, Wanderdünen, ragender Steilküste, mit Seekanal, Leuchtfeuern und blauem Meer in diesem Wort kristallisiert.

Markus Joachim Tidick.

Kochbuch-Wünsche

Von dem bekannten Doennig'schen Kochbuch wird jetzt die 30. Auflage vorbereitet. Für die Autorin wäre es wertvoll zu wissen, ob die Benützerinnen des Kochbuches Ergänzungen oder Erweiterungen oder sonst irgendwelche Aenderungen wünschen. Entsprechende Mitteilungen werden erbeten vom Verlag Gräfe und Unzer, (13b) Bad Wiessee am Tegernsee.

Idyll

Von Robert Johannes

Vor meinem Hausche, rebengrün,
Da liegt ein kleines Hundche.
Es gnurrt und gnurrt in einem fort
Und hat kein Zahn im Mundche.

Das Hundche is auch schon recht alt,
Es lahmt auch auf zwei Beine,
Wem schad't das was? Dafür gehört
Es mir auch ganz alleine.

Fünf alte Hühner und ein Hahn
Zerpliesern mir den Garten,
Sie haben nich ein Ei gelegt —
Schad't nuscht — ich kann ja warten.

Auch unter meinem Dache sind
Zwei alte Schwalbennester,
Da aber hucken Sperlings drin,
Die futtert meine Schwester.

Die Jungen liefern ihr oft was —
Nei, nei, sind die verludert!
Die Schwester lacht; ihr Morgenrock
Sieht aus so wie gepudert.



„Wem schad't das was?" sag ich, „du wirst
Von die Merjell bereinigt,
Die Kloppeitsch und die Kleiderbürst,
Die wirken dann vereinigt."

So leb ich denn in einem weg
Und bin vergniegt und munter,
Mal steig die Gartentrepp ich rauf,
Mal steig ich wieder runter.

Das Hausche und der Hühnerstall
Geheert mir ganz alleine,
Mir wird vor Glück ganz weich ums Herz —
Warraft'gen Gott — ich weine!

Bilderreicher Bericht

In einer dunklen Novembernacht wurden auf Schloß Schrombehnen Gänse gestohlen. Den Dieben konnte ihre nächtliche Tat nicht leicht gefallen sein, da der Gänsestall durch einen hohen Bretterzaun gegen die Straße zu gesichert war. Die Gutsherrin, Frau v. G., ließ den Nachtwächter R. kommen und verhörte ihn über das Vorkommnis: „Haben Sie denn nichts gehört — gar nichts bemerkt . .?"

Da gab der alte Nachtwächter folgenden ku en, aber bilderreichen Bericht: „Düster wie enne N . . . sch, gnädje Fru, — Du nemmst een — eck nem een. Graggel ewere Weeg — sprung, ewere Brettertun — wech send se! — Wer hett se gesehne?" M. B.



Enters Meinung

Die „Osterlämmchen" in der Schule machten mir in ihrer urwüchsigen und unverfälschten Art den größten Spaß. Unvergeßlich ist mir der kleine Ernst — oder richtiger „Enter", wie er nur gerufen sein wollte.

Eines Mittags lief er stolz aus der Schule nach Hause und berichtete: „Muttche, hiede hebb eck ganz wat Leichtes to schriewe op: E Pungelke möt boawe togeknöppt." Er meinte den Buchschaben o.

Die ersten Wochen des Eingewöhnens waren vergangen, und ich forderte ihn auf, beim Sprechen aufzustehn, „wie es auch die Großen tun". — „Oach, loat mi man tofrede; eck kann ook aller em Hucke segge!" Mit dieser einleuchtenden Begründung lehnte er mein Ansinnen ab.

Während des Unterrichts verwarne ich zwei Schlingel mehrere Mal. Als es durchaus nicht nützen will, bezieht jeder seinen Klaps. Da kommt Enter zu mir nach vorn, zupft mich am Aermel und sagt: „Haddst dat man eher jemoakt, denn haddst jliek Ruh jekräje!"

In einer Pause bewunderte ich sein schönes Wurstbrot, in das er gerade herzhaft hineinbiß. „Na, dat wullst du woll hebbe! Oawer dat haddst mußt eher segge, nu hebb' eck dat all biem Kopp!" war seine Antwort. E. W.

Billiger zu haben

Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Kuddern unternahmen gemeinsam eine Seereise. Bis Pillau sollten die Teilnehmer mit der Bahn fahren, dann dort auf ein Schiff umsteigen und zunächst bis Danzig fahren. Von dort sollte Kurs nach Norden genommen werden.

K. aus Kuddern war auch mit dabei, doch schon während der Ueberfahrt von Pillau nach Danzig überwältigte ihn die Seekrankheit, und so verlor er die Lust, noch weiter mit dem Schiff zu reisen. In Danzig ging er von Bord, verabschiedete sich von der Reisegesellschaft und fuhr mit der Bahn wieder nach Hause. Da er als einziger zurückgekehrt war, wurde er mit Fragen bestürmt, was denn eigentlich geschehen sei. K. gab die folgende einleuchtende Erklärung ab: „För mien Geld kann eck ook in Kuddere kotze." B. P.

Ulanenritt

Es war in der Zeit, als noch die stolzen Ulanen in Insterburg in Garnison lagen. Einer der Reiter hatte Urlaub erhalten und befand sich auf dem Wege zu seinem Elternhaus. Als er durch das Kirchdorf schritt, bog die Viehherde des Gutes von einem Feldwege ein. Vor ihr stampfte ein stattlicher Bulle.

Der Stier muß an diesem Tage nicht gut gelaunt gewesen sein, denn als er den Mann in der schlanken, blauen Ulanka mit den blitzenden Knöpfen erblickte, senkte er brummend sein Haupt und ging auf den Ulanen los. Dieser blieb stehen. Vor dem grimmigen Bullen wegzulaufen, erschien ihm feige, und er mochte vor der Dorfjugend nicht das beschämende Bild eines flüchtenden Soldaten bieten. Mit einem Satz schwang er sich auf den Rücken des Bullen, ergriff den Schwanz des Tieres und hielt ihn hoch. Seinem ungewöhnlichen Reittier gab er dreist die Sporen in die Seiten, und er raste mit ihm durch die Dorfgasse. Menschen, Hühner, Hunde und Gänse suchten das Weite; Geschrei, Gebrüll, Gekläff und Geschnatter hallten Reiter und Tier nach. Auch dem Bullen war es nicht geheuer, und Schutz suchend rannte er in sei-



nen gewohnten Stall. Dort sprang der Ulan gewandt ab, klopfte dem Koloß auf den Rücken und sagte: „So, du Krät, nun warscht du ons Hulanersch ute Sied' goahne."

Der weitere Weg des Ulanen zu seinem Elternhaus gestaltete sich zu einem Triumphzug, denn jung und alt — die Marjellens nicht zu vergessen — sandten dem beherzten Reitersmann bewundernde Blicke nach, und immer wieder hörte man die Worte: „Dat eß er!" A. W.

Lange her

Ein Frauchen sitzt beim Zahnarzt, der zwischen zwei Bohrungen bemüht ist, die Patientin von ihren Schmerzen etwas abzulenken. „Haben Sie Kinder?" fragt er. „Joa", lautet die Antwort, sieben Stück habe sie; tüchtig müsse man arbeiten, um alle durchzubringen. Teilnahmsvoll erkundigt sich der Zahnarzt: „Ist Ihr Mann schon lange tot?" — „Joa, joa, der is mi all' als Briedgam gestorwe." H. A.

Frage

Viehhändler H. beherrscht den Viehmarkt von Insterburg. Einmal hört er, daß ein Gutsbesitzer, der sonst stets von ihm bedient wurde, einen stattlichen Bullen von einem anderen Händler gekauft hat. Er verschafft sich nun Gelegenheit, diesen Bullen zu besichtigen, sucht alle Fehler an ihm heraus und macht ihn nach Strich und Faden schlecht. Der andere Händler hört das und schreibt H. einen groben Brief, der mit den Worten schließt: „Was haben Sie Ihre Nase in meinen Bullen zu stecken?" R.G.

Der Hahn

Noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts war der Ortspfarrer zugleich Ortsschulinspektor. In jedem Jahre fand in der Kirche die „Kirchen- und Schulvisitation" statt. Da dieses lange Fremdwort schwer zu behalten war, sagten die Leute im Oberland einfach „Supredent" und meinten damit dies Ereignis, wobei sie die Bezeichnung von der höchsten anwesenden Persönlichkeit ableiteten. An solchen Tagen herrschte reger Jahrmarktstrubel auf dem Platz vor der Kirche. Spielzeug- und Bonbonbuden waren hier aufgeschlagen, und fröhliches Kinderlachen, Pfeifen, Blasen und Tuten war weithin zu hören.

Sämtliche Lehrer des Kirchspiels hielten öffentlich im Altarraum eine Lektion. Auch mein Großvater war mit seiner Klasse die drei Kilometer zum Kirchlein gewandert und übte unterwegs noch einige Fragen und Antworten. Er hatte die biblische Geschichte von Petri Verleugnung vorbereitet, in der ja der Hahn dreimal kräht. Als er nun vor der ganzen Gemeinde seine Lektion begann, stellte er die Frage: „Was macht der Hahn?" Er erwartete die einstudierte Antwort, daß der Hahn krähe. Statt ihrer trompetete ein stämmiger Lorbaß in die volle Kirche: „He kreicht auf de Henn!" H. H.

Keenigsberger Klops

Von Robert Johannes

Ich hätte einen netten Mops,
Der war nich hier aus uns're Gegend,
Er fraß nich Keenigsberger Klops,
Und ging nich aus, hätt es geregnet.
Er könnt nich dienen, könnt nich springen,
Er könnt rein nuscht, mein netter Mops,
Doch ärgert mir vor allen Dingen,
Er fraß nich Keenigsberger Klops!

Ich ließ ihm hungern an drei Wochen,
Da sah er wie e Windhund aus.
Er hätte nuscht wie Haut und Knochen —
Nu aber wurd es mir zu kraus!
Ich ließ ihm wieder Klöpse kochen —
Er schniffelt dran, mein netter Mops,
Und denkt: ich hunger noch drei Wochen,
Ich freß nich Keenigsberger Klops!

Na, is das denkbar, dacht ich mir,
Daß so e Tier das will nich fressen,
Und wir, wir Keenigsberger, wir,
Wir kennen gar kein bess'res Essen!
Auch „Fleck" setzt ich ihm vor — er fraß nich —
Zu dammlig war mein netter Mops —
Er könnt nich sitzen mehr, er saß nich
Und fraß nich Keenigsberger Klops!

Nu könnt ich länger mir nich halten:
Ich klemmd ihm fest mit meine Knie
Und stobbd ihm Klops in alle Falten,
Nu mißd er schlucken, wie noch nie!
Dem andern Tag, s'is nich zu denken —
Da war er tot, mein netter Mops — —
Warraft'gen Gott! Man mir zu kränken,
Starb er an Keenigsberger Klops!



Warum immer noch Robert Johannes?

Noch heute ist der Name Robert Johannes den Ostpreußen geläufig, obwohl die meisten von uns diesen als Vortragskünstler sehr bekannten Landsmann nie gehört haben. Nur die Aelteren haben seiner erstaunlich wandlungsfähigen, in jahrelanger Zucht geschulten Stimme lauschen können, die im Verein mit seinem heiteren Mienenspiel Zehntausende zum Lachen gebracht hat. Er trug nur eigene Reime vor; diese sind geblieben, und daher ist der Name Robert Johannes auch den Jüngeren bekannt. Seine Verse sind uns heute eine liebe Erinnerung an das „Keenigsbargsch". Er bediente sich in ihnen einer ungekünstelten Redeweise, und er verzichtete durchaus nicht darauf, aus provinzialistischen Sprachschnitzern wirkungsvolle Pointen zu drechseln, um sein Publikum zum Lachen zu reizen. Seine Reime schrieb er jedoch mit Gemüt, und er versteckte ein Stück Lebensweisheit in ihnen. Was nach ihm kam, und in „ostpreußischem Humor" machte, war meist gröberes Kaliber im Stil der berüchtigten Pillkaller Ballgespräche. Mitunter erschöpfte sich der ganze „Witz" seiner Nachahmer lediglich in einer geistlosen, ja niederträchtigen Verzerrung der ostpreußischen Volkssprache und Sprechweise. Heute noch können wir Proben davon hören!



Robert Johannes
in Zivil

Der Erfolg von Robert Johannes war in seinem Zeitalter begründet. Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa setzte mit dem Aufblühen der plattdeutschen Dichtung, deren bedeutendste Vertreter Claus Groth und Fritz Reuter waren, das Interesse weiter Kreise für den „Dialekt" ein. Gewiß konnte sich Robert Johannes nicht mit Fritz Reuter messen, was dem bescheidenen Mann auch nie in den Sinn gekommen wäre, er hat aber ein Stück ostpreußischen Wesens — und nicht das schlechteste — durch seine Vorträge dargestellt.

Den Künstlernamen Johannes wählte er im Andenken an seine erste Jugendliebe, die einer Johanna galt. Sein bürgerlicher Name lautete Robert Lutkat. Er wurde am 26. September 1846 in Insterburg als Sohn eines Gerichtssekretärs geboren. Die geringen Bezüge des Vaters, der noch mehrere Kinder zu versorgen hatte, erlaubten dem lernbegierigen Knaben ein Studium nicht. Er erlernte das Uhrmacherhandwerk und hatte bereits in jungen Jahren eine gute Anstellung bei der preußisch-russischen Telegrafengesellschaft. — Den begeisterungsfähigen jungen Techniker zog es aber mit aller Macht zum Theater. Mit dreiundzwanzig Jahren begann er in Tilsit und Memel seine Laufbahn als Schauspieler. Achtzehn Jahre war Robert Johannes bei der Bühne; sein Fach war der „Charakterkomiker". Am Königsberger Stadttheater — dort wirkte er zehn Jahre lang — in Lübeck — wo er oft mit dem Dichter Emanuel Geibel zusammentraf, — in Hamburg, Berlin, Lodz, Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa war er engagiert. Eine starke Stütze in seinem Lebenskampf wurde ihm seine Frau Marie, die er 1873 als Siebzehnjährige heiratete. Sie teilte mit ihm das ungewisse Leben an der Bühne. Sie hielt auch die Groschen beisammen und erzog die sechs Söhne und zwei Töchter, was bei den kleinen Gagen gar nicht so einfach war.

1891 ließ sich Robert Johannes nicht mehr in ein festes Ensemble verpflichten; er machte sich „selbständig" und begann seine Vortragsreisen, die ihn im Reich rasch populär machten. Der Kaiser, Fürstlichkeiten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben genau so ihre Freude an dem ursprünglichen Humor und der mimischen Begabung dieses Vortragskünstlers gehabt wie der durchschnittliche Bürger eines stillen Landstädtchens. Von 1896 ab hatte er jährlich bis zu 28 Vortragsabenden allein in Berlin, etwas durchaus Außergewöhnliches in jener Zeit. Seine als „Robert-Johannes-Deklamatorien" zusammengefaßten Vortragsmanuskripte machten neun Bände aus und wurden in 165 000 Exemplaren abgesetzt; auch ein Beweis für die Beliebtheit des Autors.

1913 setzte sich Robert Johannes zur Ruhe. Sechs Jahre zuvor hatte er seine Lebensgefährtin durch den Tod verloren; eine Schwester führte ihm jetzt die Wirtschaft. Den Winter verbrachte er in seinem Königsberger Heim, Hintertragheim 8, sobald es aber die Frühjahrswitterung erlaubte, siedelte er in sein Haus „Roland" in Rauschen über. Am 20. November 1924 schloß der Achtundsiebzigjährige in Königsberg die Augen für immer.

Wenn auch in einem schmal begrenzten Sektor, so kann man Robert Johannes mit als einen Repräsentanten seiner Zeit nehmen. Es war die Epoche des aufstrebenden, geistig nicht sehr anspruchsvollen Bürgertums, in der aber noch Raum für Behaglichkeit und Güte war, und in der als selbstverständliche Voraussetzungen Gediegenheit und Tüchtigkeit galten. Robert Johannes war ein Können in seinem Fach; dies sollte man nicht übersehen! s-h



. . . und als Tante Malchen

INSTERBURG / Stadt mit eigenem Gepräge

Von Dr. Grunert

Insterburg, Turnierstadt des Ostens, kündete es der Poststempel, der das springende Pferd mit dem Reiter zeigte. Pferd und Reiter an hervorragender Stelle, das war hier nicht nur in der letzten Zeit so. Bereits als die Ordensburg noch einsam ragte, werden Falbe von Insterburg in den Rechnungsbüchern erwähnt, und die alten Nadrauer vorher, die nahmen sogar ihr Reitpferd mit ins Grab. In Insterburg lag seit 1680 ununterbrochen Reiterei in Garnison. Ringsum im Lande blühte stets Pferdezucht, und auf dem mustergültigen Turnierplatz an der Angerapp unterwarfen sich Reiter und Pferd bis zuletzt den schwierigen Prüfungen.

Mit sicherem Blick hatten die Ordensritter — und zwar war es Dietrich von Altenburg — den wichtigen Punkt am Zusammenfluß von Angerapp, Rominte und Inster erkannt und hier 1336 eine Burg errichtet, welche die Brücke am Pangerwitzkrug schützte und Ausgangsort vieler Züge gegen Litauen wurde, darüber hinaus jedoch in friedlicher Arbeit die Besiedlung Nadrauens bis an die Landesgrenze leitete. Sie war Jahrhunderte lang Verwaltungsmittelpunkt, bis 1723 Gumbinnen als Hauptstadt des neugeschaffenen Regierungsbezirks sie hierin ablöste. So manche Verschreibung ist in dieser Burg, der man ihre Bedeutung bei dem altersgrauen Mauerwerk nicht ansah, beredet und unterschrieben worden. Ihre Restaurierung sollte 1939 begonnen werden.

Die Stadt selbst ist viel jünger. 1583 erhielt sie die Gründungsurkunde, und sie umfaßte zuerst nur das Gebiet um den Alten Markt. 1600 kam als selbständiger Ort mit eigener Gerechtsame die Vorstadt jenseits des Schloßteiches hinzu, und gar erst 1723 unter dem sparsamen Hausvater Friedrich Wilhelm I. bildete man aus diesen beiden Städtchen samt der Schloßfreiheit ein einheitliches Gemeinwesen.

Von den Pruzzen bis zu den Salzburgern

Aus recht verschiedenartigen Quellen ist auch die Bevölkerung zusammengeflossen. In den ältesten Listen der Zinser zur Ordenszeit vermissen wir neben den deutschen Familiennamen die preußischen nicht. Namen wie Teyko, Girlach, Gettkant, Wessele, Surkau, Glande, Gawehn treten auf. Später bei zunehmender Bevölkerung bilden Deutsche den Grundstock der Ratsherrn- und Bürgergeschlechter; doch auch hier wachsen Preußen hinein, oder von ferne her wandern Neulinge zu wie der Krämer Olephant aus Schottland oder die aus Thüringen stammende Pfarrsippe Sperber. Die junge Stadt erfährt ein rasches Aufblühen unter ihren ersten Bürgermeistern Bergedorf, Rückerling, Schimmelpfennig, Bulbeck, Lölhöfel, Broschwitz u. a. Die Wohlhabenheit dieser ersten Stadtfamilien fand in der reichen Ausstattung der Lutherkirche am Markt bleibende Gestalt. Deren Kunstwerke, vornehmlich die Schnitzereien, besaßen hohen Rang und waren fast alle Stiftungen. Zu dieser Zeit wütete in Deutschland der Dreißigjährige Krieg, im abgelegenen Herzogtum Preußen herrschte Frieden. Wohlstand gedieh. Eine ganze Reihe von Universitätsprofessoren gehen aus Insterburg hervor. Jetzt erscheinen die ersten litauischen Namen als treue Untertanen ihres Herzogs und späteren Königs, die vom Lande in die Stadt um des lohnenden Gewerbes ziehen. Da lesen wir noch heute geläufige Namen wie Ballnat, Letwien, Lukatis, Schakalies, Naujokatis, Ballnus, Schimkus usw., wobei später die Endungen vielfach abfallen. Der jähe Rückschlag der Pestzeiten nach 1700 traf das platte Land härter als die Stadt. Von den danach neu Eingewanderten sitzen die vielgenannten Salzburger zuerst als Bauern ringsum in den Dörfern, aber bereits unmittelbar nach 1709 haben Schweizer mit deutschen und französischen Namen, Nassauer, Halberstädter zahlreich als Handwerker in der betriebsamen Stadt sich niedergelassen. Das Bürgerbuch nennt Namen wie Girod, Ganguin, Du Maire, Hugenin aus der französischen Schweiz, Bernecker, Gattow, Flater, Zock vom Oberrhein. Zu den Zeiten des tüchtigen „Bürgermeisters und Dr. med." Stoltz ziehen u. a. zu der Apotheker Brück aus Stollberg, der den ersten Rhabarber anbaute und mit Tabak handelte, der Rotgerber Todtleben aus Gera, von dem der Eroberer Sewastopols im Krimkriege abstammt, oder der Ackerbürger Heyne aus der Halberstädter Gegend, dessen Sohn zur Zeit der Befreiungskriege Georgenburg besitzt und Getreidehandel mit England treibt. Bekannte Schottenfamilien wie Douglas und Abernetty sind gleichfalls in Insterburg zu Wohlstand gelangt. Der Bürgermeister und gleichzeitig Arzt Georg Albrecht Stoltz amtierte von 1719 bis 1752, also über dreißig Jahre und leitete die Neuordnung der Stadt. Er lebte mit seiner Frau Marie Louise Mühlpfort in glücklicher, vorbildlicher Ehe, so daß die im Stil der Zopfzeit gehaltene Grabschrift zu Recht bestand:

Wenn keuscher Liebe Trieb zwey Seelen fest verbindet,
Wenn Herz und Mund und Hand aufrichtig stimmen ein,
So weicht die Traurigkeit und aller Kummer schwindet;
Auch was beschwerlich ist, wird doch erträglich sein.
Wer dieser Einigkeit sich so wie wir beflissen,
Der hat im Ehestand den Himmel zu genießen.

Als bald nach seinem Tode im Siebenjährigen Krieg die Russen mehrere Jahre lang die Stadt besetzt hielten, hemmte deren damals milde Hand den Aufstieg nicht, der aus gesunden Quellen erwuchs. Es fügen sich nun noch die klugen und einfallsreichen Nachkömmlinge der Salzburger ein, die in die städtischen Familien heiraten oder sonst vom Lande der Stadt zuwandern. Besitz und Wohlstand erwerben.

Etwa zur Zeit der napoleonischen Kriege ist der Einschmelzvorgang beendet; in den Listen der Freiheitskämpfer sind zwar die Namen verschiedenartigen Ursprungs, die Herzen dahinter gleich gut preußisch und deutsch. Neben Tatkraft und Fleiß lebte Geselligkeit und Neckerei, gelegentlich auch Derbheit und Starrsinn. Der allgemeinen Aufgeschlossenheit steht ein im östlichen Preußen öfters beobachteter Zug zur Sektenbildung gegenüber, der bis zur Gegenwart fortlebte.

Mittelpunkt des Verkehrs

Mit dieser in allen Ständen kinderreichen Bevölkerung schreitet die Stadt in das rasche Aufwachsen des 19. Jahrhunderts. Zuerst kommen die Jahrzehnte der Straßenbauten, in denen die Chausseen mit fester Schotterdecke die zeitweilig unbefahrbaren Naturwege ablösen. Dieses Bemühen ist alt. Der schwere Nadrauer Boden hatte schon die Ordensritter gezwungen, durch ihre Leitsleute die Wege auszusuchen, auf denen man am wenigsten mit Knüppeldämmen über die Sümpfe zu „brücken" brauchte. Und doch war zu nasser Jahreszeit der Verkehr oft ganz erlegen; ja man mußte im Winter die zugefrorenen Flüsse benutzen. Nun sicherten feste Straßen über Land Handel und Wandel. Dann werden die Eisenbahnen nach und nach gebaut, und Insterburg wächst zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt im östlichen Preußen empor. Nach fünf Richtungen strahlen die Schienenwege auseinander, wozu noch humorvoll die Kleinbahn durch die Stadt klingelt und pustet und die ländlichen Zwischengebiete erschließt.

Die Landwirtschaft hat den größten Nutzen aus den Verkehrswegen gezogen. Sie leistete in diesem Jahrhundert Vorbildliches in Zusammenschluß, Verwertung und Gütesteigerung. Eine Reihe tüchtiger Männer waren am Werk und machten Insterburg zum Mittelpunkt, von dem aus nicht nur bei den großen Viehversteigerungen hochwertige Tiere bis weit ins Ausland erworben wurden, sondern auch täglich die Fässer mit erstklassiger Butter in schnellen Zügen nach dem Reiche rollten oder Milchzucker bis nach China ging. Das blieb auch so, als Auto und Flugzeug ihre Herrschaft antraten. Der Erste Weltkrieg unterbrach die Entwicklung der Stadt nur kurze Zeit trotz der Russenbesetzung. In dem damals gerade neuen „Dessauer Hof" lag ihr Hauptquartier. Sie mußten es aber vor Hindenburg schnell räumen.

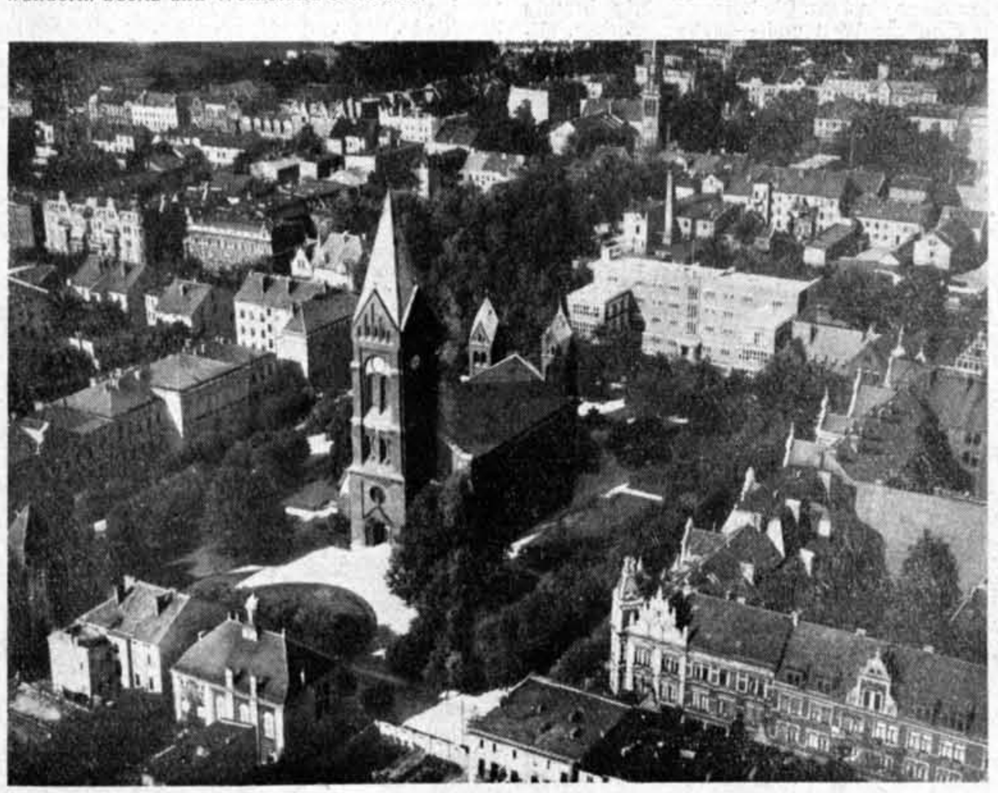
Die Trakehner!

Wenn also das Rückgrat allen Wirkens die Landwirtschaft mit Ackerverbesserung, Viehzucht und Schweinemast war, dem Herzen am nächsten standen die Pferde. Trakehnen ist der Ausgangspunkt, Insterburg der Hauptort für die Zucht des ostpreußischen Pferdes, dessen vornehmste Eigenschaften hohe Leistungen bei Anspruchslosigkeit und vielseitiger Verwendbarkeit für Militär und Landarbeit sind. Dieses Ziel ist im Wandel der Zeiten unbeirrt festgehalten worden, als Insterburg mehr und mehr Vorort für die Warmblutzucht wurde. Ihr diente seit 1821 neben anderen Aufgaben der Landwirtschaftliche Zentralverein. 1862 wurden in Insterburg die ersten Warmblutprüfungen abgehalten. Von hier aus erschloß sich dem einheimischen Pferd der Weltmarkt, nachdem das ostpreußische Stutbuch geschaffen war. Seit 1888 besteht es, und in seinen Bänden ist die Geschichte der ostpreußischen Landespferdezucht aufgezeichnet mit allen Erfahrungen und Ueberlieferungen. Im Jahre 1922 erhob man die Stutbuchverwaltung zur selbständigen „Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut, Trakehner Abstammung e. V." mit dem Sitz in Insterburg. Kein anderer Züchterverband wuchs zu solcher Breitenarbeit und zu solchen Erfolgen empor. Wissenschaftliche Abteilungen verschiedener Art zur Beratung der Züchter entstanden und wirkten anspornend. Das Brandzeichen ist die Elchschaufel. Im Jahre 1925, um nur ein Beispiel zu nennen, gab es weit über dreitausend

Schluß Seite 12





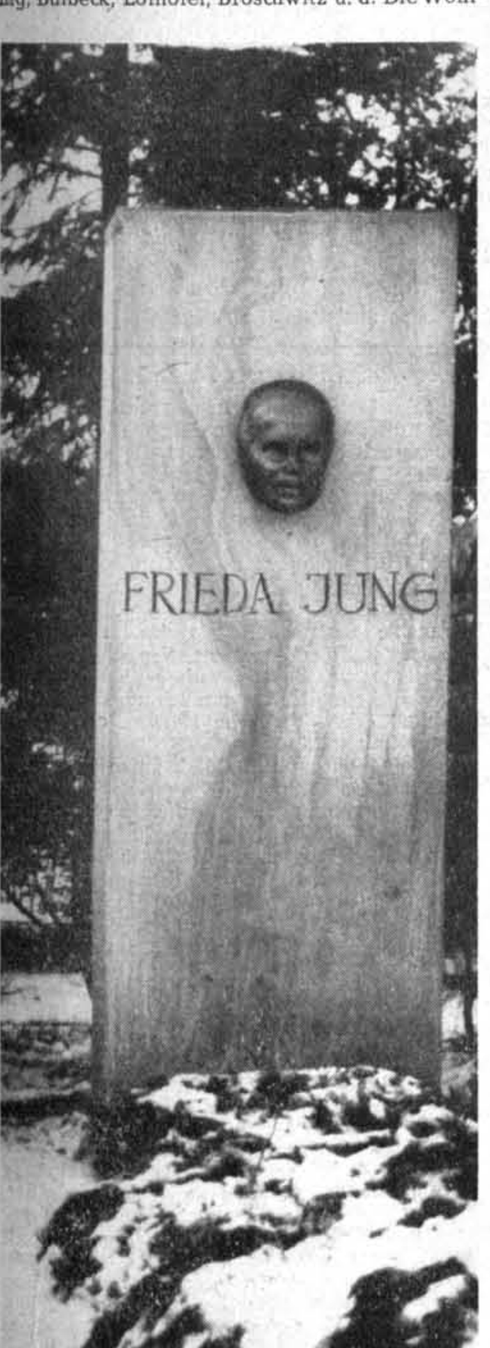


Insterburg aus der Luft gesehen

Oben: Ein Luftbild der Altstadt. Links vorne der Schloßteich, rechts der Alte Markt mit Lutherkirche und Rathaus. Im Hintergrund das Angerapptal mit Bleiche und Sportanlagen in den Schluchten.

Mitte: Vorne die Anlagen am Schloßteich, rechts oben der Neue Markt mit der Markthalle, links davon das Gymnasium. Weiter links die Hindenburgstraße und die Wilhelmstraße, die zum Bahnhof führen.

Unten: Im Mittelpunkt der Aufnahme steht die Reformierte Kirche. Links von der Kirche das Oberlyzeum rechts hinter der Kirche die Mädchengewerbeschule, dahinter die Katholische Kirche.



Das Grab von Frieda Jung

auf dem Neuen Friedhof in Insterburg

Das Berthchen von Insterburg / Erzählung von Gertrud Papendick

Es ist ein weiter Weg vom Rhein hinauf nach Ostpreußen, und er war damals, gegen Ausgang der dreißiger Jahre im vorigen Jahrhundert, sicherlich noch weiter, wenn man die Zeit mißt, die es brauchte, um hinzukommen. Sehr abseits lag jenes Land, von dem mancher nicht einmal ganz genau wußte, zu welchem Reich es eigentlich gehörte. Sicher war nur, daß die Menschen dort eine fremde und absonderliche Sprache redeten; daß im April noch das Eis auf den Flüssen stand, und daß im Winter Bären, Wölfe und sonstiges Raubgesindel die Straßen der Städte unsicher machten. Es wäre wahrlich ein



törichtes Unterfangen gewesen, wollte man eine so weite Reise wagen nach einem Lande, das so schrecklicher Gefahren voll war, zumal man nicht wußte, ob dort sonst etwas zu holen war.

Der alte Herr Matheus Müller aus Eltville muß es wohl gewußt haben. Man weiß es heute nimmer, was ihn bewogen haben mag, seinen Sohn dorthin zu schicken. Es gab wahrlich genug Plätze im Lande, da ein Sohn aus gutem und reichem Hause, das allerorten rühmlichst bekannt war, sein Fortkommen finden konnte. Kann sein, daß des Herrn Matheus dickbauchige, silbergehalste Flaschen, die bei Verlöbnis, Hochzeit und Kindtaufe ihre Pfropfen mit fröhlichem Knall zur Decke springen lassen mußten, — kann sein, daß diese Flaschen auch ihren Weg hinaufmachten in jenes entlegene Land, von dem es hieß, daß man dort nur ein seltsames Gebräu zu trinken verstünde, Grog genannt, bestehend aus Rum, Zucker und ein wenig Wasser, dasselbe wurde in kochendem Zustande genossen, — ein scheußliches und gesundheitswidriges Getränk . . . Es wird wohl so gewesen sein, daß der Herr Matheus trotz allem zu dem Lande Ostpreußen seine Geschäftsbeziehungen hatte.

Es ging nicht wohl an, daß mehrere Söhne darauf warteten, gemeinsam die väterliche Sektkellerei zu erben. Besser war, das Geschäft blieb in einer Hand. Darum ließ Herr Matheus den Jüngsten, Josef, das Gastwirtsgewerbe erlernen. War ein ehrsamer Stand wie andere auch, der seinen Mann reichlich ernähren mochte, sofern er es nur verstand. Und nicht jedem wurde es so gut, daß er sich ohne Sorgen ins gemachte Bett legen konnte.

Der Vater kaufte seinem Sohn einen Gasthof in Insterburg. War ein schönes großes Haus und wohlrenommiert in der Provinz — wiewohl die Stadt nur klein war — und bekam jenen Namen, der ihm dann für mehr als hundert Jahre blieb: „Rheinischer Hof".

Das ist nun alles schon lange her, daß man heute nicht mehr weiß, wie Josef Müller, jenes Kind vom sonnigen Rhein, wiewohl er schon ein Mann war, sich in der fremden und ernsten Welt des Ostens zurechtgefunden haben mag. Kann sein, daß ihm manchmal die Sehnsucht gepackt hat nach den freundlichen Gestaden seiner Heimat, da die Leute leichter zu leben verstanden, da man lachte über ein Nichts. Doch er war mannhaft, trat die Erde fest mit beiden Füßen und sah sich um nach dem, was nottat. Ein rechter Hotelbesitzer, und mochte er bei noch so jungen Jahren sein, brauchte vor allem eine Frau.

Der junge Josef Müller hatte damals viel beim Maurermeister Schiel zu tun wegen des Umbaus, saß mit ihm über Plänen und Anschlägen und blieb wohl auch gern einmal zur Abendsuppe, wenn es sich so traf. Acht Kinder waren bei Schiels, und es ging immer lustig zu, man vergaß ein wenig, daß man einsam war und fern im Osten saß.

Josef Müller zog seinen neuesten lila Frack und seine schönste Weste an, wenn er zu Schiels ging. Und doch war Berthchen Schiel noch ein Kind, wiewohl sie schon fünfzehn Jahre zählte. Ihre blonden Hängelocken umrahmten ein ganz und gar liebes und sehr reizendes Gesicht. Sie spielte noch mit Puppen und machte dem fremden Herrn einen artigen und ehrfurchtsvollen Knicks.

Nein, niemand hätte an etwas Derartiges denken können. Und doch geschah es eines Tages.

Der Vater Schiel war sehr erstaunt und ganz fassungslos. Das Kind wollte er haben? Wußte der Herr Müller denn nicht: das Berthchen war ja noch nicht einmal konfirmiert! Und überhaupt müsse er erst mit seiner Frau . . . Aber Mutter Schiel dachte an ihre acht. „Zu jung? Was heißt zu jung? Was willst du denn Schiel?" . . . Es war gut, die Töchter beizeiten zu versorgen. Dazu war der junge Herr Müller eine Partie . . .

Das Berthchen wurde nicht gefragt. Und es war wohl so, daß das Berthchen auch ohnehin ganz einverstanden war, wiewohl es ihr alles etwas seltsam erschien, fremdartig und ein wenig beängstigend.

Die Konfirmation fand statt, und dann, nachdem das Berthchen das sechzehnte Jahr vollendet hatte, folgte auch gleich die Hochzeit.

Das war alles sehr schnell gekommen, und der alte Herr Matheus schrieb aus Eltville: er und die Mutter könnten nicht kommen, die Reise sei zu weit. Das wäre für seine Jahre nichts mehr. Doch das junge Paar möchte sich einrichten, dann bald bei guter Zeit die Reise nach Eltville herunter zu machen, daß die Eltern die junge Frau kennenlernen könnten.

So kam Berthchen Schiel, sechzehn Jahre alt, als Frau in den „Rheinischen Hof". Truhen und Kisten voll Wäsche und Hausrat zogen mit ihr hinüber. Das junge Kind stand erstaunt und ein wenig hilflos in einer völlig neuen Welt. Und doch ging alles von Anfang an sehr gut. In einem besonderen geheimen Korbe hatte das Berthchen die Schätze ihrer Kindheit mit hinübergenommen. Sie wurde dem Josef aus Eltville eine liebevolle und getreue Frau, sie stand mit fröhlichen Kräften dem Haushalt vor und — spielte weiter mit Puppen wie zuvor daheim . . .

Nach einiger Zeit kam noch einmal die Mahnung aus Eltville. Der Vater schrieb, es ginge der Mutter nicht zubest, man könne nicht wissen . . .

So machte sich das junge Paar im Frühjahr auf die große Reise.

Von dieser Fahrt berichtet der Chronist: Durch Wochen wurde gerüstet und gebacken. Koffer und Körbe wurde vollgepackt mit allem, dessen man unterwegs bedurfte. Das Gesinde des „Rheinischen Hofes" hatte alle Hände voll zu tun. Mutter Schiel ordnete an und sah allenthalben nach dem Rechten. Sie wollte Ehre einlegen mit ihrer Tochter bei den fremden Verwandten am Rhein.

Die jungen Müllers waren vermöglich, sie konnten sich's leisten: sie reisten mit der Extrachaise. Sie brauchten, sobald sie genügend ausgeruht, nicht auf die nächste Post zu warten. Sie fuhren mit Relaispferden, sie hielten sich nirgend lange auf, um schnell ans Ziel zu kommen.

Der Josef Müller hatte Sehnsucht nach dem Rhein und nach den Eltern. Und dazu war er stolz, ihnen seine Frau zu zeigen, die doch nun schon eine rechte Dame war im modischen Reisemantel und mit der fliederfarbenen Schute.

Das Wetter war meistens gut, die Wege waren nicht immer gar zu schlecht; nur einmal gab es einen Achsenbruch.

So kam es, daß sie insgesamt doch nur drei Wochen brauchten, von Insterburg nach Eltville.

Nur war es, daß das Berthchen mit der Zeit immer stiller wurde und erschreckend blaß aussah. Vielleicht war ihr ein wenig bange vor den Herren Eltern.

Und dann eines Abends — die Obstbäume standen hier unten schon in Blüte, und darüber lächelte ein freundlicher Mond —, da hielt die Kutsche vor dem stattlichen Haus in Eltville. Der Herr Matheus Müller stand in ganzer Pracht vor der Tür. Er hob die junge Tochter aus dem Wagen und sah ihr aus seinen gütigen alten Augen ins Gesicht. Dann umfaßte er sie mit dem rechten Arm und den Sohn mit dem linken und führte die beiden hinauf zur Mutter, die wartend in der Diele stand.

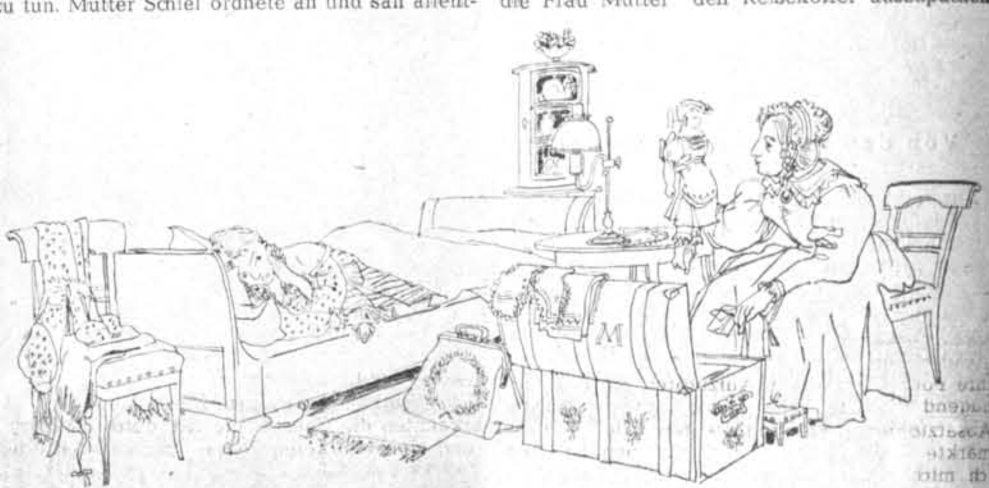
Und da geschah es, daß das Berthchen, das weitgereiste Kind aus Insterburg, hier im alten Hause zu Eltville, der fremden Frau Mutter schluchzend in die Arme fiel.

Sie hatten sich's ein wenig anders gedacht: in Eltville hatte man geschlachtet und gebacken und in allem vorgesorgt auf diesen Abend. Der Herr Matheus hatte seine besten Flaschen kaltgestellt. Ein Fest hatte es geben sollen.

Aber das half nun nichts, das Berthchen mußte zu Bett. Ihr war gar sehr elend, sie erbrach sich und wollte schier sterben. Und danach weinte sie wieder.

Vielleicht war's die lange Fahrt über all die Hunderte von Meilen, ein schweres Stück, wenn eins noch nie so weit gereist war . . . Vielleicht war's etwas anderes. Das Erbrechen deutete darauf. Wollte die Jungfrau Maria gnädig sein! . . .

Das Berthchen wurde ein wenig unruhig, als die Frau Mutter den Reisekoffer auszupacken



begann. Sie wußte wohl warum. „Machen Sie sich doch nicht die Mühe, Frau Mutter", bat sie ängstlich. Doch die Frau Matheus Müller war von resoluter Art, sie ließ sich's nicht ausreden.

Und sie fand unter den Kleidern der jungen Frau, zwischen den Wäschestücken etwas sehr Seltsames. In Hemden und Leibchen und Tüchern wohl und weich gebettet für die lange und beschwerliche Reise lag da — die Puppe Adele.

Es heißt, daß das Berthchen in Eltville zwei Wochen lang zu Bett lag nach der langen Fahrt.

Und es heißt weiter, daß das Berthchen immer noch mit Puppen spielte, als sie daheim in Insterburg das erste Kind bekam.

Zugang zu den Herzen

Frieda Jung, eine Sängerin des Ostpreußenlandes / Von Wilhelm Matull

Sie hat es sehr schwer gehabt, als sie um die Jahrhundertwende die ersten Schritte ins Land der Dichtung unternahm. Was lag nicht schon alles an Schwerem hinter ihr! Auf Drängen ihrer Mutter hatte sie einem ungeliebten Manne die Hand gereicht. Diese unglückliche Ehe währte nur ein Jahr. Die Zwanzigjährige brachte ein Kind zur Welt und — sah es sterben. Es begann dann eine Zeit verzweifelter Arbeitssuche, immer wieder scheiterten alle Unternehmungen. Sie selbst klagt einmal darüber: „Zu einem Amt war ich körperlich zu schwach, zu dem anderen zu unwissend. Endlich fand ich Aufnahme im Kindergarten zu Lyck, und seitdem habe ich im Laufe von zwölf Jahren Stellungen in vier verschiedenen Häusern innegehabt. Es muß wohl schon so sein, daß der liebe Gott auch unter den Menschen seine Wandervöglein hat, und wohl denen, die mit dieser Bestimmung ihres Lebens auch den Wandertrieb der kleinen Gefiederten verbinden. Ich besitze ihn nicht. Mein Herz klammert sich mit zitterndem Eigensinn an jede Scholle, auf der ich einen Weihnachtsbaum brennen sah; und ein Kinderhändchen loszulassen, das sich einmal warm und zärtlich um meinen Hals legte, verursacht mir beinahe einen körperlichen Schmerz."

Es liegt auf der Hand, daß sich Frieda Jung bei solcher Art seelischer Empfindung einen Ausweg schaffen mußte, und sie fand ihn im Dichten. Lieder voll Wahrheit und Schlichtheit entstanden, die einen Widerhall auslösten, jenes Echo, das sich die Dichterin selbst sehnlichst gewünscht hatte: „Ein paar Töne davon weht der Wind in die Welt hinaus. Und nun geschieht das Unfaßbare hin und wieder bleibt einer stehen und lauscht. Es mag ihm wohl zumute sein, als hörte er an einem schönen, klaren Herbstabend ganz fern vom Dorf her das Spiel einer Harmonika. Kunstlos, leise, sehnsüchtig." Welche schöne und verklärte Spiegelung des eigenen Wesens und Schaffens und zugleich auch welche Selbsterkenntnis der eigenen Grenzen!

Ende 1907 erschienen ihre „Neuen Gedichte". Bald folgten den Erstlingen gereiftere Klänge, die zu einem Hohenliede der Frauenliebe etwa in „Zu spät", den „Liedern einer jungen Frau" und der Klage „Ohne Liebe" anschwollen. Oeffentliche Lesungen folgten, manche Verse wurden von Robert Schwalm und ihrem Neffen Siegfried Jung vertont, immer mehr Menschen entdeckten eine aufkeimende Liebe und Verehrung für diese ostpreußische Dichterin. Allmählich begann sich die Schwere der frühen Tage zu mildern, wie eine besonders schöne Stelle aus den an Poetik so reichen Briefen Frieda Jungs bekundet: „Es ist doch merkwürdig, wie sehr das Menschenherz dem Zauber der Erinnerung unterworfen ist! Unser Verstand sagt uns doch ganz genau, daß es auch damals Sorgen und Schatten gab — und doch breitet sich selbst für das nüchterne Gemüt ein feines, goldenes Gespinst über dieses Damals. Irgendein Dichter nennt das ja wohl die Patina am Erz des Lebens. Er hat recht. Für mich gibt es überhaupt nichts Schöneres, als eine Stunde des Zurückträumens, eine Stunde, die einmal ohne den rauhen Zugriff der Pflicht verrinnen darf."

Im August des Jahres 1912 konnte Frieda Jung im Dorf Buddern im Kreise Angerburg ein eigenes rechtes Dichterheim beziehen, das sie sich aus dem Ertrag ihrer Feder und ihrer Vorträge geschaffen hatte. Aber die Kriegsstürme des Jahes 1914 zerdrückten auch dieses Glück. Wie viele ihrer Landsleute mußte sie bei dem Russeneinfall alles im Stich lassen und flüchten. In Vorträgen stellte sie sich für eine Sammelaktion zu Gunsten der Flüchtlinge zur Verfügung, bis ihr buchstäblich die Stimme versagte. Diese Stimmbandlähmung machte ihr noch lange zu schaffen. Sie war ja von zarter Gesundheit, aber sie arbeitete unverdrossen. Humorig bekennt sie: „Einen tüchtigen bürgerlichen Lebenslauf wollte ich mir schaffen und endete als kleine Dichterin." Aber diese Bescheidenheit übersah, daß sie inzwischen zu einer bedeutenden Künderin unserer ostpreußischen Heimat geworden war, deren Verse die Herzen der Menschen berührten und ihr Achtung und Anerkennung in weitesten Kreisen schufen.

Was Ostpreußen für Frieda Jung empfand, kam am 4. Juni 1925 zum Ausdruck, als Insterburg die Feier ihres 60. Geburtstages ausrichtete. Oberbürgermeister Wedel hatte im Rathaussaal zu einem weihevollen Festakt eingeladen. Die Dichterin hatte allen Sprechern aufmerksam zugehört und erwiderte ihnen in der ihr eigenen natürlich-herzlichen Art: „Ja, ich habe ein paar Lieder gesungen, — aber lange nicht so schön, wie die kleine Lerche da draußen in der blauen Luft! Und ich liebe meine Heimat und mein deutsches Land mit der Selbstverständlichkeit und Leidenschaft jedes Ostpreußen. Aber ich habe diese Liebe lange nicht so beweisen können, wie jeder unserer jungen Söhne, der um sie sein Leben gelassen. Und im übrigen: eine schlichte Frau, die mit ihren grauen Haaren noch immer die Menschen für gut hält, die hin und wieder gern ein wenig plattdeutsch spricht und fest und kindesfroh an die Gottesschrift in Bibel, Wald und Sternen glaubt, — das ist alles!" —

Leider folgten diesem Festjahr für Frieda Jung Zeiten, die durch Krankheit und Sorgen getrübt waren. Der Goethebund leitete eine Sammlung für die Dichterin ein, aber von welcher Tragik war doch ihre Ueberreichung begleitet! Am 16. November 1929 schreibt Frieda Jung: „Mein allerbester Freund! Als ich heute vormittag etwas schweren Herzens zu Professor Siegel in unsere Landesfrauenklinik gehen wollte, kam Ihre Sendung, die viermal so groß war, als ich gehofft. Mit Hut und Mantel nahm ich sie in Empfang, — und sie freute mich doch so und war mir ein Trost auf meinem Wege! Zurückkehrend mit dem Bescheid, morgen zur Operation zu kommen, fand ich dann Ihren Brief. Den so namenlos gütigen, lieben, wundervollen! Und der zwingt die Bangigkeit in meiner Seele nieder, und ich bin so gefaßt und kann Ihnen mit hellen Augen tausendfach Dank sagen für alles, was Sie an mir getan. Immer getan. Wie ich hoffe, komme ich noch einmal hoch. Sobald ich schreibefähig, sende ich Ihnen eine Zeile."

Diese Zeile ist nie mehr gekommen. Wohl verlief der ärztliche Eingriff glücklich, aber dann überfiel die Genesende eine Grippe, eine Herzschwäche trat hinzu, und am 14. Dezember 1929 schloß sie ihre Augen für immer. In Berlin und Weimar hatte der Goethebund für ihre erhoffte Wiederherstellung manches in die Wege geleitet. Das war nun gegenstandslos geworden. Traurig schreibt der Dichter Ottomar Enking, der sich dieser Mission angenommen hatte, auf die Todesnachricht: „Nun braucht sie also keine Hilfe mehr; wohl ihr! Was ist das für eine edle Seele gewesen! Diese stille Vornehmheit ist das Höchste, was dem Menschen überhaupt gegeben sein kann. Ich beuge mich vor dieser Persönlichkeit, mit Scham im Herzen ob meiner eigenen Kleinheit."

Noch eine Ehrenpflicht blieb zu erfüllen: ein der Zeitnot entsprechendes, aber doch die allseitige Anerkennung widerspiegelndes Erinnerungsmal für Frieda Jung zu schaffen. Oberpräsidium und Provinzialverwaltung, Insterburg und Königsberg, darüber hinaus alle Volkskreise gaben ihr Scherflein zu diesem Werk. Professor Hermann Brachert schuf das Bildnis, einen Bronzekopf von der Seite gesehen. An einem eisigkalten Wintertag des Jahres 1930 fand dann die Enthüllung der Büste auf der von der Stadt Insterburg geschenkten letzten Ruhestätte Frieda Jungs statt. Wie sie war, als Dichterin und Mensch, was sie uns noch heute gilt, kam in einem der Gedächtnisworte in dieser kleinen Feierstunde noch einmal wohltuend zum Ausdruck: „Uns war und bleibt sie eine gesegnete Sängerin des Ostpreußenlandes, seine wohl namhafteste Heimat-, Jugend- und Volksdichterin, die den Zugang zu den Herzen der Menge gefunden, die ihrer viele zum Blühen gebracht und befruchtet, und die die Mundart unseres Gaues zum Tönen gebracht hat. Durch den Adel ihres sittlichen Charakters, durch ihre schmerzgeläuterte Menschengüte, durch den lebensbejahenden Gehalt ihrer volkstümlichen Weisheit und ihres heimatverwobenen köstlichen Humors, durch die Schlichtheit ihrer Sprache wird sie dem lebenden Geschlecht unvergeßlich sein — dem kommenden aber künde unsere Liebe und Verehrung dieser Stein."



„Kameraden aufgesessen, wird kein Hindernis gemessen" — dieser Vers des ostpreußischen Reiterliedes von Gertrud Papendick erklang überall, wo ostpreußische Reiter zusammenkamen. „Wird kein Hindernis gemessen", das galt besonders für die Männer, die auf ihren Pferden die Hürden auf dem Turnierplatz in Insterburg nahmen. Denn hier, im Herzstück der ostpreußischen Edelzucht, befand sich die große Prüfungsstätte für das Warmblutpferd.

Bereits um die Jahrhundertwende veranstaltete der damalige „Landwirtschaftliche Zentralverein für Litauen und Masuren" Pferdeleistungsschauen, wobei die Hengste der Landgestüte in sogenannten Prüfungsrennen erprobt wurden. Später wurden diese Rennen wieder abgeschafft und die zur Weiterführung der Zucht geeigneten Hengste durch andere Methoden ermittelt. Aber auch die Pferde aus bäuerlichen Zuchten wurden zu jener Zeit schon in Zuchtrennen und im Zuchtfahren geprüft. Den Pferdefreunden wohlvertraute Züchternamen aus meiner engeren Heimat Gumbinnen-Insterburg, finden wir in einem Programm von 1900: Scharfetter-Kallwischken, Schweinberger-Kl.-Warningken, Fink-Austinehlen, Henkies-Gerwischken, Steiner-Waiwern, Sosat-Kannehlen, Pflaumbaum-Guddatschen und viele andere.

Marktaufgebot: 2000 Füllen

Bäuerliche Betriebe bildeten die Grundlage der ostpreußischen Warmblutzucht; eine Tatsache, die im Westen Deutschlands immer noch wenig bekannt ist. Die meisten Zuchtstuten standen auf Bauernhöfen und brachten dort ihre Fohlen zur Welt. Aufzüchter, die über genügend Weideland verfügten, kauften dann die Absatzfohlen. Berühmt waren die Fohlenmärkte in Gumbinnen und Darkehmen. So kann ich mich entsinnen, daß im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts — ich war damals noch Schüler — bis zu zweitausend Füllen auf einem Markt in Gumbinnen angeboten wurden. Um den Absatz brauchten sich die Züchter nicht zu sorgen, denn die noch zahlreiche Kavallerieverbände führende Armee des Kaiserreichs beschaffte sich ihre Remonten fast ausschließlich aus Ostpreußen; sie kaufte dort jährlich etwa siebentausend Remonten.

Um den Verkauf besonders guter und volljähriger Pferde leichter zu gestalten, regten zwei um die Zucht verdiente Landwirte, von Simpson, Georgenburg, und Oekonomierat Stöckel, die Gründung eines Tattersalls an, der sich bald einen guten Ruf erwarb. Sein langjähriger Leiter war Hugo Steinberg. Durch den Tattersall wurde der Verkauf vieler ostpreußischer Pferde ins Ausland vermittelt; sein Bestehen trug mit dazu bei, dem ostpreußischen Pferd Weltruf zu verschaffen. „Onkel Hugo" — wie Herr Steinberg von den heimischen Pferdefreunden genannt wurde — galt als die Seele der ostpreußischen Pferdeauktionen, wo immer in Deutschland sie auch stattfanden. Sein sprühender Witz und die launige Art, mit der er die Kauflustigen ermunterte, seine Umsicht und Tüchtigkeit verbürgten von vornherein den Erfolg.

Distanzritt Insterburg-Straßburg

52 Jahre sind es heute her: vier Offiziere der 12. Ulanen starteten 1900 zu einem Distanzritt Insterburg-Straßburg, auf dem sich die Zähigkeit und die Ausdauer des ostpreußischen Pferdes glänzend bewähren sollten. Der Weg führte durch das Deutsche Reich in der Nordost-Südwestrichtung und vom Elsaß wieder zurück bis nach Berlin. Herr Walzer, der sich später als Reiter einen Namen machen sollte, nahm an diesem Ritt teil. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, daß die durchschnittliche Tagesleistung auf der immerhin 2500 Kilometer langen Strecke sechzig Kilometer betrug. Welche unverwüstliche Kraft in jenen ostpreußischen Pferden steckte, bezeugen zwei Vorkommnisse: trotz der vorangegangenen langen Märsche scheuten zwei Pferde beim Ritt über die Elbbrücke bei Riesa vor dem Fauchen eines vorbeifahrenden Zuges und gingen durch bis in die Mitte der Stadt. Schmauchende Dampfmaschinen an großen Flüssen erschienen den Insterburger Pferden wohl überhaupt nicht geheuer zu sein. Als die kleine Kavalkade auf einer Dampffähre über den Rhein setzen wollte, sprang ein Pferd entrüstet in den Strom. Sein Temperament fand allerdings in den Rheinfluten schnell Abkühlung.

Jagdrennen auf den Althöfer Wiesen

Vor mehr als hundert Jahren — nämlich 1844 — wurde auf den „Althöfer Wiesen" einer der ältesten Rennplätze Deutschlands angelegt. Vor dem Ersten Weltkriege lag der Schwerpunkt der Prüfungen des ostpreußischen Warmbluts fast ausschließlich in den Jagdrennen. Jahre hindurch konnten sich einige Spitzenpferde behaupten, wie die von dem Vollblüter „Hartenfels XX" abstammenden Trakehner „Monarchist" und „Pascher". Sie gewannen eine Zeitlang alle größeren Rennen. Dann rückten andere Pferde nach vorne ... „Treulose", „Heinerle", „Goldjunge" und die von Herrn Gusovius-Berneiten gezogene „Allgütige". Mit Herzklopfen verfolgten wir als Gymnasiasten um das Jahr 1910 die Ritte unserer ostpreußischen Reiter. Die Namen sind meinen Altersgenossen noch gut bekannt; zu ihnen gehörten u. a. Plamböck, Gerlach, Douglas, Wenmohs, Newiger und Grieffenhagen. Daß auch der grüne Rasen seine Opfer fordern konnte, bewies uns der Todessturz des Oberleutnants Douglas von den Königsberger Wrangel-Kürassieren. Sein Reitertod ging uns sehr nahe.

Auf dem Turnierplatz in Lenkeningken-Insterburg

1918 brachte eine große Wende. Die in den Bestimmungen des Versailler Vertrages dem Deutschen Reiche gestattete kleine Reichswehr war nicht der große Remonte-Abnehmer wie die frühere Armee, zudem war das Zeitalter der großen Kavallerieverbände vorbei. Durch den Ausfall der Armee als Käufer erhielt die ostpreußische Warmblutzucht einen empfindlichen Schlag, und es wurde notwendig, neue Absatzmöglichkeiten für sie zu finden.

Die Züchter ließen sich nicht entmutigen; sie erkannten die Chance, die sich durch die Züchtung eines stärkeren Pferdes für wirtschaftliche Zwecke bot. Scharfe Leistungsprüfungen sollten eine Auslese bewirken. Ueberall in der Provinz blühte der Turniersport auf, wobei dem ländlichen Reiter die Vorrangstellung eingeräumt wurde. Mittelpunkt des Turniersports wurde wiederum Insterburg. Im unbeirrbaren Glauben an den Weiterbestand des ostpreußischen Warmbluts setzte sich Major a. D. Woelki für die Anlage eines geeigneten Turnierplatzes ein. Er schuf ihn in den Angerappschleifen vor den Toren der Stadt.

Auf einem schönen Wanderweg durch die Schluchten, an den Sport- und Tennisplätzen vorbei, war dieser vorbildliche Platz zu erreichen. Unter Ausnutzung des Geländes waren hier alle Arten von ortsfesten Hindernissen entstanden. Die Reiter konnten hier den Vers „Kameraden aufgesessen, wird kein Hindernis gemessen ..." bewahrheiten. Gräben, Koppelricks, Wälle, Tief- und Aufsprünge und Kletterstellen boten genügend Gelegenheit, reiterliches Können und reiterlichen Wagemut zu beweisen. Nicht nur die Jagdspringen, auch die Rennen wurden auf dieser Naturbahn durchgeführt. Kein Hindernis gab nach; wer einen Fehler machte, flog unsanft aus dem Sattel!

Die ersten Pioniere für derart harte Prüfungen waren einige wenige beherzte Männer. Unter ihnen befanden sich von Below-Lugowen, der damals unter seinem Spitznamen „Pulle" mit seinen Pferden „Puppchen" und „Pippa" der populärste Reiter in Ostpreußen war, der Insterburger Tierarzt Dr. Liebnitz auf seinen Pferden Neßlinger-Georgenburg und Rothe-Samonienen. Zu ihnen gesellte sich später eine jüngere Reiter-Elite: Gilde, Schwandt, Heyser, Hillenberg, Schmidt, Lengnick, Paulat, Scharffetter. Diese Namen wurden ein Begriff für die schwere Bahn in Insterburg. Eine Aufgabe besonderer Art war beim Herbstturnier die Große Gebrauchsprüfung im Gelände um Insterburg.

Durch Angerapp, Pissa und Inster

Es war während der Großen Gebrauchsprüfung im Herbst 1920. Ich war mit dabei und ritt meinen herrlichen Fuchswallach „Beseler", der seinem Vater „Skat" — übrigens einem der besten Remontevererber — auf's Haar ähnlich sah. Er hatte noch etwas von dem hohen Adel seines in Trakehnen geborenen Ahnherrn „Thunderklap XX" in sich. Jener Geländeritt wird mir insofern immer in Erinnerung bleiben, als mein braver „Beseler" mir noch unerfahrenem Reiter zu einem unbedingten Vertrauen verhalf.

Nach etwa zwanzig Kilometern standen wir vor der durch Regengüsse angeschwollenen Angerapp, in der sich ein, vom Ufer ein Meter entferntes Koppelrick befand. Es war das erste zu nehmende Hindernis! Bei dem nun zu erfolgenden Gehorsamssprung setzte es bei den meisten Pferden einen Kampf für den Reiter; mein „Beseler" trug mich aber ohne Zögern über das Rick in den Fluß hinein.

Solche nassen Angelegenheiten gehörten einfach zu den Insterburger Geländeritten, denn die umliegenden Flüsse Angerapp, Pissa und Inster durften wir nicht auslassen. Mancher Reiter nahm dabei ein ausgiebiges Bad. Der umwohnenden Bevölkerung boten diese Ritte ein hochwillkommenes Schauspiel; besonders an den zu überwindenden Uferpartien fehlte es nie an Zuschauern. Mit anfeuernden oder mahnenden Zurufen wurden wir freigebig bedacht. So drang beim Hinuntergleiten am Steilhang der Pissa der besorgte Ratschlag eines älteren Instmanns an mein Ohr: „Jong' Herrke, riede Se man nich' to doll, sunst warre Se noch varsupe!"

In den dem Ersten Weltkrieg folgenden Jahren waren wir ostpreußischen Reiter ganz unter uns gewesen. Dank der unermüdlichen Initiative von Herrn Woelki erlebten wir aber 1922 ein Reitertreffen, bei dem sich die Spitzenklasse des damaligen deutschen Reitsports ein Stelldichein gab. Unter den konkurrierenden Pferden sah man „Hanko", „Goliath", „Heiliger Speer", „Kampfgesell", „Imperator", „Tagesdienst", „Rih", „Partner" und andere. Ihre Reiter waren Prinz Friedrich Siegismund, Freiherr von Langen, Pulvermann, Bürkner, von Lotzbeck, Martini, von Knobelsdorff. Ein so glänzendes Aufgebot brachte den Ostpreußen einen schweren Stand, doch unsere kaum der Schulbank entrückten Reiter, vornehmlich Gilde auf „Nonne" und Hillenberg auf „Hanni II" behaupteten sich schon damals mit Erfolg.

Ostpreußens Farben am Start

1935 sah ich das weit vergrößerte Turniergelände bei Insterburg wieder. Der Lauf der Angerapp war verlegt, die Anlagen weiter ausgestaltet worden. Als Wahrzeichen des ostpreußischen Leistungspferdes weihten wir eine Plastik ein, deren Vorbild die Stute „Constanze" (Besitzer Voigt-Dombrowken) war. Dieses Pferde-Denkmal erhob sich am Eingang des Platzes, der mittlerweile internationale Bedeutung erlangt hatte. Die hier am häufigsten anzutreffenden ausländischen Gäste waren Mannschaften aus Finnland, Lettland, Polen, Rumänien und Ungarn. Mit ihnen maßen sich unsere ostpreußischen Reiter. Einer der Erfolgreichsten war der Landsmann Günther Temme; er begann seine ehrenreiche Reiterlaufbahn in Insterburg.

Immer mehr wurde Insterburg zum Treffpunkt für alle Pferdefreunde. In jedem Jahr begegnete man sich auf dem herrlichen Platz beim Landesturnier und beim Internationalen Turnier. Durchsetzen konnten sich nur die besten Pferde, denn die Anforderungen waren hoch. Die Pferde mußten Springvermögen beim Ueberwinden der festen und durch die verschiedenartigsten Kombinationen erschwerten Hindernisse zeigen, aber auch sehr lange Linien im Galopp durchhalten.

1941 läutete die Startglocke in Insterburg zum letzten Mal. Unheil lag in der Luft; es war kurz vor Beginn des verhängnisvollen Zuges nach Rußland. Nur mit Besorgnis vermochte man an die nahe Zukunft zu denken. Auch das äußere Bild hatte sich verändert. Die meisten Reiter waren in Feldgrau gekleidet; ein banges Ahnen lähmte die Freude an dem reiterlichen Wettstreit. Trotz dieser allgemeinen Beklommenheit wurden spannende Kämpfe geliefert, welche die gedrückte Stimmung bei Teilnehmern und Zuschauern allmählich etwas hoben. Als die Sonne am Schlußtage — einem schönen Sommerabend, wie wir solche oft in unserer Heimat erleben durften — unter den Horizont sank, schlossen sich die Tore des Turnierplatzes ... Halali wurde geblasen.

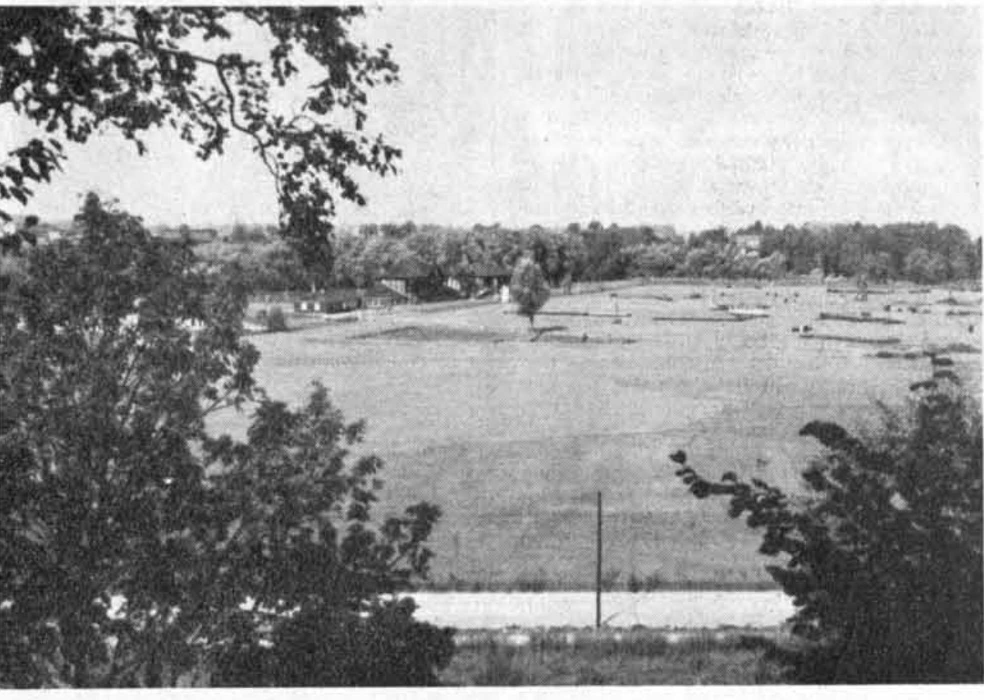
*

Im Geist haben wir so durch fünf Jahrzehnte einen Ritt über das Prüfungsgelände für unser ostpreußisches Warmblutpferd gemacht. Unsere edlen Trakehner leben und behaupten sich allen Hemmnissen zum Trotz. Ihre Züchter haben unbeirrt den Kampf um seine Erhaltung aufgenommen.

„Alten Brauches sind wir Erben,
laß' ihn, Herrgott, nimmer sterben,
unsern alten Reitergeist."

Hans Winkel

Die Ueberschrift zu diesem Beitrag ist die Wiedergabe eines Sonderstempels der Deutschen Reichspost.



Der Turnierplatz von Insterburg

Wir blicken über den Turnierplatz nach Norden. Im Hintergrund rechts Luxenberg, im Hintergrund links die neuen Kasernen an der Karalener Chaussee, als kurzen feinen Strich erkennt man dort unter dem herabhängenden Zweig im Vordergrund den Kirchturm von Georgenburg. Foto: Edith Buechler



Ein Blick auf die Altstadt

Vom Heimatmuseum aus, das sich im Schloß befand, schauen wir auf einen Teil der von der Lutherkirche beherrschten Altstadt von Insterburg.

Nich verzoage

Von Frieda Jung

Ostpreißelied, dat segg eck ju:
Bloß nich verzoage on nich ful!
Dat wer de Diewel, wenn wi nich
En dichtig Volk met Hand on Mul!

Wie bue oppem lewe Gott
on glowe fest an bätre Tied.
Denn wat alleen ons helpe kann,
Dat es Karoasch on Zucht on Flietl

*

Nuscht, lewer Mänsch, steiht di so schlecht,
Als wenn du meenst, du häst ömmer recht,
On bloast di op on stellst dat hen,
Als wenn de andre dammlich sen.
Wenn werklich du een Meenung hest,
On nich ganz scheef geweckelt best,
Bliew doch doabi; doch seek nich Stried
On estemehr ook andre Lied.

Insterburg

Schluß von Seite 9

Züchter und mehr als achttausend Stammstuten in groß- und kleinbäuerlichen Betrieben ringsum. Selbst heute nach der jähen Zerstampfung all dieses blühenden Lebens wirkt in den Resten die alte Kraft nach.

Stadt im Grünen

Das war ein Zweig des Insterburger Lebens, das sich auch auf mancherlei anderen Gebieten erfolgreich regte. Vielerlei begabte Menschen gingen aus Insterburg hervor. Außer den bekannteren wie Wilhelm Jordan, Frieda Jung, Robert Johannes, der Wagnersängerin Therese Malten, so mancher, der in der engeren Heimat sich einen Namen machte oder im weiteren Deutschland erfolgreich wirkte. Die Stadt bot den Bürgern ausreichendes, wenn auch nicht üppiges Brot. Man weilte gerne in der Stadt, die sich von Jahr zu Jahr mehr in Grün bettete und auch Rentnern einen behaglichen Lebensabend ermöglichte. In vielen Straßen taten stattliche Bäume oder Neuanpflanzungen dem Blick wohl und verdeckten die nicht immer stilecht nebeneinandergesetzten Häuser. Darüber hinaus waren umfangreiche Parkanlagen die Freude der Einwohner. Mit dem „Schützental" wurde 1870 begonnen und die Siegesgermania da hineingesetzt. Zuletzt aber konnte man vom gehüteten Stadtwald weit im Süden der Stadt auf Promenadenwegen an neuen Waldwohnvierteln und dem Flugplatz vorbei neben dem Strauchmühlenteich her, wo winters Eisvögel blitzten, stadtwärts wandern, gelangte zum Gawehnschen Teich, auf dem im Sommer Schwäne prahlten und im Winter der Schlittschuhklub sich tummelte, am Schloß und der Lutherkirche vorbei zur Angerapp. Und hier begann erst richtig der Stolz der Stadt: „die Schluchten". Herrliche, denkmalgeschützte Bäume zierten weiträumige Sportanlagen aller Art, die bei Schulfesten und Tagungen weidlich benutzt wurden. Hinter den Luxenberger Brücken breitete sich das Tal zum Turnierplatz, wo von weit her die Bewohner an den Renntagen zusammenströmten. Und damit nicht genug; der Exerzierplatz, der sich anschloß, war keine Streusandbüchse, sondern bot baumbestandene, sanfte und steile Hänge bis zur Sagenlinde von Pieragienen, ja bis zur Eichwalder Forst, wo eine der wenigen urtümlichen Reiherkolonien horstete.

Und all das samt dem Instertal bei Georgenburg und der großen Stadtrandsiedlung Sprindt war erschlossen durch die Obuslinien. Als eine der ersten deutschen Städte schuf sich Insterburg dieses wendige, flinke Verkehrsmittel mit pünktlich eingehaltenen Umsteigemöglichkeiten auf dem Alten Markt. Denn die Zeit der Kraftfahrer war nun da! Sie forderten wettersichere Straßen, und wenn auch die geplante Autobahn nicht Gestalt gewann, so hatten doch fast alle Chausseen zuletzt Asphaltdecken, und viele Kraftfahrlinien traten mit der Eisenbahn in Wettbewerb, so daß man für geringes Geld rasch überallhin gelangen konnte.

Großes Einzugsgebiet

Die Stadt war mit ihren über 40 000 Einwohnern nicht so klein, daß einer dem andern in den Kochtopf guckte, obgleich der Klatsch hier wie anderwärts blühte, und sie war wiederum nicht so groß, daß der einzelne sich verlor, er konnte am allgemeinen Leben bequem Anteil nehmen. Schöne Geschäfte lockten mit reicher Auswahl, und öfters äußerten Freunde aus Großstädten ihre Ueberraschung, was man hier so alles sehen und kaufen könne. Das wirtschaftlich gesunde Hinterland der Stadt half da erheblich mit. Wenn ein Bauer für seine Tochter die Aussteuer kaufen wollte, ließ er sich nicht nur die teuren Sachen an Stelle der billigen zeigen, sondern er bezahlte sofort bar. Nach Norden in dem Gebiet der kleineren Bauern und nach Süden, wo Großgrundbesitz überwog, fehlten die Städte, und diesen Vorteil des großen Einzugsgebietes hatten sich die regsamen Kaufleute in Insterburg nicht entgehen lassen. Von größeren Betrieben an, wie Mühlen, Brauereien mit seit alters weithin bekanntem Bier, chemischer Fabrik und Möbelwerkstätten bis zu Versandgärtnereien, Hutfabrik und feinen Silberarbeiten war wohl alles vertreten, was man sonst nur in weit größeren Städten erwartete.

Fast jede Tüte, in der ein Allensteiner, Rastenburger oder sonstiger Kaufmann in Ostpreußen Zucker oder andere Waren verkaufte, hatte den Firmenaufdruck in Insterburg bei Enskat erhalten, wo sie geklebt war. So manche Ofenkachel im weiten Land war bei Gallmeister geformt und gebrannt worden. Es fehlte bis auf die Spinnerei Großindustrie, doch das wurde nicht als Nachteil empfunden, da das Leben der Stadt so vielseitiger und krisenfester blieb. Böse Zungen allerdings behaupteten, es gäbe nur eine bodenständige Industrie in Insterburg, und das sei die Grandfischerei in der Angerapp!

Nicht an der Inster

In alter und in neuer Zeit hat Insterburg und seine Kaufmannschaft sich um die Handelswege zu Wasser bemüht. Als nach 1700 die Mündung der Angerapp bei Georgenburg, wo sie ursprünglich lag, mehr und mehr versandete und den Frachtkähnen die Fahrt hinderte, grub man 1723 von der Stelle des späteren Klubhauses der Ruderer in Richtung Nettienen einen Trockengraben durch die Wiesen. Das Eis schürfte beim Schmelzhochwasser die Rinne tiefer und breiter, so daß ohne viel kostspielige Menschenarbeit nach einigen Jahren der heutige Lauf der Angerapp fertig war. Sie heißt übrigens in Insterburg Pregel, siehe Pregelstraße und Pregelbrücke; und Insterburg heißt so, obwohl es nicht an der Inster liegt!

Nach 1900 war die Schiffahrt oberhalb von Wehlau wiederum durch niedrigen Wasserstand so gut wie zum Erliegen gekommen; ein neuer Entschluß war vonnöten. Von Gaitzuhnen an Althof vorbei wurde ein Seitenkanal gebaggert, der in einem Hafenbecken an der Stadt endete. Ein Stau in der Angerapp sorgte für gleichmäßigen Zulauf von Frischwasser, und 1927 feierte man die Eröffnung. Wieder spottete das Volk: „Es liegt e i n Schiff im Insterburger Hafen." Es gab Mutige, die von hier aus zu Schiff bis ins Mittelmeer gefahren sind, wie der eigenwillige Staatsanwalt Bercio, ein weitbekannter Käfersammler. Zunehmend brachten Motor- und Dampfschiffe als Massengüter Kohlen und Düngemittel heran. Es war auch nicht versäumt worden, durch eine Hafenbahn den Anschluß an die Schienenwege zu sichern. Zur Ausfuhr gelangten Getreide, Käse und allerlei Stückgüter, von denen viele in Königsberg auf Seeschiffe umgeladen wurden.

Den Kanal und die angestaute Angerapp nutzten die Ruderer, während die Paddler daneben Inster und Rominte bevölkerten und an dem reichen Tier- und Pflanzenleben sich erfreuten. Brütete doch der schwarze Storch noch bei uns, und kaum irgendwo schlugen die ostpreußischen Nachtigallen, die Sprosser, so zahlreich und kraftvoll wie in dem Weidendickicht der Angerappufer. Welche Lust, wenn die weitschauenden Pläne der dreißiger Jahre mit dem Stausee bei Pieragienen Gestalt gewonnen hätten! Auch in anderen Entwürfen ist Insterburg durch Krieg und Schreckensende stecken geblieben. Salzquellen gibt es bei der Stadt und sogar dicht bei Luxenberg; Projektemacher träumten von Kurbetrieb und Militärkapellen, Sporthotel und Sommerlustbarkeiten aller Art nach Karlsbader Muster mit vielen Gästen weit über den Umfang des schon bekannten Moorbades Waldfrieden hinaus.

Bürgermeister Korn

Für die glückhafte Entwicklung der Stadt im vergangenen Jahrhundert ist ein Mann rühmend als verantwortlich zu nennen, der dem Gemeinwohl in echt sozialer Gesinnung diente. Es ist der Bürgermeister Korn, der von 1868 bis 1891 im Amte war und dem die Stadt mit Recht ein Denkmal setzte. Er kaufte 1872 im Widerstand zu selbstsüchtigen Stadtvätern das sogenannte Bothsche Feld, auf dem sich die schönen, breiten Straßen zum Bahnhof mit Kirchen, Schulen und Banken entwickeln konnten, und später erwarb die Stadt das Gut Lenkeninken, dessen Boden einmal den ausgedehnten Kasernen Raum bot, dann aber die schon erwähnten Grünanlagen um Georgenhorst billig zu erstellen erlaubte. Er sah die Ausbreitung der Stadt voraus, obwohl damals es noch recht eng und altväterlich zuging. Als eines Wintertages Frau Korn ihre Niederkunft nahen fühlte, war die Hebamme nicht zu erreichen, weil alle Welt auf dem Jahrmarkt sich vergnügte. Auf die besorgte Frage Korns, was er nun machen solle, er könne sie doch nicht allein lassen, meinte die Frau kurz entschlossen: „Läute doch die Feuerglocke!" So geschah's, alle kamen gelaufen, und das Kind wurde sachgemäß geboren.

Der storchenreichste Kreis

Die günstige Verkehrslage zog Behörden und sonstige Anstalten in erheblicher Zahl nach Insterburg. Das Landgericht im Schloß und die große, nach Schinkels Entwürfen gebaute Strafanstalt waren schon lange da. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand eine Kaserne nach der andern. Schulen aller Art vom Gymnasium mit den Odysseegemälden in der großen Aula bis zur fensterreichen Mädchengewerbeschule machten Insterburg zu einer Stadt der Schulen. Die engen Hospitale für die Altchen wurden von schönen, hellräumigen Altersheimen abgelöst, und zu den Krankenhäusern und modernen Kliniken trat die mustergültig angelegte Landesfrauenklinik, „das Storchenheim", wo man erst dann richtig froh war, wenn auf dem hohen Dach im Frühjahr der Klapperstorch wieder brütete.

Ueberhaupt die Störche! Weltberühmt war der Landkreis als der storchenreichste Kreis Ostpreußens, in dem das Beringen vorbildlich und so gut wie restlos durchgeführt wurde. Mancher hat wohl gelächelt, wenn er auf einem Bauernhof ernsthafte Männer mit einem Scherenfernrohr den Meister Adebar betrachten sah, der da auf einem Bein stehend den Dachfirst zierte. Sie wollten die Nummer auf seinem Fußring lesen, um festzustellen, ob die Störche dem vorjährigen Nest treugeblieben waren.

Reges Leben

Lebhaftes Treiben herrschte auf den verschiedensten Gebieten. Zwei Zeitungen gab es, die weit in der Provinz verbreitet waren. Im Oratorienverein hörte man neben den eigenen Aufführungen manchen berühmten Gast, der etwa auf dem Wege nach Petersburg hier eingekehrt war. In der Altertumsgesellschaft gruben eifrige Forscher nicht nur Urnen der Vorzeit aus dem Boden, sonden schufen ein sehenswertes Heimatmuseum. Die regen Männergesangvereine, Sportbünde und Fachgruppen aller Art seien nur am Rande vermerkt, obwohl gerade sie manch frohes Fest zu bereiten verstanden. Wer gedächte nicht gerne einer Schlittenfahrt bei klarem Frost im molligen Pelz durch den Winterwald nach Drebolienen, die Geliebte mit frostigen Backen neben sich! Tages Arbeit, abends Gäste! Es lag den Menschen hier ein löblicher Sinn zur Fröhlichkeit mit oder ohne Alkohol, aber auch zur Neckerei und freimütigen Selbstverulkung. Wie schon in einem Stammbuch von 1810 zu lesen ist:

Selig war der Mann, der sich das erste Stammbuch machte
Und an die Sammlung seiner Freunde dachte!
Denn wenn sie in der Not, wie's oft geschieht, verschwinden,
So lassen sie sich doch im Stammbuch wiederfinden.

Insterburg! Als Wacht gen Osten gegründet, wurdest Du durch deutsche Arbeit wohnliche Stätte und Quell neuen Wirkens mit eigenem Gepräge. Bodenständig und wurzelecht gewachsen bist Du; Siegerlaune kann Dich uns nicht für immer nehmen!



Bärenwappen und Jäger

Georg Friedrich führte als Landesverweser die Regierungsgeschäfte für den geistesschwachen Sohn von Herzog Albrecht. Er war ein waldfroher Herr, der gern Bären in den großen Wäldern bei Insterburg jagte. Als er nach langen Verhandlungen den bisherigen Marktflecken Insterburg 1583 zur Stadt erhob und dies in einer Urkunde bestätigte, setzte man ihm zu Ehren seine Anfangsbuchstaben in das Stadtwappen und einen Jäger mit Horn oben drauf. Das Stadtwappen zeigt in silbernem Schild auf grünem Grund einen schwarzen Bären. Ueber dem Bären stehen in Gold die Buchstaben G. F.

Die Wappen, welche wir in den Darstellungen ostpreußischer Städte bringen, sind dem Wappenbuch von Professor Huch entnommen. Bei Insterburg sind wir von dieser Gepflogenheit abgewichen; das obenstehende Wappen ist das Original aus der Gründungsurkunde der Stadt Insterburg von 1583. Das Wappenbuch von Professor Huch bringt als Insterburger Wappen zwar den unteren Teil mit dem Bären, dem G. F. und der 1583, aber nicht den Jäger mit dem Horn.

Roter Stürmer mit Eichenlaub

Das Würdezeichen des neugebackenen ostpreußischen Abiturienten

In den Wochen vor Ostern sah man in ostpreußischen Städten, in denen eine Höhere Schule mit der Berechtigung zur Reifeprüfung bestand, frohe Jünglinge — in den letzten Jahrzehnten auch die hübsche weibliche Konkurrenz — im Schmuck des roten „Stürmers" durch die Straßen promenieren. Diese „Behauptung" war charakteristisch für den ostpreußischen Abiturienten, denn in keiner anderen preußischen Provinz oder sonst irgendwo in deutschen Landen kannte man diesen Brauch.



Ein ostpreußischer Abiturient
mit Stürmer und Albertenschmuck.

Bereits ein, zwei Wochen vor dem hohen Tage des Abiturs prangten in den Schaufenstern der Hutläden rote Mützen, die nach angegebenen Maßen angefertigt wurden. Sie vorher auszuprobieren oder aufzusetzen, brachte nach alter Ueberlieferung Unheil, denn womöglich „flog man durch".

Die roten Samtstürmer waren mit goldgestickten Monogrammen und Eichenranken verziert; auch goldgestickte Zerevise wurden getragen. Die Mutter, die Schwester oder gar die Partnerin in der Tanzstunde hatten mit geschickter Hand die Zerevise geschmückt.

Am Tage des Abiturs standen an manchen Schulen die Unterprimaner erwartungsvoll vor der Penne. Man erwartete ziemlich früh die Abiturienten, die das Glück hatten, von der mündlichen Prüfung befreit zu werden. Mitunter kam mit ihnen auch einer mit, den der Schulrat vom „Mündlichen" ausgeschlossen hatte. Der Arme, der also durchgefallen war, wußte nicht, wie er sich heimlich nach Hause schleichen sollte. Für ihn war dieser Gang bitter ...

Schließlich öffneten sich am späten Nachmittag die Pforten des Hauses ... Der laute Lärm der Pennäler draußen erstarb und alle starrten erwartungsvoll auf die Armen, an diesem Tage so heiß Geplagten. An einigen Schulen bestand der Brauch, daß die Unterprimaner besonderen Freunden den bereitgehaltenen Stürmer aufsetzten und ihnen als erste gratulierten. Dann war der Weg frei für die anderen, die nun auch ihren Glückwunsch aufsagten und dem neuen „Mulus" die silbernen und goldenen Alberten ansteckten. Die Albertennadeln trugen das Bild Herzog Albrechts, des Stifters der „Alma Mater Albertina", wie der von ihm abgeleitete Name der Königsberger Universität lautet. Mit großem Geleit wurden die Abiturienten im Glanz der roten Mützen nach Hause gebracht, wo Vater und Mutter sowie Freunde des Hauses auf den Sohn warteten.

Die alte Sitte, dem ostpreußischen Abiturienten die Albertennadel zu überreichen, wird auch heute noch geübt, den roten Stürmer dagegen sieht man nicht mehr.

Will Ulmenried.

Nahezu 50 000 Einwohner

Am 17. Mai 1939 wohnten im Stadtkreis Insterburg 48 711 Menschen. Der Landkreis Insterburg hatte 43 224 Einwohner. Seine größten Gemeinden waren: Norkitten (1147), Aulenbach (1049), Althof (798), Georgental (774), Waldhausen (758), Birken (726), Georgenburg (605), Puschdorf (559).

Blühender Schwarzhandel in Südostpreußen

In der polnischen Presse wird bewegliche Klage über den zunehmenden Schwarzhandel im polnisch besetzten Teil Ostpreußens geführt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß es an den einfachsten Werkzeugen und Geräten fehlt. Es fehlt an Tränkeimern für das Vieh, an Laternen für die Wagen, und auch das Petroleum für die Lampen ist nur sehr schwer zu beschaffen. Zum großen Teil liegt dies an der unsinnigen Verteilung. So wurden die Sicheln und Sensen gleichmäßig auf Stadt und Land verteilt. Diese Warennot auf dem Lande führte zu einem weitverbreiteten Tauschhandel mit Lebensmitteln. Leider, so schreibt z. B. die Wirtschaftszeitschrift „Zycie Gospadarcze", habe sich bei den Bauern die „irrige Meinung" befestigt, „als wenn unsere Industrie die von ihnen benötigten Waren nicht herstellte", um darauf zuzugeben, daß „die festgesetzten Versorgungspläne für das Dorf nicht erfüllt worden sind".

Obwohl die polnischen Neusiedler in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße in den ihnen zugeteilten Häusern der vertriebenen Deutschen zahlreiche Haushaltsgeräte vorfanden und „übereignet" erhielten, wird jetzt über einen außerordentlich großen Mangel an Hauswirtschaftsgeräten berichtet. Der Mangel ist so groß, daß in Crossen, Stolp, Breslau, Danzig und auch im polnisch besetzten Ostpreußen sogenannte „Verleihstellen für Haushaltsgeräte" eingerichtet wurden, die u. a. Geschirr, Besen, soweit vorhanden auch Staubsauger, für einige Tage gegen Gebühr ausleihen. Zur Inanspruchnahme dieser als „fortschrittlich" gepriesenen Institutionen sind allerdings nur die Mitglieder der Verbrauchergenossenschaften berechtigt.

*

Die vernachlässigte Fischzucht in den masurischen Seen soll nunmehr wieder in vollem Umfang aufgenommen werden. Wie dazu aus offizieller Quelle verlautet, haben die staatlichen polnischen Teichwirtschaften in Schlesien im Jahre 1951 unter anderem große Mengen von Schleienbrut gezüchtet, die noch im Herbst in verschiedenen masurischen Seen ausgesetzt wurden. Die Transporte wurden mit eigenen Bassinwagen durchgeführt. Zur Ueberwachung und zum Neuaufbau der Teichwirtschaften der masurischen Seen wurden staatliche Forstangestellte eingesetzt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat“.

Termine der nächsten Kreistreffen

16. März, 16.00 Uhr **Heimatkreis Heiligenbeil / Pr.-Eylau.** Kreistreffen Lokal: Zum Ostpreußen, Wilmerrdorf, Berliner Straße 22.
20. März, 19.30 Uhr **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf.** Bezirkstreffen Lokal: Haus Phillipp, Reinickendorf, Emmentaler Straße 49.
22. März, 19.00 Uhr **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf.** Bezirkstreffen Lokal: Paretzer Höh, Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.
23. März, 16.00 Uhr **Heimatkreis Treuburg.** Kreistreffen Lokal: Am Kaiserstein, Berlin SW 61, Mehringdamm 80.
23. März, 15.00 Uhr **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.
23. März, 16.00 Uhr **Heimatkreis Mohrungen.** Kreistreffen Lokal: Inselkrug, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.
23. März, 16.00 Uhr **Heimatkreis Heilsberg / Rößel.** Kreistreffen Lokal: Brauhaussäle Schöneberg, Badensche Straße 8.
26. März, 19.30 Uhr **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Kreuzberg.** Bezirkstreffen Lokal: Gaststätte Nagel, Kreuzberg, Manteuffelstraße 47.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:
Prof. Dr. Ernst Müller, München 13, Ainmillerstraße 33 III.

Hof/S. In den bunt geschmückten Räumen der „Ludwigsburg“ wurde am 9. Februar mit einer ländlich-ostpreußischen Komödie die Faschingsveranstaltung eröffnet. In den späteren Abendstunden sorgte Fritz Schmidt vom Städtebundtheater für den Fortbestand der unbeschwerten Stimmung.

In einer außerordentlichen Versammlung am 15. Februar teilte Fritz Schmidt als Vorsitzender mit, daß nunmehr in Uebereinstimmung aller Heimatvertriebenen-Verbände eine gemeinsame Liste der Heimatvertriebenen zur kommenden Stadtratswahl aufgestellt wird. Anschließend wurden die Delegierten für den Wahlausschuß gewählt. Von den aufgestellten Kandidaten erhielten in geheimer Wahl Paul Bergner und Fritz Schmidt die größte Stimmenzahl. Eine angeregte Diskussion beendete den Abend.

Bayreuth. Konzertmusik der Hauskapelle und musikalische Solovorträge unterhielten die Ost- und Westpreußen Bayreuths in der Februar-Zusammenkunft in der Gaststätte Dammallee. Der Staatssekretär für das Vertriebenenwesen Professor Dr. Oberländer hielt ein kurzes Referat zu aktuellen Vertriebenenfragen. Der dritte Bürgermeister Kowohl war als Gast anwesend und überbrachte die Grüße seiner Stadtratsfraktion.

Fürth. In der Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand unter Leitung von Stadtrat Kretschmann wiedergewählt und erweitert. Der Bericht des Vorstandes gab Aufschluß über die vielseitige Tätigkeit im letzten Geschäftsjahr in kultureller und sozialer Hinsicht. Lichtbildervortrag, Heimatfest und Weihnachtsfest waren Höhepunkte in der Reihe der Veranstaltungen. Von nun an soll regelmäßig am dritten Mittwoch jeden Monats eine Zusammenkunft mit Unterhaltung und Vorträgen im Fürther „Kleeblatt“, Hirschenstraße, stattfinden. Der nächste Abend am 19. März wird vor allem der Jugend gewidmet sein.

Schweinfurt. Die Jahreshauptversammlung am 2. Februar zeigte den großen Zuwachs, den der Bund der Ost- und Westpreußen im Laufe des vergangenen Jahres erfahren hat. In geheimer Wahl wurde der bisherige Vorstand mit einigen Ergänzungen wiedergewählt. Wenige Tage später erfolgte die Gründung einer Jugendgruppe, die das Singen unserer Lieder pflegen und sich mit der heimatlichen Kultur beschäftigen soll. In wiederholten Vorstands- und Ausschußsitzungen wurde im Verein mit den anderen Vertriebenengruppen die Aufstellung heimatvertriebenen Kandidaten für die Gemeinderatswahlen geregelt.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden:
Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.

Vorsitzender der Landesgruppe Baden:
Friedel Götze, Lörrach, Baseler Str. 137.

Göppingen. Nach längerer Pause kam die ostpreußische Frauengruppe wieder in der „Fahnenschmiede“ zusammen. Frau Kewel, die sich um den Zusammenschluß verdient gemacht hat, begrüßte die Gäste und machte auf die geplanten Veranstaltungen aufmerksam. Frau Erdtmann schilderte in einem interessanten Referat die Rationalisierung der Hausfrauenarbeit in Schweden.

Ellwangen/Jagst. Zu einer Faschingsfeier „Wie daheim“ trafen sich die Landsleute in Ellwangen am 23. Februar. Lustige Einlagen und der „Kaiserwalzer“ der Tanzgruppe ließen die frohe Stimmung lange andauern.

Waiblingen. Im „Felsenkeller“ feierten die Ost- und Westpreußen ihr Faschingsfest. Bis zum Morgengrauen blieben die Landsleute mit ihren einheimischen Gästen fröhlich beisammen. Die nächste Monatsversammlung mit einem Fleckessen findet am 15. März um 20 Uhr, im Hotel „Stern“ statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I; Carl Wilhelmi, (16) Wiesbaden, Luisenstraße 39.

Kassel. In der Jahreshauptversammlung am 9. Februar wurden bei reger Beteiligung der Landsleute Hans Pierach und Hans Meseck zu Vorsitzenden gewählt. Die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Kassel zählt jetzt über 800 Mitglieder. Heimatkunde und Intensivierung der Jugendarbeit sollen im Vordergrund der künftigen Arbeit stehen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Wermelskirchen. Unter Leitung eines Allensteiners wurde vor einigen Monaten eine Jugendgruppe der Ost- und Westpreußen im Verein mit Danzigern und Baltendeutschen gegründet, die an jedem Sonnabend um 19 Uhr im Jugendheim im früheren Wirtschaftsamt zusammenkommt und sich vor allem mit heimatlichem Brauchtum beschäftigt. An jedem Donnerstag werden unter vorbildlicher Leitung einer Danzigerin Volkstänze geübt. Am 15. März wird um 20 Uhr im Lokal Appler in der Telegrafenstraße in Wermelskirchen ein Fleckessen stattfinden.

Warendorf. Die Kreisgruppe gründete am 28. Februar in der Gastwirtschaft Bernhard Pumpe, Am Emstor, einen Ostpreußentisch, der an jedem Donnerstag ab 19.30 Uhr allen Landsleuten ein zwangloses Beisammensein bietet.

Lübbecke. In humorvoller Weise sprach Rektor a. D. Hardt, der Vorsitzende der Ostpreußen in Lübbecke, zu Beginn des Fastnachtsfestes am Rosenmontag über die Fastnachtsbräuche der Heimat. Die Landsleute Starchick und Hardt gaben anschließend Proben aus ihrer schriftstellerischen Arbeit. Stunden angeregter Geselligkeit folgten. Die landsmannschaftliche Gruppe in Lübbecke ist im vorigen Sommer am Totenehrenmal in den Bergen des Wiesengebirges in feierlicher Form gegründet worden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5.

Jahresversammlung der Landesgruppe

Am Sonntag, dem 9. März, fand in Hannover die Jahresversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Niedersachsen, unter zahlreicher Beteiligung aller in Niedersachsen bestehenden ostpreußischen Gruppen statt. Nach einem unter großem Beifall aufgenommenen Referat des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, wurden einstimmig von allen anwesenden Delegierten die fünf Punkte der Entschließung des Vertretertages der Landsmannschaft Ostpreußen für die Mitarbeit im BvD gebilligt.

Vor der Neuwahl des Vorstandes wurde eine Entschließung ebenfalls einstimmig angenommen, die verlangt, daß der gemeinsame Lastenausgleichs-Ausschuß des ZvD und der VOL, der im Zuge der Einigungsverhandlungen nicht mehr zusammengetreten ist, unverzüglich seine Arbeit wieder aufnimmt.

Bei der Wahl wurde Landsmann Hellmuth Gossing, der bisherige Vorsitzende der Landesgruppe, mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Zum Stellvertreter wurde Forstmeister Loeffke, Kreisvertreter von Allenstein-Stadt und Vorsitzender der Bezirksgruppe Lüneburg, als weitere Mitglieder in den Vorstand Kehr, Vorsitzender der Gruppe Hannover und Frau Siebert-Korben, die ehemalige Leiterin der ostpreußischen Hausfrauen-Vereine als Vertreterin der ostpreußischen Frauen gewählt.

In der lebhaften Aussprache wurde wieder von allen Seiten die Notwendigkeit betont, die Eigenständigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen zu wahren.

Hellmuth Gossing, gleichzeitig Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des ZvD (BvD), sicherte zu, daß seitens des Landesverbandes die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppen auf der Orts-, Kreis- und Landesebene automatisch Mitglieder der entsprechenden Vorstände sind, wobei es selbstverständlich ist, daß die landsmannschaftlichen Verbände auf demokratischer Basis gewählt werden müssen und keinesfalls ernannt werden dürfen.

Hannover-Stadt. Während eine große Schar von Jungen und Mädchen der vereinigten ostpreußischen Jugendgruppen ihren Fastelabend im Limmerbrunnen mit Lied und Spiel einleiteten, strömten immer noch Jugendliche und Eltern in den rasch gefüllten Saal. Ein Spiel der neugebildeten Laienspielschar brachte Schwung in das Fest der Kappen. Das letzte Monatstreffen fand am 7. März um 19.30 Uhr im „Phönix“ mit der Wiederholung des Schattenspieles von Kuckelke statt. Für den 23. März ist ein Treffen der masurischen Kreise im Limmerbrunnen angesetzt.

Göttingen. Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Göttingen stand unter dem Eindruck der Rückgabe Helgolands, was neben einführenden Worten des ersten Vorsitzenden Woelke durch einen fesselnden Augenzeugenbericht über die Rückgabefeierlichkeiten der Insel eines zu diesem Anlaß gebetenen Gastes zum Ausdruck kam. Die Rückgabe sei ein Zeichen der Verheißung für alle Heimatvertriebenen.

Aus dem durch den ersten Vorsitzenden gegebenen Tätigkeitsbericht, der durch den Kassenbericht des Kassierers ergänzt wurde, ging so eindeutig die Aktivität des erst vor vier Monaten neu eingesetzten Vorstandes hervor, daß es zu seiner Wiederwahl kam. Nach Musikvorträgen gab ein Referat über Ernst Wiechert als Dichter und Ostpreuße dem offiziellen Teil der Versammlung einen besinnlichen Ausklang.

Schöningen. Ein reichhaltiges Programm boten die Ost- und Westpreußen auf ihrem Heimatabend am 1. März im Goldenen Löwen. Ein Laienspiel, Chöre, Gedichte und humoristische Einlagen wechselten ab. Man blieb noch einige Stunden gesellig zusammen.

Buxtehude. Außer vielen Landsleuten waren einheimische Gäste und Vertreter von Behörden und Schulen zum Heimatabend am 1. März gekommen, der im ersten Teil Erinnerungen an die alte Heimat weckte und im zweiten eine Brücke zum Gastlande schlug. Ostpreußische Schülerinnen trugen Gedichte vor, der Ostpreußenchor fand besonderen Beifall. Unter den anderen Darbietungen führte ein Laienspiel die Zuschauer in den Kreis Goldap. Im zweiten Teil des Programms wirkten auch einheimische Kräfte mit. — In der Jahreshauptversammlung wurde nach eingehenden Rechenschaftsberichten der Vorstand einstimmig wiedergewählt

Grafschaft Hoya. Am 24. Februar trafen sich die Landsleute aus Bassum und Umgebung in der „Eschenhauser Mühle“ und wählten den neuen ersten Vorsitzenden Driedger und den zweiten Vorsitzenden Koska. — Für die Ost- und Westpreußen aus Kirchweyhe und Umgebung spielte die Jugendgruppe am 1. März das Lustspiel vom Dorfteufel. Reicher Beifall dankte ihr. Die Landsleute aus Syke und Umgebung kommen am 15. März in der Gastwirtschaft Ruge zusammen

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.
Kreisgruppenversammlungen:

Treuburg und Goldap Sonnabend, 15. März, 18 Uhr, in Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 36, bei Büttmann.
Lötzen und Sensburg Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, Kappenfest in der Alsterhalle an der Alster, Nähe Hauptbahnhof.
Gumbinnen Sonntag, 16. März, 16 Uhr, Restaurant Bohl, Mozartstraße.
Angerburg Sonntag, 23. März, 18 Uhr, gemütliches Beisammensein, Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 18 und 35.
Memelländer Sonntag, 23. März, 17 Uhr im Winterhuder Fährhaus.
Johannisburg Sonnabend, 29. März, 18 Uhr, im Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg.
Heiligenbeil Sonnabend, 29. März, 20 Uhr, Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Am 30. März läuft in den „Harvestehuder Lichtspielen“ in Hamburg der Film „Jenseits der Weichsel“. Die Anfangszeit wird im nächsten Blatt bekanntgegeben.

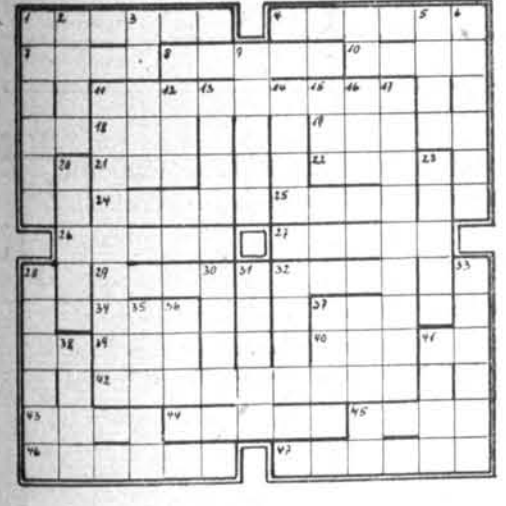
SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Flensburg. Zu Beginn ihrer Jahreshauptversammlung erhoben sich die zahlreich in der Nikolaischule zusammengekommenen Ostpreußen, um der Toten des verflossenen Jahres zu gedenken. Im Ueberblick über das abgeschlossene Geschäftsjahr ging der Vorsitzende Schulrat a. D. Babbel auf die allgemeine und soziale Lage der Heimatvertriebenen nach sieben Jahren der Vertreibung ein und schilderte die unzureichender Hilfsmaßnahmen und die wenigen Hoffnungspunkte. Bis zur Rückwanderung, welche die einzige Lösung des Vertriebenenproblems darstellen könne, gelte es, das landsmannschaftliche Leben in dem nicht das Vergnügen die Hauptsache sei, lebendig zu erhalten. In kurzen Referaten gaben die Vorstandsmitglieder ein Bild von ihren Arbeitsgebieten. Hervorzuheben waren die Ausgestaltung der Mitgliedsversammlungen und die der zahlreichen abwechslungsreichen Einzelveranstaltungen, die im Juli begründete und gut bewährte Sterbehilfskasse, die Arbeit des Frauenringes und die Betreuung der alten Landsleute. Nach lebhafter Aussprache wurden wiederum Schulrat Babbel und Martin Hiller zu Vorsitzenden gewählt.

Rendsburg. Am 14. Februar hörten die heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen den Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstandes; sie sprachen durch die einstimmige Wiederwahl zum ersten Vorsitzenden Studienrat Dr. Bluhm Dank und Vertrauen aus. Mit den erprobten Kräften des Vorstandes stellten sich auch jüngere Mitglieder zur Mitarbeit zur Verfügung. Im neuen Arbeitsjahr kann eine stärkere Heranziehung der Jugend erwartet werden. Dr. Bluhm betonte die Wichtigkeit der Jugenderziehung im heimattreuen Geiste besonders.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Stadt am Pregel. 4. Fluß in Ostpreußen. 7. Weibl. Vorname. 8. Schlachtort im Samland. 10. Nebenfluß von 26 wgr. 11. Ort am Galtgarben. 18. Vorfahr. 19. Kunstschriftfeder. 21. Wagenteil. 22. Art der Bezahlung. 24. Philosoph. 25. Singvogel. 26. Fluß im Norden Ostpreußens. 27. Städtchen in Masuren. 29. Wildart. 32. Tägliche Nahrung. 34. Zeichen. 37. Teil des Baumes. 39. Weibl. Vorname. 40. Abschiedsgruß. 42. Ort im Samland (Königstor-Kleinbahn). 43. Fischerdorf am Kur. Haff. 44. Komponist des Ostpreußenliedes. 45. Fluß im Baltikum. 46. Kirchdorf im Samland. 47. Stadt am Kurischen Haff.

Senkrecht: 1. Stadt am Fluß Nr. 26 wgr. 2. Fluß in der Elchniederung. 3. und 4. Tierlaut. 5. Nachlaß. 6. Stadt am Fluß Nr. 26 wgr. 9. Fluß zum Kur. Haff. 11. Ostpr. Kreisstadt. 12. Bindewort 13. Besucher. 14. Gewässer. 15. Nebenfluß der Donau. 16. Abgekürzte Vornamen eines Königsberger Dichters. 17. Gut am Pregel, das einem bekannten Fürsten im 18. Jahrhundert gehörte. 20. Ostpr. Hafenstadt. 23. Wasserstraße. 28. Große Stadt in der Nachbarschaft Ostpreußens. 30. Gr. Wild. 31. Hafenstadt im Baltikum. 32. Farbe. 33. Ort in Natangen. 35. Geistlicher Gruß. 36. Junger Komponist. 37. Kadaver. 38. Landschaftsform auf der Nehrung. 41. Weiblicher Vorname.

Silbenrätsel

Im Frühling fällt uns ein lustiges ostpreußisches Sprichwort ein. Wir lesen, wenn wir aus den Silben 21 Worte zusammengestellt haben, die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten. i = j, ue = ü, ck = ein Buchstabe.

bür — burg — cau — co — de — de — der — der — der — dob — eis — el — en — en — er — erm — eu — ey — fleck — ge — ger — hals — han — hei — hirz — i — im — ixt — jo — kaus — ko — kos — la — labs — land — lau — lau — län — le — len — li — li — ma — men — mos — mul — ni — nik — nis — no — nu — os — rei — rin — sa — saal — schen — schol — see — see — thal — ter — und — wark — wäl — wi —

1. Buch von Hansgeorg Buchholtz (2 Worte). 2. Vorname eines berühmten Königsbergers. 3. Die Langsamen sind nicht aus — —, 4. See zw. Allenstein und Ortelsburg, 5. In Ostpreußen angesehene Grafenfamilie. 6. See bei Sensburg. 7. Königsberger Bildhauer. 8. Ordensritter, bekannt durch seine Freundschaft mit dem aufständischen Natanger Herkus Monte. 9. Schwimmt im Frühjahr auf unseren Flüssen. 10. Bezeichnung für Landstrich oder Landbesitz. 11. Buch von Ernst Wiechert (3 Worte). 12. Nebenfluß der Weichsel. 13. Königsberger Tierzuchtdirektor, bekannt durch seinen ostpreußischen Humor. 14. Ostpr. Mischgericht, auch bei der Marine bekannt. 15. Fast alle seine Bewohner waren katholisch. 16. Königsberger Komponist. 17. Waldgebiet in Masuren (zwei Worte). 18. Plattdeutsche Bezeichnung für das, was schabbrige Leute haben. 19. Raum im Königsberger Schloß. 20. Ort zwischen Friedland und Wehlau. 21. Ostpreußisches Gericht.

Man bloß paar Nummerchen

32 166	hast du vor dir liegen.
3 156	muß der Mann bekriegen.
35 466	wird aus Holz geschnitten.
6 513	wird so gern geritten.
642 245	hat 'nen runden Rand.
1 224	fließt im Heimatland.
3 122	lockt zu Tanz und Spiel.
6 422	traf das kleinste Ziel.
51 664	schlimmer als die Maus.
12 645	bald ist's Leben aus.
5 134	einer von den sieben.
31 264	lange schon vertrieben.
4 534	gaben die Vorfahren.
156	sollst du treu bewahren
315 642	stand in Bartenstein.
123 456	Sag: wer mag es sein?

Wer war das?

Er war Thüringer und ist doch in die Geschichte Königsbergs als guter Ostpreuße eingegangen, wie so viele, die auch späterhin aus dem „Reich“ kamen, Ostpreußen lieben lernten und dort Wurzeln schlugen.

1604 in Lobenstein geboren, hatte er in Dresden bei seinem großen Vetter Heinrich Schütz Musik und in Leipzig die Rechte studiert. Viele Studierende flüchteten während des Dreißigjährigen Krieges in das damals friedliche Ostpreußen, so auch er. Als Student an der Albertina fuhr er mit Friedensvermittlern nach Warschau, wo er lange Zeit in Gefangenschaft saß. Nach seiner Rückkehr wurde er Domorganist in Königsberg. Mit seinem Freunde Simon Dach zusammen gestaltete er zahlreiche Feiern. Zu Hochzeiten und Beerdigungen dichtete und komponierte er Lieder. „Gott des Himmels und der Erden“ in dem damaligen schwunghaften Dreierrhythmus ist das bekannteste. In seinem Garten am Pregel versammelte er seine Künstlerfreunde. Dort entstanden sein Liederzyklus „Musikalische Kürbishütte“ und viele seiner „Arien“, von denen die bekannteste nach einem alten samländischen Reigen neu gesetzt wurde: „Anke von Tharaw“. Diese schlichte Weise sollte jeder Ostpreuße kennen und der neuen Melodie von Silcher vorziehen.

Rätsel-Lösungen der Folge 7

Silbenrätsel

1. Majoran. 2. Ilske. 3. Cranzbeek. 4. Hamann. 5. Alt-Ukta. 6. Ellerngestrüpp. 7. Löschke. 8. Pungel. 9. Olfers-Batocki. 10. Gutspark. 11. Ordensschloß. 12. Rössel. 13. Zwiebelernte.
Michael Pogorzelski, Lepanken.

Zahlenrätsel

Schoapscher, Charakter, Hasopp, Acker, Kather, Treck, Arrak, Rotkoppsch, Paartopp.
„Schaktarp“.

Wer war das?

Anna Neander (Anke von Tharau), geb. in Tharau 1619, verheiratet mit den Pfarrern Portatius, Gruben und Beillstein in Trempen bei Insterburg, gestorben 1689 in Insterburg.

Sechs Sprichwörter

1. Schlecht Wetter ist besser wie gar keins.
2. Wat de Buer nich kennt, dat frett he nich.
3. Ein jeder feg' vor seiner Tür, so wird die ganze Straße rein.
4. Jedet Kesselke findt sin Dekkelke.
5. Zersprungene Töpfe dauern am längsten.
6. Korte Beene moake dem Wech lang.

Auskunft wird gegeben

Herr Max Rathke, jetzt Niendorf a. d. St., kann über nachstehend aufgeführte Landsleute Auskunft erteilen: 1. Riegelmann, Frank, Oberzahlmeister aus Mohrungen, 2. Erdmann, Joseph, Zahlmeister aus Braunsberg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Emma Pusch, geb. Höltke, früher wohnhaft Königsberg-Liep, Olmützer Weg 43, jetzt Leiferde, Kreis Gifhorn (Hannover), kann über die Kusine ihres Mannes Helene Pusch, wohnhaft Königsberg, Oberhaberberg 17, Auskunft erteilen. Wo sind Angehörige? Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Ida Gerlach, geb. Kossak, früher Königsberg, Preyler Weg 12, jetzt Duisburg, Am Kaiserberg 1, kann über Frl. Emma Heiser, etwa 65 Jahre alt, aus Königsberg, Preyler Weg 12, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Maria Salewski, jetzt (24) Pinneberg (Holstein), Fahltskamp 44, früher Königsberg, Memeler Weg 21, kann über Familie Direktor Heinrich Klassen aus Königsberg, Haarbrückerstraße 2, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Ueber Flieger Helmut Marias aus Bartenstein, Königsberger Straße 48, liegt eine Nachricht vor.

Ueber Martin Tennigkeit aus Tilsit, Ragniter Straße und Alfons Müller aus Altkirch bei Guttstadt liegen Nachrichten vor. Zuschriften in den beiden letzten Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Aus der Geschäftsführung

Einige ostpreußische Familien, die nicht in der Lage sind, irgendwelche Anschaffungen vorzunehmen, benötigen wieder dringend Baby-Sachen. In allen Fällen handelt es sich um Familien, deren Ernährer bereits jahrelang arbeitslos ist und die durch schlechte Unterbringung auf dem Lande ein Arbeitsverhältnis nicht zu erhoffen haben. Diesen in Not geratenen Landsleuten zu helfen, ist unsere Bitte. Die Geschäftsführung der Landsmannschaft würde sich freuen, wenn auch dieser Spendenaufruf von besser gestellten Landsleuten gehört werden würde. Falls direkte Anschriften erbeten werden, sind diese von der Geschäftsführung anzufordern.

Die ostpreußische Familie Ziehe, Rastatt/Baden, Rauentaler Straße 50, bietet alleinstehendem Rentner eine gute Unterkunft mit Verpflegung gegen geringe Gegenleistung in der Landwirtschaft. Bewerber wollen sich bitte direkt mit der Familie Z. in Verbindung setzen.

Für folgende Landsleute liegen Sparkassenbücher vor: für das Kind Ruth Kammann, oder Ramman, geb. 21. 6. 1938 aus Kornellen, Kreis Mohrungen; für Frau Christa Andrae geb. Paulini aus Lyck, Steinstraße 37. — Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

Ostpreußisches Ehepaar gesucht, das bereit ist, bei Familienanschluß in kleiner Wirtschaft (40 Morgen Land) mitzuhelfen bei allen Arbeiten wie Melken, Hühner betreuen usw. Es ist ein Forsthaus in der Nähe von Düsseldorf, zur Wirtschaft gehören ein Pferd, einige Kühe und einige Schweine. Geboten werden 120,— DM netto, freie Station, 1 Zimmer 4½×5½ qm, Zentralheizung, fließendes Wasser, freies Licht. Möglichst Ehepaar ohne schulpflichtige Kinder, da langer Schulweg, nicht unter 45 Jahre, braucht nicht katholisch zu sein, gemeinsame Küche. Zuschriften erbeten an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für ein sechzehnjähriges ostpreußisches Mädchen, das sich zur Zeit im Aufbauwerk in Schleswig-Holstein befindet, wird zu Ostern eine Stelle gesucht — möglichst Bäckerei —, wo es neben dem Haushalt als Verkäuferin tätig sein kann. Nachrichten unter HBO. an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wir gratulieren . . .

Geburtstage

Am 12. März beging Frau Amalie Grabowski, geb. Matthiak, aus Osterode ihren 96. Geburtstag. Am Ergehen ihrer Landsleute nimmt sie noch regen Anteil. Sie lebt jetzt in der Familie ihrer jüngsten Tochter in Wolfenbüttel, Klein-Zimmerhof 4.

Seinen 90. Geburtstag feierte am 2. März Karl Sadowski aus Stallupönen, heute wohnhaft in Boll bei Bonndorf, Kreis Neustadt, Schwarzwald.

Seinen 86 Geburtstag begeht am 24. März in Bad Driburg/Westfalen, Lange Straße 100, wo er nach der Flucht aus Ostpreußen eine neue Heimat gefunden hat, der Lehrer i. R. und frühere Amtsvorsteher in Rheinswein, Kreis Ortelsburg, Franz Ulkan. Mit seiner Gattin, die im Januar 80 Jahre alt wurde, feierte er im vergangenen Jahr das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. In seltener Frische und Rüstigkeit nimmt der Jubilar an allen Tagesfragen regen Anteil.

Ihren 83. Geburtstag beging am 8. März Frau Johanna Reichelt, geb. Birth, aus Braunsberg. Sie lebt in Korbach-Waldeck, Skagerrakstraße 41. — 83 Jahre alt wurde am 11. März Frau Henriette Luebeck, früher in Soldau. In guter Gesundheit wohnt sie in Hamburg 39, Baumkamp 68 I. — Ihren 83. Geburtstag feierte am 5. März Frau Maria Linkies, geb. Buddrick, aus Friedeberg im Kreise Elchniederung. Sie verbringt ihren Lebensabend in der Pflegeanstalt der Inneren Mission in Meerholz, Kreis Gelnhausen.

Ihren 82. Geburtstag feiert in voller Rüstigkeit am 10. März Frau Helene Baumgart, geb. Kählau, aus Königsberg. Sie lebt bei Angehörigen in Gifhorn/Hann., Askerstraße 3.

81 Jahre alt wurde am 2. März Frau Johanna Habedank aus Insterburg, jetzt in Neversdorf, Kreis Segeberg.

80 Jahre alt wird am 16. März August Gronert aus Pörschken im Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hof Ruckforde, Post Gettorf (24b) bei Hüge. — Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 6. März Frau R. Sulkowski aus Königsberg, jetzt in Trossingen, Württemberg, Hangenstraße 14.

Ihren 79. Geburtstag konnte am 24. Februar Frau Anna Radtke aus Heiligenbeil in Burg in Dithmarschen, Waldstraße 2, feiern.

77 Jahre alt wurde am 7. März Frau Vally Meents aus Königsberg. Sie wohnt jetzt in Kappeln/Schlei, Adolf-Pohlmann-Straße 22.

Seinen 75. Geburstag begeht am 25. März Herr Hermann Pommer aus Friedland. Seinen Lebensabend beschließt er bei seiner Tochter, Familie Max Ehlert, in Mundelfingen bei Donaueschingen, Haus 13.

75 Jahre alt wurde am 6. März Justizoberwachtmeister a. D. Adam Sagowski aus Treuburg, jetzt in (13a) Ludwigstadt, Mühlgasse 48. Ebenfalls ihr 75. Lebensjahr vollendete am 5. März Frau Hedwig Karpa, früher in Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Osterohrstedt, Kreis Husum. — 75 Jahre alt wurde am 10. März Schlossermeister Richard Schulz in Wiesbaden-Kloppenheim. Er stammt aus Angerburg.

Aktion Ostpreußen

Anleitung zur Ausfüllung der Vordrucke

Wir veröffentlichen in dieser Folge innerhalb der Aktion Ostpreußen wiederum zwei Vordrucke:

Vordruck V: Heimkehrer

Die Namen der Heimkehrer sind insbesonders für das Deutsche Rote Kreuz für die weitere Nachforschung von noch vermißten Wehrmachtsangehörigen und Zivilpersonen von Bedeutung. Nur durch die Angaben von Heimkehrern können die Schicksale der vermißten Landsleute aufgeklärt werden. In Anbetracht des bitteren Loses ihrer noch lebenden Kameraden und der seelischen Spannungen der Angehörigen richtet die Landsmannschaft Ostpreußen die herzliche Bitte an die ostpreußischen Heimkehrer, das vorgelegte Formblatt auszufüllen, auch wenn schon früher Auskunft gegeben worden ist.

Vordruck VI: Gruppenschicksale

Hierbei wenden wir uns an Landsleute, die Augenzeuge von Vorgängen waren, wo eine bestimmte Gruppe von Personen ein gemeinsames Schicksal erlitt. Zum Beispiel: Die Verschleppung einer ganzen Dorfgemeinde, Gefangennahme eines geschlossenen Trecks oder Teiltrecks, der Verbleib bestimmter Bevölkerungsteile, Schilderung von Schiffsuntergängen, Schicksale bestimmter Wehrmachtseinheiten, gewaltsamer Tod geschlossener Gruppen, Anlage von Massengräbern. Diese Meldungen beziehen sich auf Ereignisse während des Krieges, nach der Kapitulation, auf der Flucht, während der Besatzungszeit bis in die unmittelbare Gegenwart. Auf dem Vordruck soll der Meldende lediglich die erbetenen Angaben machen, aber keine weiteren Erläuterungen zufügen. Es liegt der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Deutschen Roten Kreuz zunächst nur an der Kenntnis des Vorgangs, der Namen und der Anschriften der Augenzeugen. Zu einem späteren Termin werden diese dann aufgefordert, spezialisierte Schilderungen des betreffenden Ereignisses zu geben.

Nach ihrer Ausfüllung sind die Vordrucke auszuschneiden und an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzusenden, wo sie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz ausgewertet werden. Es wird gebeten, weißen Rand um die auszuschneidenden Formblätter zu lassen, damit diese sich besser einheften lassen. Die Angabe des Heimatkreises darf nicht vergessen werden.

Sämtliche Meldungen, gleichviel an welche Stelle sie erfolgt sind, müssen im Rahmen der Aktion Ostpreußen erneut gemacht werden.

Jeder Ostpreuße sorgt dafür, daß alle Landsleute an der Aktion Ostpreußen mitarbeiten!

Wir hören Rundfunk

Unter dieser Rubrik pflegen wir unsere Landsleute auf Sendungen hinzuweisen, die ostpreußische Themen behandeln oder von ostpreußischen Autoren und Komponisten gestaltet werden oder die sich überhaupt mit Fragen der Heimatvertriebenen beschäftigen. Leider enthalten die Programme der einzelnen Sender für die letzte Märzwoche nichts, was in dieses Gebiet fällt. Lediglich **Radio Bremen** bringt am Donnerstag, dem 27. März, um 20 Uhr den Freunden der Unterhaltungsmusik Ausschnitte aus einigen Operetten des in Neidenburg geborenen Walter Kollo, der einer der einfallsreichsten Komponisten des volkstümlichen, musikalischen Lustspiels war.

Geschäftliches

Unsere Leser in Groß-Hamburg möchten wir auf das dieser Folge beigefügte Merkblatt der „Neuen Sparcasse von 1864" — Grundsätzliche Fragen zum Gesetz über den Währungsausgleich für Vertriebene — ganz besonders hinweisen.

*

Werbung vielseitig, anregend und belebend zu betreiben, das ist der Fahrradfabrik E. & P. Stricker, Brackwede-Bielefeld, seit jeher gelungen. Der neue Katalog bringt wiederum ein interessantes Preisausschreiben, das den Lösern auch in diesem Jahre 200 Stricker-Markenfahrräder als Preise aussetzt. Den Katalog kann jedermann kostenlos erhalten.

Zum Ausschneiden und Weitergeben!

an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

„Das Ostpreußenblatt"

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 91 Pf. zuzüglich Bestellgeld (9 Pf.) zusammen 1.— DM. Betrag liegt bei.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: **Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 24, Wallstraße 29 b**, und das Bezugsgeld beizufügen oder auf Postscheckkonto Hamburg 8426 zu überweisen

V. Heimkehrer

Z | V | W

Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Heimatkreis des Meldenden bis 1945

Ich bin am:

in:

Ort / Kreis

in: Gewahrsamsland — Gefangenschaft geraten, bzw. verschleppt worden

Zum Zeitpunkt meiner Gefangennahme war ich:

a Zivilperson: Ja / Nein

b Volkssturmangehöriger: Einheit

c Wehrmachtsangehöriger: Feldpost-Nr.: / Offene Einheitsbezeichnung:

Folgende Lager bzw. Gefängnisse habe ich durchlaufen:

a Lagerbezeichnung / Ort / von bis

b

c

d

Entlassen am: Datum des Eintreffens in Deutschland

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname

Geburtsdatum — Beruf

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße u. Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: genaue Postanschrift

VI. Gruppenschicksale

Z | V | W

Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Ich bin in der Lage und bereit, nach besonderer Aufforderung durch die Landsmannschaft bzw. den Suchdienst des DRK, nähere Angaben über das Schicksal folgender Vermißtengruppen zu machen:

1. Vermißte Gruppen von Zivilpersonen:
(dabei bitte aufführen, welcher Art, z. B Schicksal in der Heimat, auf dem Treck, auf Land- und Schiffstransporten, von Heimen und Anstalten oder Mitteilung über Massenerschießungen, Grablagen)

2. Vermißte Gruppen von Wehrmachtsangehörigen:
(dabei bitte z. B. Einheitsbezeichnung oder Grablagen angeben)

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname

Geburtsdatum — Beruf

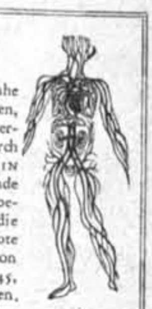
Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße u. Haus-Nr

Jetzige Anschrift: genaue Postanschrift



Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, allgemeiner geistiger und körperlicher Leistungsrückgang werden seit vielen Jahren durch **Antisklerosin**-Dragees bekämpft. ANTISKLEROSIN enthält heilkräftige, blutdrucksenkende, herzregulierende Kräuterdrogen und -extrakte, eine seit vierzig Jahren bewährte Blutsalz-Komposition sowie Medorutin, das die Adernwände elastischer macht. Das 100 000 fach erprobte ANTISKLEROSIN greift die Beschwerden gleichzeitig von mehreren Seiten her wirkungsvoll an. 60 Dragees DM 2.45, Kurpackung 360 Dragees DM 11.80. In allen Apotheken.





Machen Sie es wie ich...

Schreiben Sie heute noch an die Quelle und verlangen Sie kostenlos die Neuesten Quelle-Nachrichten mit vielen Hunderten von unglaublich billigen Angeboten in Wäsche, Wolle, Lederwaren und Haushaltartikeln.

Direkt bei der Quelle kaufen ist eine beständige Quelle der Freude für jede sparsame Hausfrau.

GROSSVERSANDHAUS



Fürth/Bay. 178

Altgold Altsilber, Münzen

kauft gegen sofortige Barzahlg.

Walter Bistrick

Stellenangebote

Suche zu sof. oder später erfahr., ältere **Hausgehilfin,** Kost u. Logis im Hause, Aushilfe am Ende der Woche. Bewerb. an August Schemel, Fleischerei, Bad Oeynhausen, Löhner Straße 232.

Dame oder Ehepaar, Flüchtling A, die Sanatorium, Klinik oder Kurheim gehabt haben, werden zur Errichtung einer Klinik gesucht. Zuschr. u. Nr. 1128 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Krankenschwester m. Staatsexamen u. Flüchtlingsschein A, 25—35 J., für Sanatoriumsbetrieb per sofort gesucht. Dr. Doepner's Sanatorium G.m.b.H., Bad Ems.

Wegen Heirat der jetzigen suche z. 1. 4. 52 eine ältere, erfahr. **Hausangestellte** mit Kochkenntn., die selbst. einen Geschäftshaush. von 4 Pers. führen kann. Mögl. ev. Ostpr. Schriftl. Bewerb. erb. an L. Stannat, Kamen in Westf., Weststraße 12.

Junges Mädchen f. leichtere Hausarbeit zu Kindern (2—11 J.) ges. Dr. Barth, Memprechtshofen üb. Achern/Baden.

Selbst., ehrl. Hausgehilfin, Mindestalter 20 J., für sofort od. 1. 4. 52 für gepflegten Haush. ges. Bewerb. an Ruth Böddeker, Dahlinghausen, Kr. Wittlage, Bezirk Osnabrück.

Suche zum 1. 5. für mein. landwirtschaftl. Haush. **Mädchen** das melken kann. Gute Behandlg. u. gutes Gehalt werden zugesich. Angeb. an Frau Anny Simons, Gut Halfmannsberg, Post Neviges, Kr. Düsseldorf-Mettmann.

Suche zum bald. Antr. erfahrene **Haushaltshilfe** für bäuerl. Lehrbetrieb. Gehaltsanspr. u. Zeugn. erb. an Fr. v. d. Marwitz, Marienhof, Post Missen (Allgäu).

Wegen Verheiratung uns. jetzigen Mädchens suche ich zum 15. 3. od. 1. 4. ein tücht. **Mädchen** für Haus und Garten, ausreichender Lohn und gute Behandlg. wird zuges. Angeb. an Fr. Marie Laugemann, Burgsteinfurt i. Westf., Sellen 105

Suche f. mein. 3-Pers.-Haushalt (Dauerstellg.) **jg. Mädchen** oder jg. Fr., wenn mögl. Flüchtl., bin selbst **Ostpreuße.** Schriftl. Bewerb. an Firma Josef Schulz, Hanau, Moselstr. 8. Bei Einstellung werden die Reisekosten vergütet.

Suche z. 15. 4. oder 1. 5. 1952 ehrl., fleiß. **Mädchen,** welches Liebe zur Landwirtsch. hat, für mein. landw. Betrieb, welches mit mir (Ostpr.) gemeins. jede Arb. verrichtet. (Melken erforderlich). Fam.-Anschl., gut. Behandlg. u. guter Lohn zuges. Angeb. an Hildegard Erkes, Amern-Dilkrath, Heidend 21, ü. M.-Gladbach.

Hausgehilfin für Kleinstadthaush. sofort ges. Heinrich Friedrichs, Spediteur, Bösingfeld (Lippe).

Zum 1. 4. 1952 tücht. jg. **Mädchen,** nicht unt. 20 J., mit Kochkenntnissen, für Privathaush. ges. Eign. Zimm. vorh. (Dauerstellg.). Bewerb. erb. an Brandt, Hamburg-Ohlstedt, Diestelstraße 6.

Suche ab April-Mai erfahrene selbst. **Hausgehilfin od. Stütze** für Villenhaush. auf d. Lande. Hilfe für grobe Arbeit vorhanden. Bewerb. an. Dr. Poeppler, Ilten b. Hannover (aus Wehrkirchen, Ostpr.).

Hausgehilfin, Ostpr., ev., nicht u. 20 J., für Gaststättenbetrieb Nähe Wiesbaden von sof. ges. Bewerb. m. neuerem Lichtbild erb. Gaststätte „Deutsches Haus", Wehen/Ts.

Suche zum 1. 4. oder 1. 5. **Alleinmädchen** od. **Wirtschafterin** mit gut. Zeugnissen. Stahmer, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 199, Tel. 55 39 16.

Zuverl., treue Kraft, kinderl., in gepflegt. Haush. ges. (Hausfr Ostpreußin). Eign. Zimmer, gut. Lohn, Bewerb., Zeugn., Lohnforderg. mit Bild erb. an Dr. Ing. - Fliegenschmidt, Solingen-Wald, Palmenstraße 11 (Rhld.)

Jg. Mädchen, perf. in all. Hausarb., m. gt. Kochkenntn., als Stütze der Hausfr. in Vertr.-Stellg. b. Fam.-Anschl. u. gut. Gehalt ges. Bewerb. mögl. mit Lichtbild erb. unter Nr. 1495 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Jüngere Heimatvertr. für kleinen ostpr. Geschäftshaush. bei vollem Fam.-Anschl. nach Frankfurt (Main) ges. Zuschr. mit Antrittstermin, Gehaltsanspr. u. möglichst Foto erb. u. Nr. 1489 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zum 1. 4. erfahrene **Hausangestellte** für gepfl. Sechs-Pers.-Haushalt gesucht. Alter mögl. 30—40 J. Bewerb. m. Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. erb. an Fr. Schönherr-Bartenhof, Köln-Sülz, Elzstraße 8.

Tücht., selbst. **Mädchen** zur Führg. eines Haush. baldigst ges. **Bew.** an Theilacker-Samo, Karlsruhe, Kaiserstraße 40.

Tücht. sauberes **Hausmädchen** für Küche und Fremdenzimmer sucht ab sofort Hotel Sieck, Bad Essen, Bez. Osnabrück, Inh. Fritz Gudat.

Ich suche ab sof. ein **Zweitmädchen,** welches fleiß. u. ehrl. m. meiner Köchin (24 J.) mein. Haush. besorgt. Bewerb. erb. an Fr. Victor Weidtmann, Köln-Braunsfeld, Am Morsdorfer Hof 37.

Gesucht in komfortables Landhaus

Köchin

für feine Küche und erstkl.

Zimmermädchen

evtl. auch

Diener-Ehepaar

zur selbst. Führung eines gepflegt. Hauses nebst Garten. Gr. schön möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Bad steht zur Verfügung. Gute Bedingungen. Vertrauensstellung. Ausführl. Offerten m. Referenzen unter P U 693 an **William Wilkens Werbung,** Frankfurt/M., Alte Gasse 16.

Suche für Neubauernhof, 115 Mg., **Haushilfe** m. Kochkenntn., Lust u. Liebe zum Lande, Garten, Geflügel, gl. welchen Alters, evtl. Witwe mit Kind, keine Feldarb., und ein. **jg. Mann,** evtl. Volontär nach landw. Prüfg., der sich in allen landw. Arb. vervollkomm. will, Interesse für Vieh hat. Gute Zimmer, Fam.-Anschl. Angeb. an Frau Leonie von Gottberg, früher Allenau (Ostpr.), jetzt Schliestedt üb. Schöningen, Bahnstation Schöpfenstedt.

Freundliche, jüngere

Verkäuferin

sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsansprüchen an

Anton Koch, Schlachtermstr. Holzminden, Böntalstraße 42.

Suche für ostpr. Haush. u. landw. Betrieb ein ordentl. **Ostpreußen-Mädel,** das mit mir alle Frauen-Arbeiten (ohne Melken) erledigt. Voller Fam.-Anschl., gutes Geh., Fahrtvergütg. Angebote an Frau Lissinna, (14a) Bad Wimpfen, Kr. Heilbronn.

Led. landwirtschaftl. **Hilfskraft** gesucht für Betrieb (170 Mg.). Ein Landsmann hier beschäftigt seit 1949. Landwirt Heinrich Pohlmann I, Adorf (Waldeck).

5 MONATS-RATEN

GROSS-MODELL *„Diplomat"*

Ideal und bildschön!

Ia VOLL-Rindleder, GANZ-Umlaufriemen, Vorlaschen, Innenfächer, Reißverschluß, verstellb. Leiterschlösser, Schmuckschlaufen, lederverdeckte Schiene, Ledergriff usw.

1 Rate lt. Plan b. Empfang.

44.-

Heinrich Rabe VERSAND-DEPOT

CELLE Bultstr. 38

5 TAGE zur ANSICHT *also ohne Risiko!*

Was schenken wir zur Konfirmation und zu Ostern?

Ein Buch von der ostpreußischen Heimat

durch die Versandbuchhandlung

RAUTENBERG & MÖCKEL, Leer (Ostfriesland), Postfach 136

Drei treue Freunde jedes Ostpreußen:

1. **„Ostpreußen erzählt"**
   Ein Buch der Erinnerung.
   Halbleinen . . . . DM 6,85
2. **„Der redliche Ostpreuße" 1952**
   Der beliebte Haus- und Familienkalender . . . . DM 1,80
3. **„Aus der Geschichte Ostpreußens"**
   Eine volkstümliche Darstellung von Professor Dr. Bruno Schumacher . . . . DM 3,50

*

4. **„Westpreußen-Jahrbuch 1951/52"**
   Herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen . . . DM 4,—

Alle Schriften reich bebildert.

*

5. E. E. Dwinger:
   Wenn die Dämme brechen . . .
   Der Untergang Ostpreußens.
   Roman. Leinen . . . . DM 18,50
6. **Doennig's Kochbuch.**
   Leinen . . . . DM 16,20
   Abwaschbar Leinen . . . . . . DM 18,20
7. M. Kühnapfel:
   Auch in der Hölle bist du da
   Leinen . . . . DM 4,80
8. **Heimat Ostpreußen**
   Ein Bildbuch . . . . DM 6,00
9. O. Graf Finckenstein:
   Schwanengesang.
   Roman. Leinen . . . . DM 11,80
10. H. Sudermann:
    Das Bilderbuch meiner Jugend
    Halbleinen . . . . DM 6,80
11. E. Wiechert:
    Wälder und Menschen.
    Eine Jugend. Halbleinen . . DM 9,50
12. A. Miegel:
    Gesammelte Gedichte
    Leinen . . . . DM 5,80
13. A. Miegel:
    Du aber bleibst in mir.
    Flüchtlingsgedichte . . . . . . DM 3,80
14. E. Karschies:
    Der Fischmeister.
    Roman. Gebunden . . . . . . DM 5,50

Vorankündigungen:

15. Hugo Linck:
    Königsberg 1945—1948.
    Erweiterte Neuauflage.
    Halbleinen etwa . . . . DM 3,20
16. Kurt Skorczyk:
    Vertrieben . . .
    Erlebnisse, Tatsachen und Gedanken. Etwa . . . . DM 4,80

Die Bücher befinden sich im Druck und sind Ostern lieferbar. — Vorbestellungen schon jetzt erbeten.

Bestellzettel

(Bitte ausschneiden und im Umschlag mit 4 Pfennig frankiert einsenden.) Ich bestelle:

. . . . Expl. Nr. . . . Preis DM . . . .
. . . . Expl. Nr. . . . Preis DM . . . .
. . . . Expl. Nr. . . . Preis DM . . . .

Name:

Ort und Datum:

Straße:

Knecht im Alter von 20 bis 25 J., der schon i. d. Landwirtsch. tätig war, wird für kl. Landwirtschaft u. Mithilfe im Betrieb bei bester Verpfleg. im Hause und gutem Lohn ges. Eintr. 15. 3. oder 1. 4. Angeb. erb. m. näh. Angaben C. Ammann, Silberfuchsfarm, Onstmettingen, Wttg.

Heimgewerbe- und Verkaufszentrale bietet

Nebenverdienst-Existenz

durch gewerbl. oder schriftliche Arbeiten. Angebote an:

Nordwest-Werbedienst

(23) Friesoythe (Oldenburg).

Suche für mein. 152 Mg. gr. landw. Betrieb einen jg. **Gehilfen od. Lehrling.** Fam.-Anschl. Erich Hundsdörfer, aus Rogainen, Kr. Labiau, jetzt Beckedorf, Post Bremen-Blumenthal.

Welcher ostpr. **Junge** hat Lust, das Stellmacherhandw. zu erlernen? Kurt Eichler, Stellmachermstr., Hamburg-Moorfleet, Elbdeich 408.

Suche ab sofort einen anständ. fleiß. **Gespannführer** und einen **landw. Arbeiter,** der melken kann (4—5 Kühe) bei monatl. DM 70,— bis DM 80,—, frei Geld, und gute Behandlung, evtl. kinderloses Ehepaar (Frau mitarb. u. melken) bei DM 150. Bewerb. erb. **Herm. Fischborn,** Badenheim (Rheinhessen).

Suche zum 1. 4. **Eleven** m. Vorkenntn. auf anerkannten Lehrbetrieb von 80 Mg. Winter-Landw.-Schulbesuch mögl. Alles Nähere Vereinbarg. Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff, jetzt Wiehl, Kr. Oberberg, Bez. Köln.

Nebenverdienst bis DM 300,— mtl. Kaffee usw. an Priv. GenaueAnltg. Kehrwieder Import, Hambg. 1/OP

Heimarbeit ! ! ! durch **VERDI**
Vertretungen ! ! Aschaffenburg 2/102
Nebenverdienst! gegen Doppelporto

Stellengesuche

Heimat und Wirkungskreis sofort gesucht von alleinst., symp. Kbg., 40 J. (leit. Hausd., Erzieh.), beste Empf., aktiv, vielseitigste Erfahrung im Hause (gute Köchin), Heim-Hotel-Praxis, eign. Schreibmasch., auch Haush.-Führung im frauenl. gt Hause. Herzlichste Bitte, da in pek. Not! Freundl. Angeb. u. Reisepaßnr. A. 21 12 7 /51, Bad Nauheim, hauptpostlagernd.

Suche Wirkungskr., prakt. Hausfr., (gt. Köchin), Kenntn. in Geflügelzucht, kaufm. erfahren, 49 J. alt, 170 gr., schlk. Angeb. unter Nr. 1487 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Jg. Frau, 35 J., m. 7jähr. Jungen, erfahr. in Haus, Küche, Krankenpfl. u. leicht. Büroarb., sucht pass. **Wirkungskreis,** frauenloser Haush. bevorzugt, Ausld. angen Angeb. erb. u. Nr. 1424 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Alleinst. Witwe, Rentnerin, Anfg. 60, gesund u. rüstig, sucht Wirtschafts-Führg. bei ält. gebild. Herrn in gesich. Position. Aufwartg. u. Waschfr. Bedingg. Angeb. erb. u. Nr. 1396 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsberger, 31 J., verh., Montage-Elektriker, 30% kriegsbesch., sucht Stellg. als Hausmstr. od. ähnl. Angeb. an Kurt Heister, Werver 13, b. Paderborn (Westf.)

Kfm. Angest., Kbger., led., gewandt, ehrl. u. zuverl., sucht Beschäftig. als Lagerist, Expedient od. Registrator, in Hamburg u. Umgebg. od. auch München. Wohngel. vorhanden. Angeb. u. Nr. 1305 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

25jähr. ostpr. Eisenkaufm. sucht **Stellung in der Industrie** (Werkzeug od. Beschläge). Angeb. an Just Haedge, Hildesheim, Struckmannstraße 11.

Gespannführer, Ostpreuße (Witw.), 60 J., ev., alleinstehd., rüstig und zuverl., großer Tierfreund, sucht Stellung, am liebsten Pferdepfleger od. ähnl. Kein Melker. Bedingung gutes Zimmer und Behandlg. Lege Wert auf Dauerstellung. Angeb. m. Lohn unt. Nr. 1214 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Brauche zur Festsetzg. mein. Pensionsbezüge die Erklärung, daß mein Mann **Leopold Reuter,** Justizoberinspektor beim Landgericht in Königsberg (Pr.), von 1930 bis zu seinem Tode 23. 9. 1937 gearbeitet hat. Wer arbeitete mit ihm zus., wer kann mir dieses bestätigen? Unkosten werd. gerne bezahlt. Frieda Reuter, aus Königsberg, Lobeckstr. 10 p., jetzt Freiburg (Br.), Stadtstraße 55.

Landsleute gesucht, die bestätigen können daß ich in der Torfstreu-Fabrik Trakseden, Kr. Heydekrug, 1938—1942 und in der Fischräucherei Zander in Heydekrug ab 1942 gearb. habe. Nachr erb. Frl. Luise Niklaus, Dortmund, Schützenstr. 103, Altersheim.

Gebrauchte, leichte und mittelschwere **Arbeitswagen** zu kaufen gesucht. Prehn, Gut Flehm, üb. Lütjenburg (Holst.)

Georg Trautmann aus Königsberg (Pr.) sucht zw. Bewerbg. **ehem. Lehrkräfte,** die bestätigen können, daß er im Frühjahr 36 das Zeugnis der mittl. **Reife** erhalten hat. Folg. Lehrer haben ihn unterrichtet: Herr Jöttkandt, Petrat (letzter Lehrer), Timm, Hofmeister u. Rektor Dembowski. Zuschr. erb. u. Nr. 1427 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Wer hat aus der Gaststätte in Pelpin b. Dirschau im Febr. 1945 aus Versehen den Koffer mit dem darin befindl. Sparbuch der Emma Dannowitz, geb. Pagowski, aus Gumbinnen mitgenommen? Ich bitte die betr. Landsmännin, mir mein Sparbuch gegen hohe Belohnung zurückzuerstatten. Emma Dannowitz, Rummelsburg bei Nürnberg über Feucht.

Ehemal. Angehörige der 1. Inf.-Regt. 3, Marienburg 1929/32, u. der San.-Staffel Königsberg 1933/40, die mich von früher kennen und mir meine Militärdienstzeit bezeugen können, bitte ich um ihre Anschr. Robert Wölk, (23) Oldenburg, Bremer Straße 71.

Biete ein. alleinst. Frau mit Rente ein möbl. Zimmer gegen etwas Hilfe im Haush. Zuschr. u. Nr. 1301 postlagernd, Volpriehausen in Uslar.

Ehrenerklärung! Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Kurt Willuweit in der Leutestube der Gewerkschaft Humboldt gemacht habe, nehme ich hiermit zurück. Albert Grote, Wallensen Nr. 40.

Soeben erschienen:
Bd. III **„Schmand mit Glumse"** mit Pillkaller Ballgesprächen, **Ostpreußische Witze und Geschichten.** Portofr. à 0,70 DM auf Postscheckk. Hannover 1165 61 einzahlen.
Dr. Frhr. v. Wrangel, Hann.-Münden.

Steppen- u. Daunendecken
Bettfedern, Inlette
Matratzen, Wäsche
Auf Wunsch Katalog BETTW.-VERS. RIEDLINGEN/WÜRTT. 146

VERTRIEBENEN-FIRMA

Schluß der Anzeigenannahme

für die über OSTERN aufliegende

Folge unserer Heimatzeitung

„DAS OSTPREUSSENBLATT"

ist der

2. APRIL



Sonderangebot! Ia Holsteiner
Schweine-Kleinfleisch 6.90
Qualitätsware, **9 Pfd. nur** DM
Nachn. ab hier. **Seibold & Co., Nortorf** 425 **I. H.**



Baukostenzuschuß? Nein! Daf. eig. Fertighaus auf Ratenzhlg. Teutonia GmbH. Hamm/W., H. 502

Melabon *gegen Rheuma* **Melabon**

Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 125 a/Württbg.

Familienanzeigen

Dorothee

Von Herzen dankbar und glücklich geben wir die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels bekannt.

Ernst Schlacht und Frau Irmgard, geb. Heinrich.

Reichenbach, Kr. Pr.-Holland, jetzt Eversen, Kr. Celle.

Im Februar 1952.

In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres zweiten Sohnes

Alexander Kurt Artur

bekannt.

Gertraud Malinowski
geb. Lucka,
ehem. Hohenstein (Ostpr.).

Walter Malinowski
Berufsschullehrer
ehem. Faulen (Ostpr.)

Hohenwestedt (Holst.), Lehrberg 3.

Renate

Am 2. März 1952 erhielt unser am 2. Oktober 1948 geborene Sohn Georg ein Schwesterchen.

In dankbarer Freude

Margot Neuhäuser
geb. Wermke

Dr. J. Neuhäuser

Stradaunen (Lyck)
jetzt Stockum,
Kreis Arnsberg (Westf.)

Als Verlobte grüßen

Ursula Zander
Arno Weiß

Döbern (Ostpr.)

Mittelbuchen Kr. Hanau — Springe b. Hannover

2. März 1952.

Hartwig

unser Junge ist da!

In dankbarer großer Freude

Annita Timm, geb. Bandlow
aus Carneyen
bei Liebstadt

Horst Timm

Hamburg 13, den 8. Februar 1952
Mittelweg 127.

Die Verlobung ihrer Tochter Irene mit Herrn Joachim Janofske geben bekannt

Dr. med. Hans Epha
und Frau Helene
geb. Didt

Aulenbach (Ostpr.)
jetzt Schleswig, im März 1952.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anneliese** mit Herrn Pfarrer **Martin Schenk** in Beierstedt geben hiermit bekannt

Amtsrat **Wilhelm Horn**
und Frau Luise, geb. Krüger

Königsberg (Pr.),
Stägemannstraße 42,
jetzt: Frankfurt (Main),
Platenstraße 32.

cand. phil.
Anneliese Horn

Pfarrer
Martin Schenk

Verlobte

Frankfurt (Main) — Beierstedt (Braunschweig)

Am 27. Februar 1952 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben kurz vor Vollendung des 86. Lebensjahres fern seiner ostpreußischen Heimat mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater

Sattlermeister

Franz Harnack

aus Königsberg (Pr.), General-Litzmann-Straße 93.

Sein Leben war nur Sorge und Liebe für die Seinen.

In stiller Trauer

Amalie Harnack, geb. Wunderlich
Ella Wandersleben, geb. Harnack
Rechtsanwalt Hugo Schier und Frau Hilde geb. Harnack
Stadtingenieur Kurt Harnack
Köln, Riehlerstraße 73 b
und fünf Enkelkinder.

Dortmund-Wickede, Hellweg 51, den 1. März 1952.

In festem Glauben an seinen Erlöser ist am 25. Februar 1952 nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kreisbaumeister i. R.

Leo Wachtel

Sensburg in Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer für alle Leidtragenden

Antonie Wachtel, geb. Marczinski
Gerda Lechleiter, geb. Wachtel
Hellmut Lechleiter
Regina und Gunda Lechleiter

Geismar-Göttingen, Auf der Lehmbörde 8.
Worpswede, Bez. Bremen, Haus L 44.

Die Beisetzung fand am 29. Februar 1952 auf dem Stadt-Friedhof Göttingen statt.

Gott, dem Herrn, hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren herzensguten, lieben Papa, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Schuhfabrikant

Herrn Arnold Rogowski

fern vom Hause und fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 51 Jahren durch einen jähen Tod aus unserer Mitte abzurufen.

Er folgte nun seinem ältesten Sohn Arno, der in Rußland gefallen ist, in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer

Elfriede Rogowski
mit Kindern Walter, Günther, Dietrich, Klaus, Hänschen und Traudl
Charlotte Rogowski, Mutter
seine Geschwister, seine Nichte Rosi
und sein Pflegesohn Horst Schäfer

(13a) Windsheim (Mfr.), den 8. Februar 1952
Spitalwall 16
früher Königsberg (Pr.)-Balieth, Landmaschinen.

Unser lieber Bruder und Schwager

Justiz-Kanzlei-Inspektor a. D.

Herr Gustav Atts

aus Tilsit-Königsberg (Pr.), Hammerweg 13

ist am 24. Februar d. J. im Alter von 74 Jahren im Altersheim in Schwabach gänzlich unerwartet eingeschlafen.
Auch er sah seine Heimat nicht mehr wieder.

Sein ganzes Leben war hart und einsam.

Paul Atts
und Frau Martha Paull, München,
als Schwester.

Schwabach, den 24. Februar 1952.
Dr.-Kittler-Straße 7.

Wer treu geschafft
bis ihm das Auge bricht,
und liebend stirbt,
ja den vergißt man nicht.

In seiner Heimat Westfalen verstarb am 2. Februar 1952 durch Unglücksfall, kurz nach der Umsiedlung, mein lieber Mann, unser treusorgender Papa und Opa

Karl Zawodniak

im 44. Lebensjahr. Er folgte seiner in Thüringen vorangegangenen lieben Mutter in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Margarete Zawodniak geb. Perschel
Ursula Peters
Fischerhütte (Holstein)
Klein-Dagmar, Bruno u. Kurt als Kinder
der Vater
und fünf Geschwister.

Fischhausen (Samland), Schlichtstraße 11
jetzt Dortmund-Lütgendortmund, Immanuel-Kant-Str. 103.

Zum Gedenken!

In dieser Zeit jährt sich zum fünften Male der Todestag unseres lieben einzigen Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers

Gerhard Sprunk

Er starb im Jan./März 1947 im Alter von 26 Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft.

Im Namen aller Angehörigen

Erich Sprunk und Frau Olga geb. Graubel.

Königsberg (Pr.)
Farenheidstraße 21,
jetzt Kiel, Marthastraße 1.

Zum stillen Gedenken der Lieben!

Am 20. März 1952 jährt sich zum sechsten Male der Todestag meines lieben Mannes und treusorgenden Stiefvaters meiner Kinder, des

Landwirts

Albert Liehr

Corellen, Kr. Gumbinnen
der im Alter von 56 Jahren auf der Flucht verstorben ist.

Martha Liehr, verw. Milkereit
Neuberend, Kr. Schleswig
Kurt Milkereit u. Frau Gertrud
Meta Kowalsky, geb. Milkereit
Paul Milkereit, 1942 in Rußl. gef.
Emil Kowalsky, sowj. bes. Zone
und drei Enkelkinder

Am 25. Februar 1952 entschlief nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahr, der

Landwirt

Leopold Gramberg

Klein-Klitten,
Kreis Friedland (Ostpr.)
(später Rentier in Königsberg)

Hans Schoen

Tilsit-Ragnit
jetzt Altersheim Schornbach.

Zum Gedenken!

Am 17. März 1952 jährt sich zum ersten Male der Todestag meines geliebten Mannes, meines lieben Vaters, Schwiegervaters und Opas

Friedrich Franz

geb. 29. 8. 1883, gest. 17. 3. 1951 in Marne.

In stiller Trauer

Maria Franz, geb. Baltruweit
Helena Zölfel
geb. Franz, verw. Falk
Eberhard Zölfel
Gisela Falk

Tilsit, Schlageterstraße 41
jetzt Marne (Holstein),
Bahnhofstraße 22.

Durch einen tragischen Unglücksfall entriß uns am 20. November 1951 der unerbittliche Tod meinen lieben, jüngsten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schaal

aus Preußendorf, Kr. Gumbinnen.

Er folgte seinem lieben Vater

Wilhelm Schaal

der am 6. Februar 1945 in Berlin verstorben ist.

In tiefem Schmerz

Luise Schaal, geb. Kerschat

Biberach (Riß),
Riedlinger Straße 36.



Tretet still zu meinem Grabe,
Gönnt mir die verdiente Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am 20. Februar 1952 entschlief nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Rentner

Gustav Ad. Preuschhoff

kurz vor seinem 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ehefrau Christine Preuschhoff geb. Rademacher
nebst Kindern
und Anverwandten.

Schäferei, Kr. Pr.-Holland,
jetzt Dortmund-Berghofen,
Busenbergstraße 16.

Am 18. Februar entschlief sanft, doch allzufrüh, nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Oberstud.-Direktor i. R.

Kurt Ulonska

aus Lötzen

im Alter von 65 Jahren.

Er folgte schnell seinem im August 1951 in Berlin verstorbenen Bruder

Studienrat i. R.

Erich Ulonska

in die Ewigkeit.

In bitterem Weh und tiefer Trauer

Cläre Ulonska, geb. Adler
sowj. bes. Zone
Paula Ellendt, geb. Ulonska
Rahden (Westfalen),
Weherstraße 29
Erna Ulonska, geb. Brückner
Berlin

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach langerem Leiden am 12. Februar 1952 infolge Schlaganfalls mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberschrankenwärter

Gustav Raudies

im 62. Lebensjahre.

Er folgte seinen Angehörigen:
Sohn **Helmut**
Tochter **Hildegard**
Schwiegersohn **Kurt Ruddat**
in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Raudies, geb. Launus
Lotte Ruddat, geb. Raudies
Willi Weigand und Frau Gerda, geb. Raudies
Gertraud Raudies
Fam. Berta Matzat geb. Raudies
Todendorf, Bez. Hamburg
Fam. Wilhelm Raudies
Essen/Margarethenhöhe
6 Enkelkinder
und alle Verwandten und Bekannten, die ihn lieb und gern hatten.

Pamletten (Ostpr.)
jetzt Sterbfritz, Bahnhof, Kr. Schlüchtern (Hessen).

Durch einen Verkehrsunfall entriß mir der Tod am 16. Februar 1952 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, den früheren

Gutsinspektor
auf Rittergut Wagnick

Otto Kohn

geb. 29. Mai 1902

In stiller Trauer

Ruth Kohn, geb. Krause
Sabine und Rainer

Zum Gedenken.

Am 14. März 1952 jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem mein geliebter Mann und Lebenskamerad, mein guter Vater

Kurt Wachsen

für immer von uns ging. Fern der Heimat fand er auf der Flucht in Pommern seine letzte Ruhestätte.

Unvergessen!

Selma Wachsen, geb. Stamm
Hildegard Hasshoff, geb. Wachsen
aus Insterburg (Ostpr.),
Ulanenstraße 7
jetzt Berlin-Charlottenburg,
Lohmeyerstraße 1.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 17. Februar 1952 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Adomszent

im Alter von 62 Jahren.
Er folgte seinem jüngsten Sohn

Otto Adomszent

der im Alter von 26 Jahren am 14. Dezember 1951 in Ferndorf, Kr. Siegen, verstorben ist.

In stiller Trauer

Frau Johanna Adomszent
geb. Dzewas
nebst Angehörigen.

Kanthausen, Kr. Gumbinnen,
jetzt Kuhstedt,
Kr. Bremervörde.

Zum Gedenken!

Es fiel durch Fliegertiefangriff in Gotenhafen mein lieber Ehemann, unser lieber, treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater, der

Lehrer

Franz Tintemann

geb. 13. 2. 71, † 25. 3. 45,
aus Kl.-Trakehnen, zuletzt Königsberg, Dürerstraße 32.

Zur gleichen Zeit werden vermißt:

Sohn **Kurt Tintemann**
Gumbinnen,
Enkel **Dietmar Schörke**
Königsberg,
Enkel **Erhard Eder**
Kl.-Trakehnen.

In stiller Trauer

Frau Berta Tintemann
geb. Schweinberger
Schopfheim, Kr. Lörrach,
Torstraße 8,
Erna Schörke
geb. Tintemann
Gelsenkirchen,
Ida Nootz, geb. Tintemann
Brombach, Kr. Lörrach,
Käthe Eder, geb. Tintemann
Blunk über Segeberg
Bruno Tintemann
Petershagen,
Magda Tintemann,
geb. Krause
Wiebrechtshausen
(Hannover),
seine Enkelkinder,
Schwiegertochter und
Schwiegersöhne.

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, unser sonniger, liebevoller Vater und Großvater, der

Mittelschullehrer

Kurt Freinatis

Königsberg (Pr.)

am 2. März 1952 ganz unerwartet im 72. Lebensjahre verstorben ist.

Um ihn trauern:

Ella Freinatis, geb. Nickel
Gerhard Freinatis mit Frau Lieselotte
Helmut Freinatis
Dr. med. Konrad Freinatis mit Frau Elsbeth
und seine Enkelkinder
Inge, Gerd und Ellen.

Breunigsweiler (Württemberg),
Post Backnang.

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken,
Dann würde Dich, geliebtes Kind, die Feindeserd nicht decken.
Wir haben nun die Gewißheit durch eine Heimkehrerin, daß unsere über alles geliebte, jüngste Tochter, mein einziges und innigstgeliebtes Schwesterlein

Anni Kiebert

geb. am 18. November 1926 in Kopesk (Ural), wohin sie am 31. März 1945 von den Russen verschleppt wurde, im März 1947 gestorben ist.

Ihrer in Wehmut gedenkend die untröstlichen Eltern

Carl Kiebert
und Frau Johanna
Wally als Schwester

Trempen, Kr. Darkehmen (Ostpr.),
jetzt (16) Ffm.-Griesheim,
Alt-Griesheim 12.

Am 3. März entriß uns der Tod meine liebe, treue Freundin, Fräulein

Marie Rohrmoser

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Krüger

Königsberg (Pr.),
Hammerweg 13
jetzt Mölln (Lbg.), Hauptstr. 62.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Dezember 1951 in der sowj. bes. Zone unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Oma, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Lina Kaukel

geb. Pakleppa
Lötzen (Ostpr.)

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Artur Kaukel, Berlin
Magda Meyer, geb. Kaukel
Gustav Meyer, sowj. bes. Zone
Herbert Kaukel, Hannover
und Frau Edith, Hannover
Hellmut Kaukel
sowj. bes. Zone
und Frau Friedel Steinbach
Hedwig Neumann
geb. Kaukel, sowj. bes. Zone
Irma Kaukel, geb. Bergner
Goslar
und 9 Enkelkinder.

Jes. 43, V. 1

Gott, der Herr, nahm am 20. Februar 1952 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin Frau

Maria Düsterwald

geb. Ewert

im Alter von 50 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Albert Düsterwald
und Sohn **Heinz**

Schippenbeil (Ostpr.),
jetzt Westerbrak üb. Vorwohle,
Kreis Holzminden.

Am 4. März 1952 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Liesbeth Reschke

geb. am 17. 6. 1875
Bartenstein.

Sie lebte nach ihrer Vertreibung aus der geliebten Heimat zuletzt im Kreispflegeheim Schloß Seedorf, Kreis Herzogtum Lauenburg.

Die trauernden Hinterbliebenen

Martha Parchwitz, geb. Reschke
Wolfsburg, Schlachtweg 4
Clara Reschke, geb. Grams
Braunschweig, Herzogin-Elisabeth-Straße 13
Eva Burath, geb. Reschke
Braunschweig, Herzogin-Elisabeth-Straße 13
Friedel Parchwitz
Wolfsburg, Schlachtweg 4
Familie Staabs
Hamwarde bei Geestacht
Familie Herbert Hannsmann
Bonn, Wesselstraße 2
Familie Curt Reschke
Regensburg,
Deggendorfer Straße 24.

Am 2. März 1952 verstarb nach langem, mit Geduld getragenem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Robbel

geb. Conrad
Labiau (Ostpr.)

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Herbert Robbel
Lotte Robbel, geb. Damerau
Großkinder Karin und Helga
Berta Reh, geb. Conrad
Gustav Reh

Erlangen und Weißenburg,
den 5. März 1952.

Die Einäscherung hat in aller Stille am 5. März 1952 in Nürnberg stattgefunden.

In Braunschweig entschlief sanft am 5. Februar 1952 unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Lehrerwitwe

Martha Belusa

geb. Herrmann
aus Walden bei Lyck

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Belusa, Lehrer
Büchen,
Kr. Hzgt. Lauenburg
Helene Wittke, geb. Belusa
Berlin-Zehlendorf,
Im Gestell 5
Margarete Loebel, geb. Belusa
Braunschweig,
Glückstraße 14
Elisabeth Boesel, geb. Belusa
Berlin-Wannsee,
Kohlhasenbrückerstraße 2a

Die Einäscherung hat in Braunschweig stattgefunden. Die Beisetzung der Urne erfolgte am 1. März in aller Stille in Berlin-Wannsee.

Nachruf.

Nach langen schweren Jahren,
Nach langem, bangem Harren,
Fanden wir Dich im Thüringer Land.
Dann zogst Du hinauf in's Pommernland.
Dort fandest Du Friede, Freude und Glück,
Doch kurz war das güt'ge Geschick.
Noch eh wir zusammen gekommen,
Warst Du schon wieder von uns genommen.

Am 15. Februar 1952 entschlief nach kurzem, sehr schwerem Leiden unsere liebe Stiefmutter, Omi, Kusine, Schwägerin und Tante, Witwe

Martha Berger

geb. Bultmann

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Frau Maria Beuth
geb. Berger

Königsberg (Pr.),
jetzt Oberhausen-Sterkrade,
Alsfeldstraße 98.

Am 6. Januar 1952 entschlief plötzlich und unerwartet im fast vollendeten 79. Lebensjahre meine geliebte Mutter, Frau

Auguste Grabowski

geb. Wildermann
früher Osterode (Ostpr.),
Baderstraße 6

In stiller Trauer

Gerhard Grabowski

Hamburg-Altona,
Keplerstraße 24 II.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 28. Februar 1952 in Hamburg nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frida Gädeke-Nadrau

geb. Papendieck

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Kirchheim, geb. Gädeke
Dr. Rudolf Kirchheim
Gießen, Rabenweg 12
Horst Gädeke-Nadrau
Lage bei Lüsche
über Vechta (Oldbg.)
Margot Gädeke, geb. Boltz
Gründen
Christel Papendick, geb. Gädeke
Ilten bei Hannover
Ruth Gädeke
Bodenheim, Kr. Mainz,
Wormser Straße 33
Eva Kämmer, geb. Gädeke
Fritz Kämmer
Kl.-Bieland, Seeth,
Kr. Schleswig
Lore Gürtler, geb. Gädeke
Lorenz Gürtler
Braunsberg, Utze,
Kr. Burgdorf, Kirchgasse
16 Enkel und 5 Urenkel

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 4. März 1952, 13 Uhr, von der Kapelle VI des Friedhofs Hamburg - Olsdorf stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit am 14. Februar 1952 meine liebe Frau

Berta Kopenhagen

aus Bartenstein, Soldaustr. 12,
im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hermann Kopenhagen
Horst Kopenhagen
Frau Gisela, geb. Baumgarten
Erna Baumgarten, geb. Koch
Swen Holger Kopenhagen

Braunschweig,
L. St. Ingbertstr. 50.

Am 19. Februar 1952 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Maria Vogler

geb. Ballandet

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Vogler
und Angehörige

Gumbinnen (Ostpr.),
Königstraße 7,
jetzt Plön (Holstein),
Eutiner Straße 42.

Unsere liebe, herzensgute Mutti und Omi

Clara Drenker

geb. Sembritzky

hat für immer ihre nimmermüden Hände gefaltet. Sie entschlief sanft am 1. März 1952, ohne zu leiden.

In tiefer Trauer

die Kinder
und Enkelkinder

Lyck (Ostpr.),
jetzt Hamburg-Bahrenfeld,
Adickesstraße 82.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Durch die Suchanzeige in unserem Ostpreußenblatt und die freundliche Mitteilung einer Heimatkameradin haben wir nun endlich die schmerzliche Gewißheit erlangt, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Marie Neumann

geb. Lapsien

Anfang Mai 1945 in Eschenhöhe, Kreis Schloßberg (Pillkallen) verstorben und beerdigt ist.

Karl Neumann
Elise Bartsch, geb. Neumann
Walter Neumann

Schippenbeil
jetzt Winsen (Aller) und
Heidelberg.

Am 20. Februar 1952 entschlief sanft im Herrn, 89 Jahre alt, ohne Krankenlager, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Katharina Kunter

geb. Fischer

aus Wilhelmsberg in Ostpr.

zuletzt Christiansthal in Holstein.

Im Namen aller Leidtragenden

Franz Kunter

Christiansthal in Holstein,
Februar 1952.

Nach längerem Leiden, aber doch unerwartet, ist heute meine geliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Paulat

geb. Glang

im 44. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Albert Paulat
Marie Glang
Dora Schwarze, geb. Glang
Martin Glang
Ursula Sander, geb. Glang

Mollehnen u. Königsberg (Pr.),
jetzt Dauelsen, Kreis Verden,
den 22. Februar 1952.